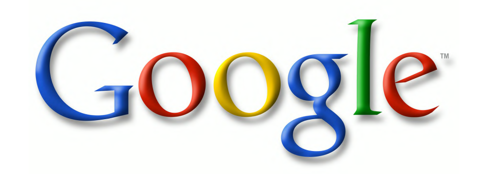






Stehen wir vor einem Weltkrieg?

von

Rudolf Martin

Motto:

Auch Alliirte wird in bedrängten Fällen eine Nation nicht mehr finden, die freiwillig ihren Rang aufgibt.

Und wenn man nichts mehr sein will, warum noch etwas scheinen wollen und deshalb mit ungeheuren Kosten eine Armee halten?

Prinz Wilhelm,
der spätere Kaiser Wilhelm I.,
am 31. März 1824.

Leipzig
Verlag von Friedrich Engelmann
1908

Roßberg'sche Buchdruckerei, Leipzig.

Vorwort.

Stehen wir vor einem Weltkrieg? Die Antwort auf diese Frage gebe ich klar und bestimmt. Das Protektorat über Marokko und über die Türkei sind die beiden großen Ziele Deutschlands, für die wir Krieg führen müssen, wenn wir sie auf friedlichem Wege nicht erreichen können.

Wir wollen nicht den Frieden, sondern die Erreichung der nationalen Ziele, welche durch das Lebensinteresse der deutschen Nation bedingt sind. Wir wollen unsere Kriegsrüstung auf das äußerste vermehren, damit wir mit der alten Politik des Friedens um jeden Preis brechen können.

Man wird diesem Buche vielleicht nachsagen, daß es antienglisch, antifranzösisch und antitürkisch sei.

Mein Buch ist nicht englandfeindlich, denn es befürwortet eine gewaltige Vergrößerung des britischen Reiches, wie sie den Wünschen König Eduards entspricht. Deutschland soll dem britischen Reiche das von König Eduard erstrebte Protektorat über Arabien, Südpersien und Afghanistan genehmigen.

Mein Buch ist nicht franzosenfeindlich, denn es befürwortet das französische Protektorat über den östlichen Teil Marokkos und damit die Herstellung eines mächtigen französischen Reiches in Nordafrika vom Mittelländischen Meer bis zum Nigerfluß. Der Lieblingswunsch der Franzosen wird also erfüllt und ihre marokkanische Politik ist ihnen von dauerndem großen Nutzen gewesen.

Mein Buch ist nicht türkenfeindlich, denn die dauernde Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Türkei ist unmöglich, da sie die Bevölkerung dieses Reiches dauernd in sozialer, wirt-

schaftlicher und politischer Rückständigkeit erhalten würde. Die Kultivierung und Zivilisierung des türkischen Reiches ist nur möglich, wenn Deutschland, Österreich-Ungarn und neben ihnen England das Protektorat über die Türkei übernehmen.

Auch Fürst Bismarck glaubte nicht an die Dauer einer selbständigen Türkei. Er war der Ansicht, daß Österreich und Rußland sich in die türkische Erbschaft teilen würden. Das russische Protektorat über Konstantinopel erschien ihm als die wahrscheinlichste Lösung der orientalischen Frage.

In seinem Testamente, welches in seinen „Gedanken und Erinnerungen" besteht, hat Fürst Bismarck der deutschen Nation keinerlei positive Ziele hinterlassen. Er hat der deutschen Politik nur den Rat gegeben, sich wegen des Besitzes von Konstantinopel in keinen Krieg einzulassen und den Einsatz ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft während des Kampfes der anderen Großmächte um die türkische Herrschaft unversehrt zu erhalten. In Fürst Bismarcks Testament finden wir aber keinerlei Gedanken über die Veränderungen, welche das Anwachsen der Bevölkerung und das Fortschreiten der Technik zur Folge haben muß. Er verrät uns nicht, wie wir uns zu verhalten haben, wenn die Türkei und Marokko und damit die ganze Welt unter den Großmächten aufgeteilt ist, und wenn das russische, englische und französische Weltreich zu einer uns erdrückenden Macht erstarkt ist, während die Zunahme unserer Bevölkerung mehr denn je zuvor bevorzugte Absatzmärkte erfordert.

Wenn Deutschland sich mit seinem territorialen Besitze begnügt, während alle anderen Großmächte ihren Besitz gewaltig ausdehnen, so muß schließlich die wirtschaftliche und militärische Macht Deutschlands in der Entwickelung verhältnismäßig arg zurückbleiben.

Der spätere **Kaiser Wilhelm I.** hatte schon als 27 jähriger Prinz im Jahre 1824 erkannt, daß Preußen entweder vorwärts kommen müsse, oder in die zweite Reihe der kleineren Mächte Europas zurücksinken werde. **„Auch Alliirte"**, schrieb er an

General von Natzmer, „**wird eine Nation nicht mehr finden, die freiwillig ihren Rang aufgibt. Und wenn man nicht mehr sein will, warum noch etwas scheinen wollen und deshalb mit ungeheueren Kosten eine Armee halten?**“

Derselbe Hohenzoller wollte als König lieber abdanken, als auf die Vergrößerung seines Staates und die gründliche Vorbereitung des Krieges verzichten. Als Friedenskönig hätte er Ruhe im Innern und Ruhe nach außen gehabt. Aber König Wilhelm wollte nicht den Stillstand, sondern den Fortschritt der preußischen Macht.

In Übereinstimmung mit dem Testamente des Fürsten Bismarck hat Deutschland sich bisher von jedem Kriege ferngehalten. Diese Zurückhaltung des Einsatzes war klug, denn die wirtschaftliche und militärische Macht des Deutschen Reiches ist beständig gestiegen. Insonderheit hat neuerdings das Aufkommen der Motorluftschiffahrt die strategische Lage zugunsten Deutschlands verändert.

Die Politik des Fürsten Bülow befindet sich aber mit der testamentarischen Überlieferung des Fürsten Bismarck nicht in vollem Einklange. Fürst Bismarck wollte der deutschen Nation auch den finanziellen Einsatz erhalten, während die Politik des Fürsten Bülow in den Jahren 1902 und 1905 nicht weniger als 624 Millionen Mark deutschen Nationalvermögens in die Kriegskasse des mit Frankreich gegen Deutschland verbündeten Rußland einzahlte.

Anders als die deutsche Nation ist die englische, russische und französische Nation von großen nationalen Zielen erfüllt. Das Protektorat über Ägypten und die Eroberung der Burenrepubliken waren eine Folge des zielbewußten Vorwärtsstrebens der britischen Nation. Jeder national gesinnte Franzose wünscht die Erwerbung Marokkos und jeder national gesinnte Russe wünscht die Eroberung Konstantinopels.

Als ich in meinem Buche „Kaiser Wilhelm II. und König Eduard VII.“ (Berlin 1907) mich gegen die Ziellosigkeit der

deutschen Politik wandte, nannte die offiziöse Kölnische Zeitung an der Spitze des Blattes im Juli 1907 mein Buch „ein schlechtes Buch“. Der Deutsche darf nicht für eine zielbewußte Politik eintreten. Dieser herrschenden Ansicht gegenüber stelle ich in diesem Buche mit Nachdruck die Forderung auf, daß Deutschland das Protektorat über die größere westliche Hälfte Marokkos und mit Österreich-Ungarn zusammen das Protektorat über die europäische und asiatische Türkei erwerben soll.

Die deutsche Politik der Ziellosigkeit hat die politische Machtstellung des Reiches in keiner Weise verbessert. Da England, Frankreich, Rußland und Italien das positive Ziel der Aufteilung Marokkos und der Türkei verfolgen, so haben sich diese zielbewußten Großmächte zu einem Verbande gegen uns zusammengeschlossen. König Eduard hat seit fünf Jahren in immer steigendem Maße durch Verträge das Deutsche Reich eingekesselt.

Die zielbewußte Politik triumphiert heute über die Politik der Ziellosigkeit.

Das französische Protektorat über Marokko und die Aufteilung des türkischen Reichs zwischen England, Rußland, Frankreich, Italien und Österreich unter Ausschließung Deutschlands gehen gegen das Lebensinteresse der deutschen Nation. Das industrielle und kinderreiche Deutschland bedarf in erster Linie eines erheblichen Anteiles an der marokkanischen und türkischen Erbschaft. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse steigert den Wert Marokkos wie der Türkei.

Es kommt jetzt die Zeit, wo Deutschland die Initiative zu einer Aufteilung Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich sowie der Türkei zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn auf der einen und England auf der anderen Seite unter Ausschluß Rußlands ergreifen muß. Die von mir vorgeschlagene Teilung, bei der Tripolis an Italien fallen soll, liegt in dem gemeinschaftlichen Interesse aller Staaten.

Insonderheit hat die mohammedanische wie christliche Bevölkerung des türkischen Reiches ein dringendes Interesse daran, daß endlich geordnete Zustände in der Türkei einziehen, damit sich der Wohlstand der Bevölkerung heben kann. Die Schwächung Rußlands durch die Japaner und die Revolutionäre, sowie das Aufkommen der Motorluftschiffahrt erleichtern diese friedliche Lösung der orientalischen und marokkanischen Frage.

Sollten Frankreich und England sich diesen Vorschlägen Deutschlands auf die Dauer widersetzen, so soll Deutschland durch eine gewaltige Vermehrung seiner Luftflotte den Engländern zum Bewußtsein bringen, daß England immer mehr aufhört eine Insel zu sein.

Ohne übereilt einen Krieg zu beginnen, soll Deutschland sich für mindestens eine Milliarde Mark Motorluftschiffe anschaffen und Verkehrsluftlinien über das ganze Reich einrichten, um dieses große Kapital wirtschaftlich zu verwenden.

In wenig Jahren wird Deutschland sich stark genug fühlen, um das deutsche Protektorat über die größere westliche Hälfte Marokkos einzurichten.

Sollte irgend eine Macht es wagen, Deutschland gewaltsam daran zu hindern, so bedeutet dies den Ausbruch des Krieges.

Niemand in Deutschland wünscht den Krieg, am allerwenigsten mit England oder Frankreich. Die Aufrechterhaltung des Friedens liegt im gemeinsamen Interesse dieser großen Kulturvölker. Daher ist es die Aufgabe Deutschlands, den Franzosen und Engländern positive Vorschläge zu machen, wie die Kultur und Zivilisation in Marokko, in Persien und in der Türkei zum Nutzen Europas auf eine höhere Kulturstufe gehoben werden kann.

Die bisherige Politik der Ziellosigkeit und der verpaßten Gelegenheiten hat Deutschland aber nicht zu einem sorgenlosen

Frieden verholfen, sondern in die Gefahr eines Weltkrieges gegen die größte Koalition der Weltgeschichte gebracht. Durch den Verzicht auf eine zielbewußte, nationale Politik haben wir keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile erreicht.

Eine zielbewußte, nationale Politik würde uns wenigstens zu einer besseren Kriegsrüstung verholfen und unser Ansehen im Ausland erhöht haben. Wir würden mehr gefürchtet und mehr als Bundesgenossen begehrt werden. Indem wir es unterließen, die Finanzen des Reiches zu reformieren, Kriegsschiffe und Motorluftschiffe in großer Zahl zu bauen und die finanzielle, politische und militärische Schwächung Rußlands auszunutzen, haben wir an Ansehen eingebüßt.

Es ist hohe Zeit, daß wir zu einer nationalen und zielbewußten Politik übergehen!

Eine positive zielbewußte Politik Deutschlands, die den Krieg nicht scheut und den Krieg im großen Stile vorbereitet, ist der einzige Weg, um eine Erweiterung der deutschen Macht auf friedlichem Wege zu erreichen und überhaupt einen ehrenvollen Frieden aufrechtzuerhalten. Indem Deutschland Jahr für Jahr Hunderte von Millionen Mark in der Motorluftschiffahrt investiert, sichert es sich nicht nur den Frieden, sondern auch die Erreichung derjenigen Ziele, welche das Lebensinteresse der deutschen Nation erfordert.

Da auch die Franzosen Marokko nur durch die Motorluftschiffahrt pazifizieren können, und der Einzug der Franzosen in Fez erst der Anfang der Schwierigkeiten für Frankreich sein wird, so hat Deutschland eine mehrjährige Frist bis zum selbsttätigen Eingreifen in Marokko.

Das Protektorat über Marokko wird Deutschland so beschäftigen, daß es kein wesentliches Interesse daran hat, auf eine Beschleunigung der Teilung der Türkei zu dringen. Wenn Deutschland den Engländern die Errichtung des Protektorats über Arabien, Südpersien und Afghanistan schon jetzt durch

Vertrag zusichert, so wird England die Einwilligung zu dem deutschen Protektorate in Marokko und zu dem gemeinsamen Protektorat Deutschlands und Österreich-Ungarns über die europäische und asiatische Türkei nicht verweigern. **In jedem Falle wird der Widerspruch Englands gegen die deutschen Teilungspläne in dem Maße schwinden, als England aufhört eine Insel zu sein.**

Das Aufkommen der Motorluftschiffahrt ermöglicht eine schnelle und friedliche Lösung der marokkanischen wie der orientalischen Frage. Ohne das Aufkommen der Motorluftschiffahrt würde die Einkesselung Deutschlands durch König Eduard sicher zu einem Weltkriege führen, der auch für Deutschland nur von sehr zweifelhaftem Werte sein würde.

Nachdem die Motorballons und Flugmaschinen aber erfunden sind, muß das Deutsche Reich in einem Weltkriege zur Errichtung einer ungeheuren Luftflotte schreiten und wird nicht eher Frieden schließen, bevor eine deutsche Armee von 300000 Mann in England gelandet ist.

In dem Aufkommen der Motorluftschiffahrt liegt die einzige Möglichkeit einer friedlichen Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage, die ebenso im Interesse Deutschlands wie der gesamten Menschheit liegt.

Der schnelle Motor in der Luft bedeutet eine schnelle Lösung der ältesten und gefährlichsten Fragen der zivilisierten Menschheit.

Wir werden dem Weltkrieg nur aus dem Wege gehen, wenn wir ihn durch ungeheure Rüstungen, besonders auf dem Gebiet der Motorluftschiffahrt, derartig vorbereiten und unsere nationalen Ziele so klarlegen, daß keine Großmacht an dem Ernst unseres Willens zum Weltkriege zweifelt.

Der Wille zum Weltkriege allein sichert den Weltfrieden!

Inhaltsverzeichnis.

1. Kapitel.

Die marokkanische und orientalische Frage.

Die marokkanische und orientalische Frage gewinnt von Monat zu Monat an Bedeutung. Das gleichzeitige Hervortreten dieser beiden Fragen in der Gegenwart ist nicht ein Zufall. Marokko und das türkische Reich sind eng miteinander verwandt. Am meisten sind die beiden Reiche durch den gemeinsamen mohammedanischen Glauben miteinander verbunden. Marokko ist der am weitesten nach dem Westen vorgeschobene Posten des Orients. So verschieden die Rassen in Marokko wie in der Türkei sein mögen, sie sind alle Orientalen. Die Araber und Berber, die Türken, Armenier und Kurden sind mehr oder weniger eins in ihrer Abneigung und in ihrem Gegensatz gegen das Europäertum der deutschen, französischen und englischen Nation.

Die Zusammengehörigkeit der marokkanischen und orientalischen Frage liegt aber nicht nur im Orient, sondern auch in Europa. Für die Politik der europäischen Großmächte sind diese beiden Fragen nicht mehr zu trennen. Gäbe es kein Marokko und keine Türkei, so würden irgend welche ernstliche Gegensätze der auswärtigen Politik zwischen den Großmächten Europas kaum vorhanden sein. So groß der wirtschaftliche Wettkampf zwischen England, Deutschland, Frankreich und Amerika in Ostasien immer sein mag, so ist dennoch ein Krieg zwischen den europäischen Mächten und Amerika wegen Ostasiens sehr unwahrscheinlich. Weder Amerika noch irgend eine der westeuropäischen Großmächte erstrebt in Ostasien die politische Vorherrschaft.

In Marokko und in der Türkei handelt es sich aber nicht nur um wirtschaftliche Gegensätze und die Frage der offenen Tür. Vielmehr haben sämtliche Großmächte Europas starke politische Interessen in diesen Ländern. Das Schicksal der Balkanstaaten und des türkischen Reiches interessiert Rußland, Österreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Frankreich und England auf das lebhafteste. Im Kampf um die politische und wirtschaftliche Vorherrschaft in Marokko hat Frankreich nur einen gefährlichen Rivalen, nämlich Deutschland. Aber England, Spanien, Italien, Österreich-Ungarn, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben auf der Konferenz von Algeciras gezeigt, daß ihnen die Entwickelung Marokkos keineswegs gleichgültig ist.

Als England in dem Vertrage vom 8. April 1904 den Franzosen freie Hand in Marokko gewährte, erkannten die Franzosen gleichzeitig die dauernde Vorherrschaft Englands in Ägypten formell an. In demselben Vertrage einigten sich Frankreich und England über die Behandlung der Straße von Suez und der Straße von Gibraltar. Mit voller Deutlichkeit trat schon damals die enge Wechselwirkung zwischen der marokkanischen und der orientalischen Frage hervor. Dieser öffentlichen Übereinkunft vom 8. April 1904 haben England und Frankreich bald ein geheimes militärisches Schutz- und Trutzbündnis folgen lassen.

Im Oktober 1905 hat der gestürzte französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen Teil des Inhaltes dieses Vertrages in die Presse lanciert. Sollte Frankreich von Deutschland angegriffen werden, so verpflichtet sich England, seine Flotte zu mobilisieren und Deutschland anzugreifen. Nach Professor Schiemanns Darstellung,*) die allerdings nicht immer zuverlässig ist und sich vielfach widerspricht, hatte England im

*) Dr. Th. Schiemann, Deutschland und die große Politik anno 1905. Seite 298.

Mai 1905 die Zusammenziehung einer Flotte zum Zwecke des Krieges gegen Deutschland in Aussicht genommen. So drohte die marokkanische Frage einen europäischen Weltkrieg heraufzubeschwören, der ohne Zweifel seine Rückwirkung auch auf den Orient ausgeübt haben würde.

Wer immer die Eroberung Marokkos in die Hand nimmt, der wird damit rechnen müssen, daß der heilige Krieg gegen alle Ungläubigen entbrennt. Eine Bewegung dieser Art kann sich von Marokko leicht über ganz Nordafrika und Asien durch alle Teile der islamitischen Bevölkerung fortpflanzen. Das Wort „Dschihad" oder heiliger Krieg der Marokkaner kann in allen Sprachen des Mohammedanismus erschallen. Die Engländer als gute Kenner des Mohammedanismus haben leichten Herzens und ohne Zwang die Eroberung Marokkos den Franzosen anheimgegeben. Wenn die Franzosen in der Übereinkunft vom 8. April 1904 der britischen Regierung auch ausdrücklich versprachen, den politischen Zustand Marokkos unverändert zu lassen, so war doch vorauszusehen, daß eine wirkliche Pazifizierung des Landes ohne Eroberung nicht möglich ist. Großbritannien hatte sich aber verpflichtet, die auf eine Pazifizierung Marokkos abzielende Tätigkeit Frankreichs nicht zu stören.

Der rückständige Mohammedanismus in Marokko und in der Türkei wird vielleicht dereinst einen verzweifelten Kampf um seine politische und wirtschaftliche Selbständigkeit gegen das fortgeschrittene Europäertum führen. Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß die europäischen Nationen nicht nur die Herrschaft in Marokko und in der Türkei erstreben, sondern daß sie auch einen weiteren Nahrungsspielraum für ihre Nationen gewinnen wollen. Insonderheit sucht die schnell anwachsende deutsche Nation in Deutschland und Österreich nach einem gesunden Kolonisationsgebiete in der Nähe des Heimatlandes zur Niederlassung von Hunderttausenden deutscher Volksgenossen im Ackerbau, im Handel und in der Industrie.

Die marokkanische und die orientalische Frage bestehen beide in demselben Gegensatze zwischen dem Fortschritte Europas und der Rückständigkeit des Mohammedanismus und der ihm anhängenden minderbegabten Völker. Das dicht bevölkerte, kulturell hoch entwickelte Europa verlangt, daß die ihm so nahe liegenden großen fruchtbaren Länder Nordafrikas und Vorderasiens sowie der Balkanhalbinsel sich ohne Säumen vollkommen der Zivilisation hingeben. Europa bedarf von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat mehr der weiten fruchtbaren Flächen, der großen Bodenschätze dieser Länder zur Ernährung und Bekleidung seiner Bevölkerung und zum Unterhalt seiner Industrie. Aber Europa wünscht gleichzeitig den Überschuß seiner Arbeitskräfte und seines Kapitals in jenen Ländern nutzbar anzuwenden. Die geistige und körperliche Überlegenheit der europäischen Rasse hat so zugenommen, daß die politische und militärische Machtstellung dieser rückständigen Rassen und ihrer Souveräne mit unserem Selbstbewußtsein unverträglich wird. Ein asiatischer Sultan gehört nicht nach Europa, und die Macht eines arabischen und afrikanischen Sultans darf nicht unmittelbar an der Straße von Gibraltar beginnen.

Durch die Gewohnheit von vielen Jahrhunderten ist das Ehrgefühl der großen Nationen Europas gegenüber der Sultansherrschaft der Türkei und Marokkos abgestumpft. Aus gegenseitiger Eifersucht und Engherzigkeit haben die großen Nationen Europas sich durch Jahrhunderte von der Türkei und Marokko Unglaubliches bieten lassen. Noch vor 100—300 Jahren ließ der Sultan von Konstantinopel nicht selten die Gesandten der europäischen Großmächte einkerkern und auf das schimpflichste behandeln. Vor 150 Jahren zahlten die meisten Staaten Europas in mehr oder weniger verschärfter Weise an Marokko schmachvollen Tribut, um nur einigermaßen von der Seeräuberei verschont zu werden. Bis an die Küsten von England wagten sich die kühnen marokkanischen Korsaren.*)

*) Theobald Fischer, Die Seehäfen von Marokko. Berlin 1908. Seite 4.

Die technische, wirtschaftliche und militärische Überlegenheit der weißen Rasse Europas hat sich seit 100 Jahren gewaltig vermehrt. Die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung ist den Völkern Europas zugute gekommen. Das Übergewicht der Engländer, Deutschen und Franzosen, bei denen die geistige Freiheit am stärksten ausgebildet ist, gegenüber den Türken und Marokkanern ist besonders groß. Die Spanier und Portugiesen wissen selbst genau, daß sie gegenüber den Marokkanern nicht dieselbe Stellung einnehmen, wie die Franzosen, Deutschen und Engländer. Jeder gebildete Türke und Russe wird sich darüber im klaren sein, daß das griechisch-katholische Rußland mit seiner ungeheueren Armee von Analphabeten der türkischen Kultur nicht in dem Maße überlegen ist, als die deutsche Nation mit ihren ausgezeichneten Schulen und ihrer Freiheit der Wissenschaft.

Die marokkanische wie die orientalische Frage ist in den letzten Jahren, insonderheit durch die Verbesserung der Verkehrsmittel, wieder in den Vordergrund getreten. Die Dampfschiffahrt und Telegraphie, sowie der Eisenbahnbau an der algerischen Grenze haben Marokko Europa näher gebracht. Die Kanarischen Inseln an der Südspitze Marokkos sind im Winter und Frühjahr von Fremden überfüllt. Auch die marokkanischen Häfen werden von Tausenden von Touristen jährlich besucht. Seit 30 Jahren etwa hellt sich in zunehmendem Maße das Dunkel auf, das am längsten auf diesem dunkelsten Teile dieses dunklen Erdteiles geruht hat. Französische und deutsche Geographen und Forscher haben in zunehmendem Maße Marokko bereist. In den Jahren 1905—1907 haben die Franzosen die ganze Ozeanküste Marokkos neu aufgenommen. Diese Arbeiten sind ihnen bei der Beschießung und Besetzung von Casablanca und allen ihren Operationen an der Küste seit dem Jahre 1907 von größtem Vorteile gewesen. Noch hat Marokko keine Eisenbahn, aber der Bau der Eisenbahnlinien ist seit Jahren geplant. Die französische Südoranbahn,

die jetzt schon bis Béchar Colomb an der algerischen Grenze im Südosten Marokkos führt, dürfte bald nach dem fruchtbaren und reichen Tafilelt im Innern Marokkos und von dort nach der atlantischen Küste fortgeführt werden.

In noch stärkerem Maße haben die modernen Verkehrsmittel die Balkanhalbinsel und Vorderasien der Kultur erschlossen. Die Bagdadbahn bringt Kleinasien und die Sandschakbahn Mazedonien dem Herzen Europas näher. Konstantinopel ist schon heut ein beliebter Ausflugsort für die Touristen Europas und Amerikas. Die mittelalterlichen Zustände des großen türkischen Reiches kommen in immer schärferen Gegensatz zu den fortgeschrittenen Zuständen Westeuropas. Die Eisenbahn und das Automobil passen schlecht zu der Lehre des Propheten und zu den Gewohnheiten der Türken. Die Ausbreitung des Telephons und des Zeitungswesens bahnt eine geistige und politische Revolution in der Türkei an. Der wachsende Wohlstand und der lange Frieden haben auch in dem türkischen Reiche eine große Vermehrung der Bevölkerung herbeigeführt. Die Eisenbahnen und Dampfschiffe erleichtern die Ausfuhr der zunehmenden agrarischen Produktion. Verbesserte Werkzeuge und Maschinen, sowie allerhand fremde Waren kommen in immer wachsender Zahl in das Land. Die materiellen und ideellen Bedürfnisse der Bevölkerung nehmen zu. Man erkennt immer mehr, daß das alte selbstherrliche Regiment des Sultans ohne Konstitution nicht aufrechtzuerhalten ist.

Mit der Kunst des Lesens und Schreibens hat das Selbstgefühl und Nationalbewußtsein der Bulgaren, Rumänen, Serben, Albanesen, Griechen, Kaukasier, Armenier zugenommen. Mehr als früher kontrolliert die europäische und amerikanische Presse alle Vorgänge im großen türkischen Reiche und auf dem Balkan. Die Gegensätze zwischen den verschiedenen Völkerschaften des Balkans und Kleinasiens nehmen mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und dem Fortschreiten der Bildung zu. Die Bewaffnung der räuberischen Stämme Mazedoniens und

Kleinasiens verbessert sich. Die öffentliche Meinung Europas wünscht Ruhe in Mazedonien. Die gemeinsame Reformation Mazedoniens beschäftigt die Großmächte seit Jahren. Die Meinungsverschiedenheiten der Großmächte über die mazedonische Frage und die gemeinsam zu ergreifenden Reformen können jeden Augenblick einen ernsten Charakter annehmen. Österreich-Ungarn hat die gegenwärtige Schwäche Rußlands geschickt ausgenutzt, indem es mit der Einwilligung der Türkei den Bau der Sandschakbahn von Sarajewo in Bosnien durch das Sandschak nach Mitrovica, der bisherigen Endstation der von Saloniki kommenden Bahn, in Angriff genommen hat. Diese direkte Verbindung Bosniens mit Saloniki wird nicht nur kommerziell, sondern auch militärisch für Österreich-Ungarn und die Türkei von großer Bedeutung werden.

Die Ausbreitung der Eisenbahn, der Telegraphie und des Automobilismus wird auf der Balkanhalbinsel, in Vorderasien und in Marokko sehr bald eine weitere Verbesserung der Verkehrsmittel zur Folge haben. Die Straßen werden sich verbessern, und das Telephon wird sich ausbreiten. Schon in einer sehr nahen Zeit wird man an dem Endpunkte der Eisenbahn in Marokko und in Kleinasien Motorballonhallen und Luftschiffhäfen einrichten. In wenigen Jahren wird Marokko ebenso wie die Balkanhalbinsel und Kleinasien von einem Netz regelmäßiger Verkehrsluftlinien überzogen sein. Diejenigen Gesellschaften, welchen diese Verkehrsluftlinien gehören, werden einen ungewöhnlichen Einfluß auf das Land ausüben.

Der Widerstand der einheimischen Regierung wird erwachen. Durch die Verbesserung der Verkehrsmittel wird der Wert Marokkos und des türkischen Reiches für die europäischen Großmächte schnell zunehmen, daher wird die Eifersucht der Großmächte sich kräftiger als bisher äußern. Die marokkanische und orientalische Frage wird sich noch mehr zuspitzen, als dies schon in der Gegenwart der Fall ist.

Welcher von den beiden Fragen, die sich so ähnlich sind, ist die größere Bedeutung zuzuwenden? Eine jede der beiden Fragen ist für jede der europäischen Großmächte von verschiedener wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Aber eine jede der beiden Fragen kann die Ursache oder wenigstens der Anlaß zu einem Weltkriege werden, welcher auch diejenigen Großmächte mit sich fortreißt, die ursprünglich nur ein untergeordnetes Interesse an dieser Frage hatten.

Die orientalische Frage besteht bei der Größe des türkischen Reiches aus verschiedenen wichtigen Bestandteilen. Die mazedonische Frage ist zu unterscheiden von der kaukasischen oder armenischen Frage. An dem Ergehen des türkischen Reiches und der vielen Balkanstaaten sind Rußland und Österreich-Ungarn als nächste Nachbarn unmittelbar interessiert. Das Interesse Deutschlands, Frankreichs und Englands kommt erst in zweiter Linie.

An der marokkanischen Frage ist nur Frankreich als Nachbar durch Algier unmittelbar interessiert. Das Interesse Deutschlands erstreckt sich mehr auf die Zukunft als auf die Gegenwart. Wenn die Bevölkerung und die Industrie Deutschlands noch bedeutend zugenommen hat, und die gewaltigen Hilfsquellen Marokkos erschlossen sind, wird Marokko für die Deutschen wichtiger sein als heute für die Franzosen.

Ob der Weltfrieden mehr von Marokko oder von der Türkei her bedroht ist, kann nur die Zukunft lehren. Obgleich Marokko viel kleiner als das türkische Reich mit den Balkanstaaten ist, und direkt zu Lande sich nicht mit Europa und seinen Großmächten berührt, so kann unter Umständen doch Marokko eher die Veranlassung zu einem Weltkriege werden als die Türkei. Lord Salisbury hat in einer großen politischen Rede, die er am 20. Mai 1891 in Glasgow hielt, seiner Meinung Ausdruck gegeben, daß die Marokkofrage die schwierigste internationale, politische Frage der Gegenwart sei, und daß ihre Lösung große

Gefahren für internationale Verwickelungen in der Zukunft in sich berge.*)

Die Marokkofrage wurde brennend, als Frankreich die Südoranbahn längs der marokkanischen Grenze ausbaute und dem Plane näher trat, das Protektorat über Marokko an sich zu reißen. Als Frankreich, unter Außerachtlassung des noch gültigen Madrider Vertrages vom Jahre 1880, mit Italien, England und Spanien Sonderverträge abschloß, durch die es sich große Vorteile in Marokko zu sichern versuchte, rückte im Jahre 1905 die Gefahr eines Weltkrieges aus diesem Anlaß zum ersten Male in unmittelbare Nähe.

Die Marokkofrage in ihrem modernen Gewande ist nichts anderes als die Frage, ob die Franzosen ihr tunesisch-algerisches Kolonialreich auch über Marokko erstrecken sollen. Seitdem die Portugiesen im Jahre 1415 Zeuta an der marokkanischen Küste eroberten, kann man vielleicht schon von einer Marokkofrage reden. Ein Gegensatz zwischen den Hamiten, die Marokko bevölkerten, und den indoeuropäischen oder kaukasischen Stämmen der iberischen Halbinsel mag immer bestanden haben. Als die Römer das westliche Mauretanien oder Marokko eroberten, prallte zum ersten Male der Gegensatz von europäischer und marokkanischer Kultur aufeinander. Nachdem die Araber bis an den Atlantischen Ozean vorgedrungen waren, drangen sie im Jahre 711 über die Meerenge in Spanien ein und vernichteten das westgotische Reich. Seitdem hat fast 800 Jahre lang ein Teil der iberischen Halbinsel unter arabischer Herrschaft gestanden.

Die Zustände in Marokko unterscheiden sich von denen im türkischen Reiche nicht unerheblich. Den Marokkanern eigentümlich ist der unbezwingliche Freiheitsdrang und das Festhalten an ihren uralten Sitten, Gesetzen und staatlichen Einrichtungen. Eine besondere Erscheinung sind die zum Teil voll-

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Berlin 1906. Seite 1.

kommen unabhängigen Berberstämme, die vielleicht von den Tscherkessen abstammen. Die Unzugänglichkeit der Küste, und die Höhe und Größe des Atlasgebirges, welches beinahe die Ausdehnung der Alpen hat, gewährt den Eingeborenen in ihrem Kampfe um die Unabhängigkeit einen natürlichen Schutz. Auf Grund ihrer Tapferkeit, Fähigkeit und Bedürfnislosigkeit sind sie im Laufe der Jahrtausende mit allen Eindringlingen fertig geworden. Der Kulturzustand der Marokkaner ist ein niedriger, aber die Masse der Bevölkerung wünscht ihn nicht zu erhöhen.

Die Macht der Zentralgewalt ist in Marokko stets nur eine sehr begrenzte gewesen, kaum ein Sultan hat über das ganze Reich verfügt. In den letzten zehn Jahren hat sich aber die Zentralgewalt besonders schwach erwiesen. Bereits im Jahre 1902 war der damalige Thronbewerber (Rogi) von ungewöhnlicher Macht. Die Versuche des Sultans, die europäische Kultur mehr oder weniger einzuführen, hatten sein Ansehen bei der orthodoxen Bevölkerung schwer geschädigt.

Die orientalische Frage überragt die marokkanische Frage in dem Maße an Wichtigkeit, als das türkische Reich und die Balkanstaaten an Umfang und Bedeutung Marokko übertreffen. Das türkische Reich, welches sich über Europa, Asien und Afrika ausdehnt, hat schon durch seine geographische Lage eine ganz besondere Bedeutung.

Den alten Griechen und Römern war bereits bekannt, daß in den Ländern des heutigen türkischen Reiches mehr zu holen ist als in Marokko. Die große Idee Alexanders von Mazedonien, Vorderasien bis Indien und Ägypten der Kultur und Zivilisation zu erschließen, harrt noch heute der Ausführung. Das damalige persische Reich, welches Alexander der Große durch seine genialen Feldzüge eroberte, war in der Hauptsache das heutige türkische Reich.

In den Ländern des heutigen türkischen Reiches und seiner Vasallenstaaten liegen die ältesten Stätten menschlicher

Kultur. Das ägyptische, assyrische und babylonische Reich und ebenso das jüdische Staatswesen hing ohne Zweifel mit der Fruchtbarkeit und der Wichtigkeit der geographischen Lage jener Länder zusammen. In Palästina ist die christliche und in Arabien die mohammedanische Lehre, also in nahe benachbarten Ländern des Orients, entstanden. Vom Orient aus haben sich die Juden über die ganze Welt ergossen und den besten Stadtteilen der modernen Hauptstädte wie Berlin, Wien, Paris, London, Neuyork einen fast orientalischen Charakter gegeben.

Durch fast zwei Jahrhunderte unternahmen die Christen Europas ihre Kreuzzüge zur Eroberung des heiligen Landes. Bald darauf folgte umgekehrt das Vordringen der mohammedanischen Türken unter der Herrschaft der Osmanen nach Europa. Der Verfall dieses großen türkischen Reiches seit der vergeblichen Belagerung von Wien im Jahre 1683 ist die orientalische Frage der Gegenwart.

Seit etwa einem Jahrhundert besteht die Diplomatie Europas hauptsächlich in dem Bestreben, den bisherigen Zustand im türkischen Reich nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Neuerdings ist die orientalische Frage wieder in den Vordergrund der Ereignisse getreten. Nicht die Wirren in Mazedonien, sondern die weitausschauende Politik König Eduards von England und die vorübergehende Abwendung Rußlands von seinen ostasiatischen Ambitionen rücken die orientalische Frage aufs neue in den Vordergrund.

In dem Kopfe König Eduards bildet die marokkanische und orientalische Frage ein Ganzes. König Eduard will seit dem Jahre 1904 den Franzosen das Protektorat über Marokko überlassen. Dafür werden die Franzosen die Aufteilung des türkischen Reiches zwischen England, Rußland und Österreich gern gestatten. Deutschland geht sowohl in Marokko als im Orient leer aus. Nach der Auffassung König Eduards ist Deutschland nicht berechtigt, an der Erb-

schaft des türkischen und marokkanischen Sultans teilzunehmen.

Indem König Eduard seit fünf Jahren in zielbewußter Weise Deutschland durch die von ihm ersonnenen internationalen Verträge einkesselt, will er Deutschland die Möglichkeit nehmen, sich gegen die von ihm festgesetzte marokkanische und orientalische Erbregulierung aufzulehnen.

Nach dem Plane König Eduards ist die Einkesselung Deutschlands die Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage.

---

2. Kapitel.

Die Bedeutung Marokkos.

Früher war Marokko bekannt durch seine Weltentlegenheit und seine Verschlossenheit. Während die Gebirgslandschaften des Innern und die Hafenlosigkeit der Küste die Unzugänglichkeit und Verschlossenheit noch heute aufrecht erhalten, ist die Weltentlegenheit neuerdings durch die wachsende Bedeutung des Mittelmeeres und des Suez-Kanals, sowie der Schiffahrt an der Westküste Afrikas in das gerade Gegenteil verkehrt worden. Marokko hat heute eine Weltstellung von allergrößter Bedeutung.

Der beste Kenner Marokkos, der ordentliche Professor der Geographie Theobald Fischer in Marburg, schrieb kürzlich in seiner Druckschrift „Die Seehäfen von Marokko" (Berlin 1908, Seite 6):

„Die weltpolitische Bedeutung von Marokko, vielleicht auch seine wirtschaftliche, ist nach meiner in dreißigjähriger Beschäftigung und auf drei Reisen in diesem Lande erlangten Überzeugung so groß, daß derjenige Staat, dem es gelingt, sich dies Land ganz zu eigen zu machen, daraus einen so gewaltigen Machtzuwachs erlangen wird, daß dies alle anderen Staaten, vor allem England, Spanien und das Deutsche Reich, als einen unerträglichen Druck empfinden werden. Die peinliche Durchführung der Algeciras-Akte, indem dieselbe für die Unabhängigkeit des Landes, aber mit Reformen und offener Tür, Gewähr leistet, dient daher den Interessen aller Völker am besten."

Als die marokkanische Frage in den letzten Jahren für Frankreich und Deutschland weitgehende Wirkungen auszuüben drohte, fragte sich die deutsche und französische Bevölkerung, ob ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland sich durch die Handelsbeziehungen der beiden Staaten mit Marokko rechtfertige. Man prüfte in Deutschland wie in Frankreich die Höhe des Handels mit Marokko. Der gesamte Außenhandel Marokkos (Einfuhr- und Ausfuhr zusammengenommen) beträgt nur rund 100 Millionen Franken. Die Angaben über die Einfuhr wie über die Ausfuhr insgesamt, wie nach den verschiedenen Staaten sind sehr verschiedenartig. Nach den englischen Konsulatsberichten bezifferte sich der Gesamthandel Marokkos im Jahre 1906 auf 118,3 Millionen Franken, wovon auf Frankreich einschließlich Algier 47,2, England 37,9, das Deutsche Reich 13,5 Millionen Franken kamen.

Es ist grundverkehrt, die Bedeutung eines so verschlossenen Landes wie Marokko nach der gegenwärtigen Einfuhr oder Ausfuhr zu beurteilen. Selbst wenn aus Marokko noch gar keine Ausfuhr stattfände, könnte Marokko für Frankreich, Deutschland und die ganze zivilisierte Welt die größte wirtschaftliche und kommerzielle Bedeutung haben. Das bisher dem Handel und der Kultur fast verschlossene Marokko muß erst erschlossen werden. Die Beurteilung der wirtschaftlichen und daher auch zum Teil der politischen und militärischen Bedeutung Marokkos hängt in erster Linie von der natürlichen Beschaffenheit des Landes ab. Alle Kenner Marokkos rühmen die Fruchtbarkeit und die Bodenschätze dieses Landes. Professor Theobald Fischer zeigt in seiner genannten Schrift,*) daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Häfen und Verkehrsanlagen eine Entwickelung des reichen Landes nicht denkbar sei. Die Unzugänglichkeit der Küste und der Mangel guter Häfen haben vielleicht noch mehr als die jahrhundertelange Mißregierung

*) Theobald Fischer, Die Seehäfen von Marokko. Seite 41.

und der Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung das Aufblühen des Landes verhindert. An der kleinen Nordküste wie an der langen Westküste Marokkos wird die Kunst der Ingenieure mit Leichtigkeit eine große Anzahl guter Häfen herstellen können.*)

Die Unzugänglichkeit der Küste, welche die mittelalterlichen Zustände im Innern aufrecht erhielt, ist eine der Hauptursachen, daß uns Marokko so wenig bekannt ist. Wir kennen Nordamerika, Australien und Japan weit genauer als Marokko, welches dicht vor den Toren Europas liegt und nur 14 Kilometer von Europa entfernt ist.

Noch heute sind sehr große Strecken Marokkos der Außenwelt völlig unbekannt. Zahlreiche Reisende, die es versuchten, in die entlegeneren Gegenden einzudringen, haben angesichts der Gefahren diesen Plan aufgeben müssen. Nicht wenige sind beraubt und ermordet worden.

Die Größe des Landes und die Menge der Bevölkerung wird sehr verschiedentlich angegeben. Die Angaben der Bevölkerung schwanken zwischen 7 und 10 Millionen Köpfen. Als wirklich kulturfähig gelten etwa 197000 Quadratkilometer Landes. Ein gut entwickeltes Flußsystem macht Marokko zu einem sehr wasserreichen Lande. Bis jetzt sind die Flüsse aber nicht reguliert und ihr Wasser kann keine Verwendung für die Hebung der Bodenkultur finden.

Das eigentliche Kulturland Marokkos ist die ausgedehnte Ebene, die sich längs des Atlantischen Ozeans bis zum Berglande hinzieht. Sie hat eine Breite von 60—70 Kilometern und reicht bis zu einer Höhe von 250 Meter in die Vorberge des Atlas hinauf. Hier gedeihen so ziemlich alle Kulturpflanzen der subtropischen Zone auf das vortrefflichste und bei rationeller Bebauung und Verteilung des Wassers könnte

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Berlin 1906. Seite 20.

dieses Gebiet zu einem der ergiebigsten und reichsten der Erde werden.*)

Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Küchenkräuter, Kulturpflanzen aller Art, Wein, Obstbäume, Oliven und zahlreiche wertvolle Bäume gedeihen dort vorzüglich.

An diese Ackerbauzone schließt sich die der Weidenplätze bis zu einer Höhe von etwa 600 Meter hinauf im Atlasgebirge, und an sie die Waldzone und dann die kulturlose Zone des Hochgebirges an. Auch das Riffgebiet im Norden am Mittelmeere ist an der Küste wie im Innern sehr fruchtbar.

Von der Küstenebene im Westen Marokkos sagt Professor Theobald Fischer, daß sie eine der Kornkammern Europas werden könnte, zumal dort Gerste schon von Mitte April an und Weizen vom 1. Juni an geerntet werden könne. Die schwarze Humuserde dieser ozeanischen Küstenebene besitzt eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Sie dürfte nach ihrer Ähnlichkeit mit dem sogenannten Baumwollboden Indiens zum Baumwollbau geeignet sein. Die tischgleichen Ebenen fordern förmlich zum Großbetriebe mit Maschinen heraus. So ist also das Hinterland der Seehäfen von Mogador, Saffi, Masagan, Casablanca, Rabat imstande, große Mengen von Roh- und Nährstoffen zu liefern. Jeder einzelne dieser Seehäfen am Atlantischen Ozean kann der Ausgangspunkt von Eisenbahnen werden, denn Geländeschwierigkeiten stellen sich bis an den Fuß des Atlas nirgends entgegen.**)

Das Klima weist, der Bodenbeschaffenheit entsprechend, alle Verschiedenheiten von dem tropischen der Sahara bis zu dem arktischen des hohen Atlases auf. In den eigentlichen Kulturgebieten ist das Klima durch das Meer und durch die Gebirge derart mild und gleichmäßig, daß es an Schönheit seinesgleichen in der Welt sucht. Marokko könnte nach dem Urteil des Dr.

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Seite 34.

**) Theobald Fischer, Seite 22 a. a. O.

Diercks als Winteraufenthalt Ägypten nicht nur vollständig ersetzen, sondern infolge seines milden gleichmäßigen Klimas bei weitem übertreffen.

Marokko ist in den verschiedensten Teilen reich an Eisenerzen, Kupfererzen und Blei.*)

Die Erzfunde sind zum Teil äußerst reichhaltig. So sind in Proben von Eisenerzen, die aus dem Dschebilet zwischen Marrakesch und Azenna im Westen Marokkos stammen, 65% reines Eisen von Chemikern nachgewiesen worden. Auch Antimon ist im Dschebilet, und zwar von einem Deutschen, entdeckt worden. Von einzelnen Entdeckern sind nach Albrecht Wirth Erdöl- und Goldvorkommen festgestellt worden. Auch Kohle soll nach Albrecht Wirth im Innern vorkommen.**)

Nach dem Urteile Theobald Fischers sind die reichen Hilfsquellen Marokkos nur unentwickelt, nicht verwüstet. Die natürlichen Reichtümer des Landes sind auf lange Zeiten hinaus unerschöpflich, da sie bisher noch gar nicht ausgebeutet werden.

Bei seiner vorzüglichen Lage an dem Mittelmeer und dem Ozeane kann Marokko nach Anlage guter Häfen zu einer Seemacht ersten Ranges gestaltet werden.

Die älteste Bevölkerung Marokkos ist eine hamitische, nämlich die Berber, die früher den ganzen Norden von Afrika bewohnten. Die Masse der in den punischen Kriegen von Karthago gegen die Römer ins Feld gestellten Krieger waren Berber. Als die Araber Marokko überfluteten, haben sich die Berber in dem Bergland des Riffgebirges am Mittelmeer in ihrer Reinheit zu behaupten vermocht. Im allgemeinen sind die Marokkaner heute eine starke Mischbevölkerung aus Arabern, Berbern und vielen europäischen Elementen sowie Negern.

Die Gesamtmasse der Berber dürfte sich auf etwa 4 bis 5 Millionen beziffern. Die arabische Bevölkerung, welche die

*) Fr. Rudolf Arnold, Studien zur Wirtschaftsgeographie von Marokko. Marburg 1900, Seite 42 ff.

**) Albrecht Wirth, Marokko. Frankfurt a. M. 1908, Seite 43, 59 u. 90.

fruchtbarsten Kulturgebiete der westlichen Küstenstriche bewohnt, wird auf 2—3 Millionen geschätzt. Die maurische Mischbevölkerung, die fast ausschließlich in den Städten wohnt, dürfte etwa $1^1/_2$ Millionen zählen, dazu kommen ungefähr 300000 Juden und 150000 Neger.

Der berberische Bestandteil drückt der Gesamtbevölkerung hauptsächlich den Stempel auf. Die Beschreibungen, welche Sallust in seinem Jugurthinischen Kriege von den Berberstämmen gibt, trifft noch heute auf sie zu. Auch ihre uralte demokratisch-sozialistische Verfassung haben die Berberstämme unverändert bewahrt.

Die Berber sind es besonders, die sich der Einführung jeder höheren Kultur mit allen Mitteln widersetzen und mit fanatischer Tapferkeit für ihre Freiheit kämpfen.

Auch die Araber Marokkos haben ihre alten Sitten und Gebräuche beibehalten. Die gegenwärtige Herrscherfamilie gehört dem geistlichen Adel der Araber an und leitet ihre Abstammung auf Mohammed zurück.

Die Kultur Marokkos steht heut auf einem geringeren Stand als im Mittelalter. In der Zeit von 711 bis zu der Eroberung Granadas durch die Christen im Jahre 1492 stand die maurische Kultur in Marokko und Spanien auf der höchsten Stufe. Nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien entbehrte Marokko der kulturellen Anregung, welche die Berührung mit Europa gab, die internationalen Handelsbeziehungen hörten auf, Marokko wurde wieder ein fremdenfeindliches, abgeschlossenes Land. Es wurde zur Hochburg islamitischer Strenggläubigkeit. Wie die Türkei so ist Marokko als Hüterin des starren Dogmenglaubens zur Gegnerin jedes Fortschrittes geworden.

Nach Albrecht Wirth, der nicht nur Marokko, sondern weitere Teile des Orients bereist hat, ist der Christenhaß der Marokkaner nicht so schlimm, als vielfach hingestellt wird. Man kann in Persien durch eine ganze Reihe von Dörfern hindurchreiten, ohne daß man für Mensch und Tier Nahrung erhält.

Die Marokkaner verzögern wohl häufig die Lieferung, aber verweigern sie niemals.*)

Ist irgend welche Aussicht vorhanden, daß sich Marokko von selbst der Kultur erschließt? Wenn Marokko aus sich selbst heraus zu einem modernen Kulturlande sich gestalten würde, so würde die Eifersucht der Großmächte wohl genügen, um eine Eroberung Marokkos durch eine einzelne Großmacht unmöglich zu machen. Die öffentliche Meinung Europas und Amerikas ist sehr leicht zufrieden zu stellen. Das Europäertum verlangt nichts als Rechtssicherheit, gute Straßen, das Recht, Eisenbahnen zu bauen und Bergwerke anzulegen, die Möglichkeit, Waren einzuführen und auszuführen. Bei der Uneinigkeit der Großmächte kommt der gemeinsame Gesichtspunkt, diese herrlichen Länder der indogermanisch-europäischen Rasse zu sichern und die hamitische, mohammedanische Bevölkerung zurückzudrängen, nicht zur Geltung.

Wenn sich Marokko aber dauernd der europäischen Kultur verschließt und bei seinen mittelalterlichen Verhältnissen beharrt, so werden die Konflikte mit den Großmächten sich fortgesetzt mehren, indem Europäer oder Amerikaner in Marokko ermordet oder benachteiligt und bei ihren Unternehmungen behindert werden. Durch die Kolonisierung Algiers ist eine neue große Reibungsfläche zwischen Marokko und der Außenwelt entstanden. Eine Eroberung Marokkos wird dann zur Notwendigkeit werden und an Anlässen zum militärischen Eingreifen einer Großmacht dürfte es niemals fehlen.

Kann man Marokko überhaupt erobern? In erster Linie wird die Beantwortung dieser Frage davon abhängen, wer der Eroberer ist. Nur eine europäische Großmacht, nämlich Frankreich, grenzt durch Algerien an Marokko. Frankreich hat tatsächlich gegenwärtig das marokkanische Reich, im Westen und

*) Albrecht Wirth, Streiflichter auf die Weltpolitik, Marokko. Frankfurt a. M. 1908, Seite 95.

Osten, sowie im Süden am Tafilelt bereits mit seinen Truppen umklammert. Wenn Deutschland Marokko erobern wollte, so könnte dies nur durch Landung eines Expeditionskorps in den Seehäfen geschehen. Die erste Voraussetzung einer solchen Seeexpedition wäre das Einverständnis Großbritanniens. Frankreich besitzt zu seinem Vorgehen in Marokko die Genehmigung Großbritanniens, während Deutschland sie nicht besitzt. England selbst hat auf die Eroberung Marokkos zugunsten Frankreichs verzichtet. Eine andere Großmacht wird kaum die Kraft besitzen, das Protektorat von Marokko zu erwerben und aufrechtzuerhalten.

Es gibt aber gewichtige Stimmen, die sich dahin ausgesprochen haben, daß Marokko überhaupt nicht zu erobern ist. Der Geschichtsschreiber Dozy sagt in einem seiner für die Geschichtskenntnis Marokkos grundlegenden Werke mit schlichten Worten: „Jene Gebiete zu erobern, ist eine Unmöglichkeit, kaum ist ein Berberstamm vernichtet, so tritt ein anderer an seine Stelle".*)

Die Möglichkeit einer Eroberung wollen wir später für die Franzosen wie für die Deutschen getrennt erörtern. Zuerst mag noch die Frage entschieden werden, ob die Eroberung Marokkos nicht durch eine Reformation Marokkos ersetzt werden kann.

Von wem aus sollte Marokko der Kultur und Zivilisation erschlossen werden? Selbst wenn Muley Hafid, der Gegensultan, sich zum alleinigen Sultan machen würde und selbst wenn er mit ungewöhnlichen Fähigkeiten ausgerüstet wäre, würde ihm das Werk der Zivilisierung Marokkos in wenigen Jahrzehnten nicht gelingen. Die Rückständigkeit Marokkos ist so groß, daß es aus sich selbst heraus auch in Jahrhunderten nicht reformiert werden könnte.

---

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Seite 98.

Im Prinzip ist der Sultan von Marokko unumschränkter Herr. Die höchste politische, religiöse und richterliche Gewalt liegt in seiner Hand. Tatsächlich erstreckt sich die Macht des Sultans nicht über das sogenannte Regierungsland Blad el Makhzen hinaus, welches ungefähr 180000 km, also ein Viertel bis ein Fünftel des ganzen, in 44 Provinzen geteilten Reiches, umfaßt. Was außerhalb dieses Regierungslandes liegt, wird Blad es Siba genannt. Hierzu gehören beispielsweise die zwischen Marrakesch und Fez gelegenen Provinzen, das Riff, das ganze Atlasgebirgsland, der ganze Osten und die Südprovinzen, kurz alle Gebiete, die überwiegend von Berbern bewohnt werden. In dem Blad es Siba, welches Dreiviertel bis Vierfünftel Marokkos umfaßt, wird der Sultan nur als geistliches Oberhaupt anerkannt.

Das Staatsleben, das öffentliche, politische, soziale Leben — alles wird ausschließlich nach den Gesetzen des Koran geleitet. Sobald der Sultan europäische Kultur einführt, verstößt er gegen den Koran und die islamitische Tradition und gefährdet seine Stellung.

Die Tapferkeit des Marokkaners beruht in seiner Religiosität, in der unbedingten Unterwerfung unter die Fügung des Schicksals. Die Religion verbietet es aber dem tapferem Moslem, ein verfallenes oder vom Unwetter zerstörtes Haus wieder herzustellen oder das von Alters her Bestehende im geringsten abzuändern.

Selbst wenn der Sultan eine vortreffliche Armee besäße, würde es ihm aus eigener Kraft unmöglich sein, die Berberstämme zu bezwingen, sich ganz Marokko zu unterwerfen und das Eindringen der Kultur zu ermöglichen. In Wirklichkeit ist das Heer des Sultans in einer ganz traurigen Beschaffenheit.

Die Leibwache des Sultans von Marokko besteht aus Negersklaven. Gegenwärtig zählt diese kleine Gardetruppe ungefähr 6000 Mann.

Das eigentliche Heer, welches dem Kriegsminister untersteht, und den Engländer Kaid el Mehallah zum Oberbefehlshaber hat, ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Eine durch Gesetz geregelte Aushebung gibt es nicht. Der Loskauf ist gestattet.*) Seit die Regierung den Soldaten Uniformen liefert, verkaufen diese ihre Uniformstücke. Die Bewaffnung ist eine völlig ungleiche. Vielfach verkaufen die Soldaten ihre modernen Henry-Martini- oder Mausergewehre und benutzen dafür uralte einheimische Steinschloßgewehre. Am verbreitetsten sind die Chassepotgewehre m/74 und die Henry-Martinigewehre. Die Henry-Martini gehen aus der Gewehrfabrik in Fez hervor, die durch italienische Offiziere geleitet wird und die täglich fünf Gewehre zu liefern imstande sein soll. So lagen die Dinge vor dem Auszug des Sultans Abdul Aziz im Jahre 1905, als Oberstleutnant Max Hübner seine militärischen Betrachtungen über Marokko veröffentlichte.**)

Von gründlicher Ausbildung der Soldaten, mit Ausnahme einiger Garnisonen größerer Städte, ist keine Rede. Die Disziplin fehlt völlig. Da die Beköstigung und der Sold völlig unzureichend ist, ereignen sich täglich Desertionen. Auf Selbsthilfe angewiesen, werden die Soldaten zu Dieben und Räubern.

Das ganze Heer beläuft sich in Friedenszeiten auf 20000 Infanteristen. Dazu kommen nominell 10000 Kavalleristen und 1000 Artilleristen, von denen aber nur die Hälfte vorhanden ist.

Die Gewehre sind nach den Beobachtungen, die Oberstleutnant Hübner persönlich gemacht hat, durchweg vernachlässigt, meist voller Rost. Oft fehlen ihnen Korn und Visier. Das Material der Artillerie befindet sich zumeist in beklagenswertem Zustand, besonders Räder und Lafetten.

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Seite 100.

**) Max Hübner, Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko. Berlin 1905, Seite 26.

Im Kriege kann die marokkanische Armee nur als irreguläre Masse auftreten. Die Marokkaner sind gute Reiter. Aber nur ausnahmsweise sind ihre Waffen in Ordnung.

Dem Sultan gelingt es selten, einen entscheidenden Schlag gegen aufrührerische Stämme zu führen, da diese sich in das Gebirge zurückziehen, wohin er ihnen nicht zu folgen vermag.

Europäischen Truppen können Massen, wie sie durch die marokkanische Armee repräsentiert werden, auf die Dauer nicht widerstehen. Trotzdem würde es europäischen Armeen nach dem Urteile des Oberstleutnant Hübner sehr schwer fallen, in Marokko einzudringen.*)

Der gegen einen europäischen Feind alsbald ausgerufene heilige Krieg würde immer neue Massen erstehen lassen. Während des heiligen Krieges oder Dschihad würde das Heer nach Millionen zählen, denn jeder Mohammedaner ist verpflichtet, in diesem Falle dem Sultan als Scherifen Heeresfolge zu leisten.

Der ganze Verwaltungsapparat Marokkos ist durch und durch von Korruption zerfressen. Die Ämter werden dem Meistbietenden übertragen.

Aus den Summen, welche die Beamten stehlen und dem Volke auspressen, kann man immerhin auf den natürlichen Reichtum des Landes schließen. Nach Albrecht Wirth sind für die kleine Kaid-schaft (Posten des Gouverneurs) von Casablanca 100000 Durros oder 270000 Mark bezahlt worden. Wer dem Sultan für diesen Posten eine so stattliche Summe zahlt, muß die Gewißheit haben, daß er sie dem Volke in verhältnismäßig kurzer Zeit auspreßt. Als der Großvesir des Sultans Mulai-Hassan, der Neger Ba Mohammed, starb, ergab sich eine Erbschaft in Liegenschaften, Juwelen und barem Gelde, die auf 32 Millionen Mark geschätzt wurde. Mit Recht betont Albrecht Wirth, daß solcher Reichtum nur in Marokko selbst seine Quelle

*) Max Hübner, Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko.. Berlin 1905, Seite 52.

haben kann und von der natürlichen Fruchtbarkeit des Landes zeugt.*)

Bei diesem durch und durch verdorbenen Beamtenstand ist ein geordnetes Verwaltungs-, Finanz- und Militärwesen auch von dem befähigsten Sultan in Jahrzehnten nicht durchführbar. Auch die Rechtsprechung ist durch und durch korrumpiert. Die Kadis oder Richter, welche unbesoldet sind, sprechen das Recht oft nach Maßgabe der Summen, die ihnen von den Parteien gezahlt werden. Das Gefängniswesen Marokkos spottet jeder Beschreibung. Es erinnert an die fernsten Zeiten des Mittelalters. Die Gefangenen werden nicht beköstigt.

Das Finanzwesen liegt vollkommen im argen. Der geheime Schatz der Sultane, sofern er überhaupt noch in neuerer Zeit bestanden hat, ist vollständig erschöpft. Die Hauptsteuer besteht in dem Zehnten von den Einkünften der Untertanen und in einer 2½ %igen Steuer vom Kapital. Die Einfuhr- und Ausfuhrzölle sind jetzt durch die fremden Gläubiger zum Zwecke der Deckung der Zinsen in der Hauptsache festgelegt. Ein sehr großer Prozentsatz der Steuer bleibt in den Taschen der Kaids und der übrigen Beamten. Als in den Jahren 1901 bis 1903 eine feste Beamtenbesoldung und eine Reform der Steuern eingeführt werden sollte, entstand große Unzufriedenheit.

In seiner Verschuldung hat der Sultan Abdul Aziz von französischen, spanischen und englischen Banken in den Jahren 1903 und 1904 insgesamt 22½ Millionen Pesetas geborgt, die er durch die große Anleihe vom 1. Juni 1904 bei einem französischen Konsortium, in Höhe von 62½ Millionen Franks, tilgte. Auch diese große Anleihe, welche der Sultan der französischen Regierung verdankt, und welche durch die Zolleinnahmen aller marokkanischen Häfen garantiert ist, hat nur bis zum Jahre 1905 gelangt. Im Herbst des Jahres 1905 mußte

*) Albrecht Wirth, Marokko. Frankfurt 1908, Seite 58.

der Sultan schon wieder 10 Millionen Pesetas bei deutschen Finanzleuten aufnehmen.*) Die Geldverlegenheit des Sultans ist eine Hauptursache der gegenwärtigen Anarchie, wie die Geldverlegenheit Ludwigs XVI. eine der Hauptursachen der französischen Revolution war.

Die Einkünfte des Staates und des Sultans lassen sich in keiner Weise steigern. Solange die Bevölkerung in ihrer Abgeschlossenheit und Rückständigkeit beharrt, kann die nationale Produktion und das nationale Einkommen in Marokko keine wesentliche Vermehrung erfahren.

Der Ackerbau wird nach uralter Art betrieben, ohne Anwendung der heutigen Maschinen, Düngemittel und ohne zweckmäßige Anlagen zur Wasserverteilung. Die Viehzucht liegt ganz danieder. Der Bergbau wird so gut wie gar nicht betrieben. Es gibt keine gebahnten Landstraßen und fast keine Brücken. Das Bergland ist streckenweise völlig entwaldet, an Aufforstung aber denkt niemand. Die Korruption und finanzielle Bedrückung verhindern das Aufkommen der einheimischen Industrie. Das Volk ist zu arm, um die Erzeugnisse des Auslandes in großer Masse aufzunehmen und zu ungebildet und bedrückt, um die reichen Bodenschätze auszubeuten.**)

*) Dr. Gustav Diercks, a. a. O. Seite 109.
**) Dr. Gustav Diercks, a. a. O. Seite 110.

3. Kapitel.

Frankreich und Marokko.

Im Mai 1908 hatten die Franzosen bereits den Westen, den Osten und den Süden von Marokko militärisch besetzt.

Im Westen waren sie über die ursprünglichen amtlich verkündeten Ziele weit hinausgegangen. Sie hatten von Casablanca und Rabat aus das Schaujagebiet militärisch organisiert, d. h. mit genügend starken Truppen besetzt und durch feste Posten gesichert. Die große durch den fruchtbarsten Teil von Marokko führende Karawanenstraße von Marrakesch über Settat und Rabat nach Fez wurde von ihnen beherrscht. Alle Maßnahmen ließen darauf schließen, daß dieser wichtige Landstrich am Atlantischen Ozean, in der Mitte der langen Küstenebene, dauernd von ihnen behauptet werden soll.

Im Nordosten hatte sich ein reichliches Jahr zuvor das Vorspiel des französischen Gesamtunternehmens abgespielt, nämlich die Besetzung von Udschda. Ende März 1907, also ein Jahr nur nach Schluß der Algecieraskonferenz, überschritten die Franzosen von Algier aus die marokkanische Grenze zur Besetzung von Udschda. Im Dezember 1907 ist dann das ganze Gebiet der Beni-Snassen von den Franzosen unterworfen und durch befestigte Stationen gesichert worden. So hat die französische Heeresmacht einen wichtigen Schritt vorwärts auf der Karawanenstraße von Oran nach Fez gemacht.

Das bedeutsamste Unternehmen der Franzosen aber spielt sich im Südosten ab. Von Béchar Colomb, der Endstation der strategischen Südoranbahn, ist eine starke Expedition unter dem General Vigy Mitte Mai in der Oase Budenib im Vor-

marsch nach dem Tafilelt angekommen. Bereits im Jahre 1907 war eine kleine wissenschaftliche Expedition unter dem französischen Oberstleutnant Pierron über Budenib bis in das Tafilelt vorgedrungen. Augenscheinlich sollte sie die große Expedition des Jahres 1908 vorbereiten. Das Tafilelt ist eine der fruchtbarsten und größten Oasen im Süden von Marokko, die einen besonderen Reichtum an vortrefflichen Dattelpalmen aufzuweisen hat. Die vortrefflichen Datteln des Tafilelts, sowie die roten Schaf- und Ziegenfelle dieser Gegend werden ebenso nach dem Westen wie nach dem Norden und dem Osten ausgeführt. Zu allen Zeiten hat das Tafilelt zu den wichtigsten Ländern Marokkos gehört. Die gegenwärtige Herrscherfamilie stammt aus dem Tafilelt. Das Tafilelt enthält nach Oberstleutnant Hübner 362 Ortschaften, von denen jede 250—300 Familien zählt.

Es besteht kein Zweifel, daß die Franzosen nach der Besetzung des Tafilelts die Südoranbahn, die jetzt in Béchar Colomb an der Grenze Marokkos endet, nach dem nur etwa 170 Kilometer entfernten Tafilelt ausbauen und später bis an den Atlantischen Ozean etwa nach Casablanca oder Masagan fortsetzen werden. Der Ausbau der Südoranbahn nach dem Tafilelt wird für Algier und Frankreich erhebliche wirtschaftliche Vorteile bringen.

Ende Mai 1908 hatten also die Franzosen bereits große Teile Marokkos im Westen, im Nordosten und im Südosten besetzt. Die von den Franzosen militärisch besetzten Gegenden sind die fruchtbarsten und reichsten Teile Marokkos. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Widerstand der Marokkaner gegen diese Besitzergreifung der Franzosen den Anlaß zu einem weiteren Vorrücken der französischen Armee geben wird. Vielleicht wird in einiger Zeit auch Fez, die Hauptstadt Marokkos, von der französischen Armee besetzt werden.

Am 29. März 1907, acht Tage nach der Ermordung des französischen Arztes Dr. Mauchamp in Marrakesch im Westen

Marokkos, war der französische General Liautey von Algier aus in Udschda im Osten von Marokko eingezogen. Nach der Ermordung einer Anzahl von Europäern in Casablanca am 1. August 1907 folgte unverzüglich die Besetzung Casablancas durch die Franzosen und das Bombardement offener Dörfer in der Umgebung durch französische Kriegsschiffe. Seitdem haben die Franzosen ihre Truppen immer weiter auf marokkanischem Gebiet vorgeschoben. Von einer Zurückziehung der französischen Truppen ist gar nicht mehr die Rede.

Als die Großmächte auf der Konferenz von Algeciras den Franzosen und Spaniern die Einrichtung der Polizei in den marokkanischen Seehäfen übertrugen, mußten sie sich darüber klar sein, daß sie in Wirklichkeit der französischen Republik ein Mandat zur Pazifizierung Marokkos antrugen. Bei dem Volkscharakter der Marokkaner war es ganz selbstverständlich, daß die Ausübung der Polizeigewalt durch französische und spanische Offiziere und Unteroffiziere in den acht, dem Handel geöffneten Häfen fortgesetzt zu schweren Konflikten mit der marokkanischen Bevölkerung führen mußte. Bei dem ernsten Willen Frankreichs, Marokko zu pazifizieren und zu okkupieren, konnte kein Zweifel darüber herrschen, daß aus solchen Konflikten sehr bald die Besetzung großer Teile des besten marokkanischen Landes durch die französische Armee hervorgehen würde. Wir haben in dem vorigen Kapitel bereits dargelegt, daß Marokko aus sich selbst heraus eine Reformation und den Übergang der modernen Zivilisation niemals zustande bringen wird. Indem man den Franzosen, welche die Ostgrenze Marokkos bereits beherrschen, noch die im Westen gelegene Seeküste zur polizeilichen Pazifizierung auslieferte, drängte man ihnen förmlich die Eroberung Marokkos auf.

Selbst wenn in Frankreich bis zur Konferenz von Algeciras, die vom 16. Januar 1906 bis zu dem 31. März 1906 dauerte, die Absicht einer Eroberung Marokkos nirgendwo bestanden hätte, mußte sie nun in Frankreich entstehen und Ausbreitung finden.

Was ist der Inhalt der Akte von Algeciras? Das Schlußprotokoll der Konferenz von Algeciras zeichnet sich mehr durch seine Länge, als durch seinen inneren Wert aus. Dr. Gustav Diercks schreibt über den Inhalt folgendes:

„Auf der Grundlage der Anerkennung der Souveränität des Sultans, der Integrität seiner Staaten und der Gleichheit der Behandlung in kommerzieller Beziehung sind Bestimmungen getroffen worden über die Organisation der Polizei, über die Überwachung und Unterdrückung des Waffenschmuggels; über die Gründung einer marokkanischen Staatsbank, über die Mittel, die Steuererträgnisse zu erhöhen und neue Einkünfte zu schaffen; über die Regelung des Zollwesens und die der öffentlichen Dienstzweige und der öffentlichen Arbeiten."*)

Nach Professor Dr. Th. Schiemann,**) der als ein Sprachrohr des Reichskanzlers Fürsten Bülow angesehen werden kann, „haben die Souveränität des Sultans, die Integrität seines Gebietes und das zeitlich unbeschränkte Prinzip der offenen Tür völkerrechtlich Anerkennung gefunden. Es ist nicht möglich, daß eine Macht sich einseitig darüber hinwegsetze, sie stände in solchem Falle nicht nur dem Sultan von Marokko, sondern allen Konferenzmächten gegenüber. Marokko bleibt als ein Besonderes bestehen, das weder mit Tunis, noch mit Algier in eine Gleichung gesetzt werden kann. Das steht heut unbedingt fest."

Wo bleibt heut die Souveränität des Sultans, die Integrität seines Gebietes und das Prinzip der offenen Tür? Abdul Aziz ist allerdings, wie alle Sultane Marokkos, von Jugend an gewöhnt, daß das Regierungsland oder Blad el Makhzen sich oft verringert, zugunsten des unabhängigen Landes oder Blad es Siba. Neu für ihn ist aber, daß die verhaßten Christen

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Seite 165.

**) Dr. Th. Schiemann, Deutschland und die große Politik anno 1906. Seite 120.

einen immer größeren Teil seines Landes besetzt halten. Was nützt ihm die Anerkennung seiner Souveränität und der Integrität seines Landes auf der Konferenz von Algeciras, die übrigens nur indirekt erfolgt ist und keinerlei Bürgschaft erfahren hat, jetzt, wo die französischen Truppen in weiten Teilen seines Landes souverän schalten und walten?

Wenn die von Deutschland vorgeschlagene Konferenz von Algeciras nicht stattgefunden hätte, so würde der Erfolg der Franzosen in Marokko schwerlich ein größerer gewesen sein. Eine unmittelbare Folge der Konferenz war das weitere Schwinden des Ansehens des Sultans Abdul Aziz bei seinen eigenen Untertanen. Das Aufkommen des Gegensultans Muley Hafid ist durch die Konferenz wesentlich begünstigt worden. Die Ausbrüche des fanatischen Fremdenhasses in Marrakesch und Casablanca, die zu dem Einschreiten der Franzosen geführt haben, wären ohne die Konferenz vielleicht unterblieben. Die Konferenz hat durch die Einführung der Reform und der französischen Polizeiinstrukteure sowie durch die Verminderung des Ansehens des Sultans den französischen Truppen den Weg geebnet, ohne irgend welche internationale Garantien zur Abwehr einer dauernden Besetzung Marokkos durch französische Truppen zu schaffen. Es ist England, Rußland, Österreich-Ungarn, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika gar nicht eingefallen, die Integrität Marokkos und die Souveränität des Sultans ausdrücklich zu verbürgen und sich zur Verhinderung einer Verletzung dieser Integrität und Souveränität zu verpflichten.

Wenn Frankreich ganz Marokko besetzt und dauernd besetzt hält, so werden alle diese Großmächte, vor allem aber England, an gewaltsame Maßnahmen gegen Frankreich nicht denken.

Wenn in Frankreich der ernste Wille zur Eroberung Marokkos bestehen sollte, so würde aber noch die Frage zu beantworten sein, ob die Macht der Franzosen zur Eroberung Marokkos zulangt.

Solange Frankreich mit der Eroberung Algeriens beschäftigt gewesen war, hatte es sich nicht viel um Marokko gekümmert. Nachdem es aber seine Herrschaft dort gesichert und im Jahre 1881 auch die Oberhoheit über Tunis erlangt hatte, trat der Plan in den Vordergrund, das Mittelmeer zu einem französischen Binnenmeer zu machen. Im Jahre 1878 hatte der französische Ingenieur Duponchel schon der Plan einer Saharabahn von Oran über In Salah nach Timbuktu entworfen, also quer durch die Wüste Sahara nach dem Nigerflusse.

Alle französischen Schriftsteller über Marokko, namentlich Segonzac und Etienne erklären, daß die Franzosen die Erben Marokkos sein müßten und allein sein könnten. Als Herren von Algerien und Tunesien seien die Franzosen zur alleinigen Herrschaft von Marokko berufen. **„Wir können Marokko mit niemand teilen“**, sagt Etienne in seiner Vorrede zu dem Werke Segonzacs. Frankreich sei durch seinen Besitz von Algerien und Tunis eine mohammedanische Macht geworden, die das Recht nicht nur, sondern die Pflicht habe, für ihre mohammedanischen Interessen in Afrika zu sorgen und Marokko werde dereinst **„der schönste Edelstein in der Krone Frankreichs sein“**.

Der Franzose Moulièras weist darauf hin, daß **Frankreich, dessen Bevölkerung zurückgeht, das volkreiche Marokko haben muß, um seine politische Stellung zu behaupten und in Zukunft zu sichern.** „Welche Macht könnte zwei Millionen nach französischer Art geschulter berberisch-arabischer Krieger widerstehen?“

Auch in wirtschaftlicher Beziehung halten die Franzosen die Einbeziehung Marokkos für unbedingt erforderlich, weil Algier und Tunis nur geringen Ertrag abwerfen, Marokko dagegen überaus fruchtbar ist.

Die Niederlage, welche die Franzosen 1898 in Faschoda von den Engländern erlitten hatten, bewies ihnen, daß sie im

Niltal und Ägypten nichts mehr zu erwarten hätten. Da schlossen sie mit England den Vertrag vom 31. März 1899, durch den die beiden Mächte den Sudan unter sich teilten. Während des Burenkrieges besetzten französische Truppen im Jahre 1899 In Salah, im Jahre 1900 Igli und im Jahre 1901 die Oasengruppen von Tuat im Südosten von Marokko.

Indem die Franzosen im Jahre 1904 dem Sultan Abdul Aziz eine Anleihe von 62½ Millionen gegen eine Verzinsung von 5 Prozent gewährten legten sie ihren Willen, nach dem Protektorat über Marokko zu streben, klar zutage.

Von dem gegenwärtigen französischen Minister Etienne wurde schon vor etwa vier Jahren zur Erforschung Marokkos und zur Förderung der „Pénétration pacifique“, der friedlichen Kultivierung und Eroberung Marokkos, das Comité du Maroc gegründet.

Bis zum Beginn des Einrückens der französischen Truppen in Marokko hat Frankreich seine Handelsbeziehungen zu Marokko mit großer Sorgfalt gefördert. Die Ausfuhr von Marokko nach Frankreich und ebenso über die Landgrenze nach Algier war in den letzten Jahren fortgesetzt im Steigen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß durch die jetzt im Westen wie im Osten begonnenen Kämpfe auch der Handel Frankreichs mit Marokko zu leiden hat. Je länger der gegenwärtige Zustand des Krieges mit den Eingeborenen anhält, um so mehr leidet der Handel Marokkos mit Frankreich und der übrigen Welt sowie die Einnahme Marokkos aus seinen Zöllen, welche die Zinsen der französischen Anleihe von 62½ Millionen Franken garantieren soll.

Bis jetzt dürfte das Einrücken der französischen Truppen dem französischen Staate schon etwa 50 Millionen Franken gekostet haben. Diese Summe vermehrt sich rapid von Woche zu Woche. Noch in diesem Jahre dürften die Ausgaben Frankreichs für die militärischen Expeditionen in Marokko 100 Millionen Franken übersteigen.

Zu diesen großen Unkosten kommt die Schädigung des französischen Handels und der Ausfall an Zinsen der französischen Anleihe an Marokko, sowie die Gefährdung dieser Anleihe.

Alle diese Kosten und Schwierigkeiten waren vorauszusehen. Und doch hat Frankreich mit steigender Energie sich dem Ziele der Eroberung Marokkos genähert.

Der zielbewußte Ernst Frankreichs geht besonders daraus hervor, daß es sich über die Madrider Konvention vom 3. Juli 1880, die auch von Deutschland unterzeichnet war, ohne die Genehmigung Deutschlands einfach hinwegsetzte. Indem die Mächte gemeinsam auf dieser Konferenz die Ausübung des Schutzrechts in Marokko geordnet hatten, hatten sie die Souveränität und Integrität Marokkos gewissermaßen anerkannt. Überdies hatten sie in dieser Konvention das Prinzip der Meistbegünstigungsklausel oder der offenen Tür festgelegt.

Gleichwohl traf Frankreich unter Delcassé mit Italien, Spanien und England, unter Übergehung Deutschlands, Sonderabkommen über Marokko, die den Vertrag von 1880 in Wirklichkeit ungültig machten. Deutschland wurde durch das Abkommen Frankreichs mit Italien im Jahre 1901, welches Frankreich freie Hand in Marokko gewährte, und insonderheit durch die französisch-englische Übereinkunft vom 8. April 1904, sowie die französisch-spanische Übereinkunft vom 7. Oktober 1904, als eine quantité negligeable behandelt. Und doch war es Frankreich bekannt, daß der Handel Deutschlands mit Marokko unmittelbar hinter dem englischen und französischen Handel mit Marokko rangierte. Auch konnte Frankreich nicht der geringste Zweifel darüber sein, daß das gesunde und fruchtbare, weite marokkanische Reich sich für das mächtige, dicht bevölkerte, industrielle Deutschland weit besser eigne, als für das kinderlose Frankreich.

Wie kam es nur, daß der Minister des Auswärtigen Delcassé über die Wünsche und Bedürfnisse der deutschen Nation so schlecht informiert war? Er mußte wissen, daß eine große Nation mit

so starker Bevölkerungsvermehrung sich nicht in einer Frage überrumpeln lassen kann, die ihre vitalsten Interessen betrifft. Selbst wenn der Sultan und die gesamte Bevölkerung Marokkos der französischen Republik das Protektorat über Marokko auf das dringendste angetragen hätten, und selbst wenn alle Mächte der Welt der französischen Republik zur Annahme dieses Protektorats und zum Einmarsch der französischen Truppen die Genehmigung erteilt hätten, so durfte Delcassé nicht an die Erwerbung Marokkos denken. Vielleicht hat er die Genehmigung des deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Bülow, auf Grund der Berichte seines Botschafters in Berlin und auf Grund seiner eigenen Kenntnis als stillschweigend vorausgesetzt. Aber wenn Fürst Bülow ihm die volle Genehmigung zur Besitzergreifung Marokkos gewährt hätte, so war dennoch die Besitzergreifung Marokkos durch Frankreich ein sehr gefährlicher Schritt. Eine so gewaltige Nation wie die deutsche kann sich nicht durch eine einzige Note eines einzigen Staatsmannes in ihren ewigen Interessen vitalster Art präjudizieren lassen. Der orkanartige Unwille der deutschen Nation würde den Fürsten Bülow hinweggefegt haben. Selbst wenn Deutschland auf Jahre hinaus die Besetzung Marokkos durch Frankreich dulden würde, so müßte früher oder später in der deutschen Nation die Erkenntnis von der hohen Bedeutung Marokkos für Deutschland erwachen. Je fester die Franzosen in Marokko saßen, um so größer war dann die Gefahr eines Krieges.

Wenn man die französisch-englische Übereinkunft vom 8. April 1904 liest, so erstaunt man über die Kühnheit Frankreichs, mit der es volle zwei Monate nach der Lahmlegung Rußlands durch den Beginn des russisch-japanischen Krieges ein Handelsgeschäft über die wichtigsten Interessen der deutschen Nation abschließt.

Die englische Regierung erkannte in Artikel 2 der Übereinkunft vom 8. April 1904 an, daß es Frankreich besonders als einer auf weite Entfernung an Marokko grenzenden Macht zukomme, für die Ruhe in diesem Lande zu sorgen und ihm für

alle Verwaltungs-, wirtschaftlichen, finanziellen, militärischen Reformen, deren es benötigt, seinen Beistand zu leisten. Die englische Regierung erklärte ferner, daß sie die hierauf abzielende Tätigkeit Frankreichs nicht behindern werde.

Allerdings hatte in demselben Artikel die französische Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie nicht die Absicht habe, den politischen Zustand Marokkos zu verändern. Marokko läßt sich aber nicht pazifizieren und reformieren ohne Veränderung des politischen Zustands. Die bescheidenen von der Algecirasakte in Aussicht genommenen Reformen haben vor dem Inkrafttreten schon das ganze Land in Aufruhr gesetzt.

Deutschland mußte sich durch das englisch-französische Übereinkommen um so mehr verletzt fühlen, als in demselben besondere Rücksicht auf die Interessen Spaniens genommen war.

Deutschland hat lange Zeit von dem englisch-französischen Abkommen vom 8. April 1904 keinerlei Aufhebens gemacht. Man tat, als ob es nicht da sei.

In Frankreich wunderte man sich über die deutsche Untätigkeit. Delcassé rechnete im Sommer 1904 mit der Eventualität eines deutschen Krieges. Die französische Regierung verschaffte sich zur Erhöhung ihrer finanziellen Kriegsbereitschaft schon seit dem Sommer 1904 Gold aus der Schweiz und anderen Ländern.*) Dies geht auch aus einer Mitteilung der schweizerischen Kreditanstalt hervor.**)

In Deutschland aber war man im Herbst 1904 zu einer energischen Abwehr der Übergriffe Frankreichs noch nicht entschlossen. Bei den Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag mit Witte in Norderney hatte Fürst Bülow dem russischen Staate eine Anleihe von einer halben Milliarde Mark in Aussicht gestellt. Im Januar 1905 wurde in der Tat diese

*) Rudolf Martin, Billiges Geld. Berlin 1908, Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt. S. 44.

**) Dr. jur. v. Flöcher, Ist Deutschland finanziell gerüstet? S. 17.

riesenhafte russische Anleihe auf dem Berliner Markte ausgelegt. Rechnete Graf Bülow mit der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich, so durfte er unter keinen Umständen eine halbe Milliarde Mark deutschen Goldes in die Kriegskasse des mit Frankreich verbündeten Rußlands einzahlen. Die Hingabe dieser gewaltigen Summe an Rußland bedeutete eine große Schwächung der finanziellen Kriegsbereitschaft Deutschlands.

Frankreich hatte das russische Ansinnen, eine neue Kriegsanleihe herzugeben, in Rücksicht auf die Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland abgewiesen. Delcassé hatte den russischen Schuldenmacher an Deutschland verwiesen, in der Hoffnung, die russische Kriegskasse mit deutschem Gelde zu füllen und die finanzielle Kriegsbereitschaft Deutschlands zu untergraben.

Es ist unaufgeklärt, aus welchen Motiven Fürst Bülow in dieser für Deutschland so gefährlichen Situtation, durch Gewährung der russischen Anleihe, die finanzielle Kriegsbereitschaft Deutschlands gefährden konnte. Schon damals hatte das Deutsche Reich die üble Angewohnheit, das jährliche bedeutende Defizit durch eine Reichsanleihe zu decken. Die finanziellen Mittel des Deutschen Reiches waren durch den seit dem Jahre 1902 mächtig einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung auf das äußerste angespannt. Der Diskont in Berlin stieg von Jahr zu Jahr. Die Hingabe einer halben Milliarde Mark, von der allerdings in Wirklichkeit nur 324 Millionen Mark von Deutschland nach Rußland geflossen sind, mußte zu einer Geldteuerung und wirtschaftlichen Krisis in Deutschland führen und gleichzeitig die Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten durch die Verschlechterung der Bedingungen der neuen Anleihen und durch das Herabdrücken der Kurse der alten Anleihen zerrütten.

Wenn Fürst Bülow dessenungeachtet die russische Anleihe genehmigte, so muß er noch im Januar 1905 vollkommen davon überzeugt gewesen sein, daß ein Krieg mit Frankreich ausgeschlossen ist. Vielleicht glaubte Fürst Bülow damals noch fest

an den Sieg Rußlands und war entschlossen, wegen der marokkanischen Frage sich in keine Differenzen mit Frankreich einzulassen.

Im Januar 1905 war Port Arthur gefallen. In demselben Monat begannen die revolutionären Unruhen in Rußland.

Am 24. Februar 1905 siegten die Japaner am Schaho. Der 9. März brachte die endgültige Niederlage der Russen bei Mukden. Am 31. März 1905 landete Kaiser Wilhelm II. in Tanger und erklärte dem Großoheim des Sultans, daß sein Besuch den Zweck habe, darzutun, daß die deutschen Interessen in Marokko geschützt werden sollten. Am 28. Mai wurde die russische Flotte in der Schlacht bei Tsuschima vernichtet.

Am 6. Juni 1905 erfolgte der Sturz des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Delcassé. Später, im Oktober 1905, hat der Chefredakteur des Matin, Stéphane Lauzanne, in einer Serie von Artikeln mit der Überschrift „La verité sur l'affaire du Maroc" den Sturz Delcassés behandelt.

Nach seiner Darstellung, der Professor Schiemann besonderes Gewicht beilegt, und die er als die authentische Auslassung Delcassés betrachtet, hat die deutsche Regierung durch den Grafen Henckel von Donnersmarck und einige Bankiers die französischen Minister für den Gedanken gewonnen, den Herrn Declassé zu beseitigen.

„Ich wußte voraus, was geschehen werde," sagte Herr Delcassé am 6. Juni 1905 nach seinem Sturz zu einem seiner Vertrauten, „ich wußte, daß ich verurteilt war, ehe man mich gehört hatte, und daß es sich nur noch um die Form der Hinrichtung handelte. Auch bin ich nicht vor den Ministerrat getreten, um mich zu verteidigen, sondern um meine Politik zu rechtfertigen."

Es schließt sich hieran der Inhalt der Rede, die Delcassé im Conseil hielt. Auf eine internationale Konferenz könne Frankreich sich nicht einlassen, ohne seiner Würde zu vergeben

und die mit England und Spanien getroffenen Vereinbarungen zur Diskussion zu stellen. Man müsse die Konferenz daher ablehnen, zumal auch England, Spanien, Italien und Rußland und die Vereinigten Staaten bereit seien, sich dieser Ablehnung anzuschließen. Ganz Europa und Amerika seien also auf die Seite Frankreichs getreten. Um den Sultan von Marokko brauche man sich nicht zu kümmern. Es genüge, ihn daran zu erinnern, daß er Frankreich zum Nachbarn habe. Alles komme darauf an, daß man Rußland bewege, Frieden zu schließen, zumal er guten Grund zur Annahme habe, daß die Vermittlung dieses Friedens Frankreich zufallen werde.

Delcassé machte dem Conseil die Mitteilung, wie in der gegenwärtigen Lage eine Nation bereit sei, Frankreich zu unterstützen. Diese Unterstützung sei nicht aggressiv oder offensiv, sondern rein defensiv. England — und niemand ist berechtigt, die Verpflichtung in Zweifel zu ziehen, die es auf sich nahm, denn es war eine freiwillig übernommene Verpflichtung, — England war bereit, unter allen Umständen Frankreich zu unterstützen und, falls Frankreich Objekt eines unvorhergesehenen und unwahrscheinlichen Angriffes werden sollte, ihm zur Seite zu treten.

Der letzte Satz in dem Artikel des „Matin" scheint wörtlich von Delcassé zu stammen.

An dieser Stelle enthält der Artikel des „Matin" eine Anmerkung, die folgendermaßen lautet: „England hat in der Tat der Regierung der Republik mündlich wissen lassen, daß wenn Frankreich angegriffen werde, es bereit sei, seine Flotte zu mobilisieren, sich des Kieler Kanals zu bemächtigen und 100000 Mann in Schleswig-Holstein zu landen. Die französische Regierung wurde sogar später benachrichtigt, daß, falls sie es wünsche, das Anerbieten ihr schriftlich gemacht werden solle."

Nach der Ansicht Professor Schiemanns spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich bei diesen Enthüllungen um ein wirkliches Stück Geschichte

handele.*) Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß sich in diesem Falle Professor Schiemann auf die Autorität des deutschen Reichskanzlers beziehen kann. Mit Recht weist Professor Schiemann darauf hin, daß im Mai 1905 England eine Flottendemonstration in den deutschen Gewässern beschlossen hatte, die eventuell den Krieg einleiten sollte.

Weder in Frankreich noch in Deutschland oder England wird heute bestritten, daß in der Zeit von dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanger am 31. März 1905 bis zum Sturze Delcassés am 6. Juni 1905 die Gefahr eines Weltkrieges aus Anlaß der marokkanischen Frage sehr groß war.

Am 8. Juli 1905 ließ Frankreich seine ursprünglichen Einwendungen gegen die geplante Marokkokonferenz fallen. Deutschland und Frankreich kamen durch Austausch schriftlicher Erklärungen überein, daß die Konferenz sich im Einklange mit folgenden Grundsätzen befinden soll: Der Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans, der Integrität seines Reiches, der wirtschaftlichen Freiheit ohne jede Ungleichheit, der Nützlichkeit von polizeilichen und finanziellen Reformen, der Anerkennung des besonderen Interesses der französischen Republik an der Aufrechterhaltung der Ruhe in Marokko.

Als die Konferenz von Algeciras beendet war, sagte der Reichskanzler Fürst Bülow am 5. April 1906 im Reichstage: **„Eine Zeit der Beunruhigung liegt hinter uns; es gab Wochen, wo der Gedanke einer kriegerischen Verwicklung sich der Gemüter bemächtigte.** Wie kam das? Waren Lebensinteressen des deutschen Volkes bedroht, so daß die Leitung unserer Politik daran denken konnte, die Machtfrage aufzuwerfen? Sollten wir, wollten wir um Marokko Krieg führen? Nein, meine Herren, um Marokko nicht. Wir haben in Marokko

*) Dr. Th. Schiemann, Deutschland und die große Politik anno 1905. Seite 297.

keine direkten politischen Interessen, wir haben dort keine politischen Aspirationen .... Aber wir hatten wirtschaftliche Interessen an einem selbständigen und unabhängigen, bisher noch wenig erschlossenen, zukunftsreichen Lande. .... Darüber nicht ohne unsere Zustimmung verfügen zu lassen, war eine Frage des Ansehens der deutschen Politik, der Würde des Deutschen Reichs, eine Frage, in welcher wir nicht nachgeben dürfen ...... Wir wollten nicht in Marokko selbst festen Fuß fassen, denn darin hätte eher eine Schwächung, als eine Stärkung unserer Stellung gelegen. **Die Konferenz von Algeciras hat, wie ich glaube, ein für Deutschland und Frankreich gleich befriedigendes, für alle Kulturländer nützliches Ergebnis geliefert.**"

Seitdem sind reichlich zwei Jahre ins Land gegangen. Am 20. Mai 1908 schrieb die „Kölnische Zeitung" Nr. 542, erste Morgenausgabe:

„Das Vorgehen der Franzosen in Ostmarokko erscheint in den offiziösen Pariser Telegrammen wie eine Abwehr der Angriffe gegen die französischen Truppen. In Wirklichkeit ist alles abgekartetes Spiel. Jedes Verbrechen, das die Eingeborenen unter sich begehen, dient als Vorwand für die Ländergier, die für die Franzosen der Leitstern in ihrer afrikanischen Politik ist. In Deutschland hat man alle Ursache, dieses Treiben genau zu verfolgen. Die Franzosenfeindlichkeit, heißt es im ‚Temps', habe begonnen, als die Eingeborenen nach dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanger gegen die Franzosen aufsässig geworden seien."

Die „Kölnische Zeitung" wirft in diesem Artikel die Frage auf, wer in Frankreich eigentlich die Marokkopolitik mache. „Nicht die Kammer und nicht die Regierung, sondern auf der einen Seite die Marokkopartei in Europa, eine Vereinigung von geschäftlichen und politischen Interessenten, auf der andern Seite die Generale und Offiziere in Afrika. Der ‚Temps' selbst belehrt uns über diese Mache und zeigt, wie der Regierung

nach längerem Zögern der Befehl zum Vorgehen von Algerien aus abgerungen worden ist .... Von Budenib, das ebenso endgültig besetzt bleiben wird wie die Orte im Norden, wird es weiter gehen, denn wir wissen, daß für dieses Jahr die Besetzung des oberen Mulujatales beabsichtigt ist und im nächsten Jahre wird Tasa das Ziel sein. **So erfolgt die Angliederung Marokkos planmäßig, von Osten, im Namen der Akte von Algeciras!"**

Was die „Kölnische Zeitung" in diesem Artikel sagt, ist vollkommen richtig. Im Namen der Akte von Algeciras erfolgt planmäßig die Angliederung Marokkos an Frankreich. Nach Fürst Bülows Ansicht hat aber die Konferenz von Algeciras ein für Deutschland und Frankreich gleich befriedigendes, für alle Kulturländer nützliches Ergebnis geliefert. Ist etwa die planmäßige Angliederung Marokkos an Frankreich das für Deutschland und Frankreich gleich befriedigende, nützliche Ergebnis der Konferenz von Algeciras?

Niemand wird dem Fürsten Bülow das Verdienst bestreiten wollen, daß er allein durch seine staatsmännische und diplomatische Geschicklichkeit die Einberufung der Marokkokonferenz gegen den Willen von Frankreich durchgesetzt hat.

Der Sturz Delcassés am 6. Juni 1905 bedeutet nichts anderes, als das Einlenken Frankreichs in die Politik von Algeciras, als die Einwilligung Frankreichs in die vom Fürsten Bülow angeregte Einberufung der Konferenz von Algeciras.

Als am 27. Mai 1905 der Sultan Abdul Aziz die Reformvorschläge Frankreichs ablehnte und dem deutschen Gesandten Grafen Tattenbach seine Absicht aussprach, die Signatarmächte der Madrider Konferenz zu einer Konferenz einzuladen, hatte Graf Bülow das Spiel gegen Delcassé gewonnen. In Frankreich wie in Deutschland schien Fürst Bülow als der Sieger aus dem diplomatischen Feldzuge hervorgegangen zu sein. Das französische Ministerium opferte Delcassé am 6. Juni 1905.

An demselben Tage erhob Kaiser Wilhelm II. den Grafen Bülow in den Fürstenstand.

Frankreich hat Delcassé fallen lassen, aber an dem Ziel der Erwerbung Marokkos hat es unentwegt festgehalten. Die mächtigsten und einflußreichsten Kreise Frankreichs haben den festen und ernsten Willen, Marokko zu erobern. Aber ist eine Eroberung dieses Heimatlandes der alten Berber überhaupt möglich? Der französische Marquis de Segonzac, der beste Kenner Marokkos, nennt selbst die Berber die unbezwinglichste Rasse der Erde.

Der Marquis de Segonzac schätzte, daß eine Milliarde Franken und mehrere Jahre hindurch 70000 bis 100000 Mann nötig sein würden, um Marokko oberflächlich zu unterjochen. Albrecht Wirth meint, daß die Eroberung Marokkos den Franzosen kaum unter 1½ Milliarden Mark kosten werde und mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte.*)

Nach Wirths Ansicht werden die Franzosen nach der Einnahme von Fez den schwersten Teil des Krieges noch zu verbringen haben.

Da die Franzosen gegenwärtig erst etwa 15000 Mann in Marokko haben, so werden sie nach dieser Berechnung noch etwa 70000 Mann teils von Algier aus, teils von der Westküste aus nach Marokko senden müssen.

Die intelligenten Franzosen werden angesichts des lästigen Guerillakrieges der wilden Gebirgsstämme sehr bald das geeignete Mittel finden, um sie schnell in ihren entlegenen Gebirgstälern aufzusuchen und zu vernichten. In der richtigen Erkenntnis, daß die Eroberung Marokkos ihnen nicht nur 1½ Milliarden Franken, sondern mehr als 2 Milliarden Franken innerhalb von drei Jahren kosten wird, werden sie sich die technischen Hilfsmittel anschaffen, durch die man am besten eine so

*) Albrecht Wirth, Marokko. Frankfurt a. M. 1908. Seite 64, 72, 92, 114.

widerspenstige Bevölkerung im Hochgebirge und in der Wüste bezwingt.

Wenn die Franzosen rechtzeitig auch nur 100 Millionen Franken für Motorballons und Ballonhallen ausgeben, so können sie sich 500 Motorballons für den marokkanischen Feldzug anschaffen. Die jetzt begonnene Eroberung Marokkos bedeutet nichts anderes als ein gewaltiges Aufblühen der Motorluftschiffahrt und als die Begründung einer starken französischen Luftmacht, die Frankreich später auch gegen Deutschland wirksam verwenden kann.

4. Kapitel.

Deutschland und Marokko.

Kann Deutschland auf Marokko verzichten? Nein. Marokko ist für Deutschland wie geschaffen. Wir brauchen Kolonien und Ansiedelungsland in unserer Nähe mit einem guten gemäßigten Klima. Wir brauchen große fruchtbare Flächen für den Anbau von Getreide und Baumwolle. Je mehr Bodenschätze, wie Eisenerze, Erdöl, Kohlen, ein solches Land besitzt, um so wertvoller wird es für uns sein.

Alle diese Vorzüge finden wir in Marokko. Aber Marokko bietet dem Deutschen Reiche noch einen besonderen Vorteil. Es hat eine riesenhafte Küste von 1200 km am Atlantischen Ozean und von 400 km am Mittelmeer.

Was Deutschland heute fehlt, ist eine Küste am Mittelmeer und am Atlantischen Ozean. Die heute schwer zugängliche, an Häfen arme Küste Marokkos kann durch deutsche Ingenieurkunst und deutsches Kapital in kurzer Zeit mit einer stattlichen Zahl guter Häfen versehen werden. Die Herstellung guter, tiefer, gesicherter Häfen ist an der Westküste wie an der Nordküste Marokkos möglich. Sie wird ansehnliche Summen verschlingen, aber reichen wirtschaftlichen und politischen Gewinn abwerfen.

Nach dem Zeugnis des Professor Theobald Fischer (Die Seehäfen von Marokko, Seite 39) sind alle Seehäfen Marokkos wie das Land selbst durchaus gesund. Das gesunde Klima der Seehäfen beruht zu einem Teil auf den kalten Auftriebwassern, welche die ganze Küste Marokkos begleiten. Diese Erscheinung hat auch den großen Fischreichtum der Küste, der bis jetzt nur ganz ungenügend ausgebeutet wird, zur Folge.

Die Zahl der deutschen Auswanderer ist von 220000 im Jahre 1881 auf 28000 im Jahre 1905 zurückgegangen. In wenigen Jahrzehnten dürfte sich aber wieder das dringende Bedürfnis nach einem großen Auswanderungsgebiet fühlbar machen. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches hat sich in den letzten Jahren um 854000 Köpfe jährlich vermehrt. Deutschland hat jetzt mehr als 62 Millionen Einwohner, während Frankreich nur 39 Millionen hat.

Nach dem Urteil des besten Kenners Marokkos, Professors der Geographie Theobald Fischer in Marburg, eignet sich Marokko wie kein anderes Land als Kolonisationsgebiet für die deutsche Nation. Theobald Fischer schreibt in „Die Seehäfen von Marokko" Seite 2: „Deutsche Interessen gibt es in Marokko erst seit kaum 25 Jahren. Aber wie rasch sind dieselben gewachsen! Welche Zukunftshoffnungen knüpfen sich an dies Land, eines der wenigen, die noch frei sind für die Betätigung der zu spät gekommenen Philosophen und Poeten, deren sich jährlich um viele Hunderttausende mehrenden Arme, der zu Zehntausenden zuwachsenden Intelligenzen, des um mindestens eine Milliarde sich steigernden Nationalvermögens. Das alles drängt mit elementarer Gewalt nach Betätigung!"

Die Zunahme der Bevölkerung, der Intelligenz, der Industrie und des Kapitals in Deutschland findet nach dem Urteile dieses Sachverständigen in der Erschließung und Kultivierung des fruchtbaren und gesunden marokkanischen Reiches, welches ungefähr so groß wie Deutschland ist, die beste Verwendung.

Aber Theobald Fischer stimmt mit dem Grafen Pfeil, der neben ihm der bedeutendste deutsche Kenner Marokkos ist, darin überein, daß die Franzosen eine völlige Eroberung Marokkos anstreben. Albrecht Wirth teilt diese Auffassung.*)

Wir haben gesehen, daß auch die „Kölnische Zeitung" diesen Standpunkt teilt. **Niemand in Deutschland kann sich mehr**

*) Albrecht Wirth, Marokko. Seite 128 und 134.

der Erkenntnis entziehen, daß die Franzosen Marokko dauernd besetzt halten wollen. Die Tunifizierung Marokkos vollzieht sich gegenwärtig mit wunderbarer Schnelligkeit. Der deutsche Kaiser aber sagte am 31. März 1905 in Tanger, er wünsche in Marokko kein zweites Tunis. Allerdings fielen diese Worte in privatem Gespräch.

Indessen ließen auch die öffentlichen Ansprachen Kaiser Wilhelms an dieser seiner Auffassung keinen Zweifel. Dem Großoheim des Sultans gegenüber erklärte Kaiser Wilhelm II. bei dem Empfang: „Sein Besuch in Tanger habe den Zweck, darzutun, daß die deutschen Interessen in Marokko geschützt werden sollten. Über die besten Mittel, dies zu erreichen, werde er sich mit dem Sultan ins Einvernehmen setzen, **den er als freien Herrscher betrachte.** Reformen seien notwendig, doch müsse den religiösen Gefühlen der marokkanischen Bevölkerung Rechnung getragen werden, um eine Störung der öffentlichen Ordnung zu vermeiden."

Mit derselben Deutlichkeit sprach sich der Kaiser gegenüber den Herren der deutschen Kolonie aus, indem er sagte: „In einem unabhängigen Lande wie Marokko muß auch der Handel frei sein. Ich werde mein möglichstes tun, um die volkswirtschaftliche Gleichberechtigung aufrechtzuerhalten. **Es gibt hier keinen vorherrschenden Einfluß.**"

Der begeisterte Empfang, der dem deutschen Kaiser nicht nur von den deutschen Landsleuten, sondern namentlich auch von den Eingeborenen und Spaniern dargebracht wurde, war ein Beweis dafür, daß man seinen Besuch als eine Befreiung von der Gefahr der Tunifizierung oder gar Eroberung Marokkos durch Frankreich betrachtete.*)

Das Aufsehen, welches der Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger erregte, wird uns verständlich, wenn wir uns der vorausgegangenen Ereignisse erinnern. **Drei Jahre zuvor hatte**

*) Dr. Gustav Diercks, Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras. Seite 152.

Delcassé mit Spanien über den Abschluß eines geheimen Vertrages verhandelt, durch welchen Frankreich und Spanien Marokko teilen sollten. Fez fiel dabei in die spanische Einflußsphäre. Nach dem Sturz des spanischen Ministerpräsidenten Sagasta im November 1902 weigerte sich das neue Kabinett Silvelas, diesen Vertrag zu unterzeichnen. Merkwürdigerweise wurde dieser nie zustande gekommene Geheimvertrag im Dezember 1903 durch den „Standard" veröffentlicht. Wenige Monate später, am 8. April 1904, wurde das englisch-französische Abkommen geschlossen, welches Frankreich mit der Pazifizierung Marokkos betraute. Der französische Minister Delcassé teilte in einer großen Rede der französischen Kammer mit, daß nunmehr der vorherrschende Einfluß Frankreichs in Marokko gesichert sei. Frankreich gewährte nun dem Sultan die 5%ige 62½ Millionen-Anleihe. Der französische Gesandte Taillandier reiste am 11. Januar 1905 von Tanger nach Fez, um dem Sultan die Notwendigkeit der Annahme des französischen Reformplanes klarzumachen. Mitte Februar kündigte der deutsche Konsul in Fez, Herr Bassel, dem Sultan den Entschluß des deutschen Kaisers an, ihm bei Gelegenheit seiner Mittelmeerreise im März 1905 einen Besuch in Tanger abzustatten.

Wie faßt der deutsche Hofhistoriograph Professor Schiemann die Wirkung des Kaiserlichen Besuches in Tanger auf?

Professor Schiemann schreibt: „Als Kaiser Wilhelm am 31. März 1905 seinen Einzug in Tanger hielt, brach der ganze Kartenbau Delcassés in sich zusammen. Indem Kaiser Wilhelm erklärte, daß die Integrität und Unabhängigkeit Marokkos ein Axiom der deutschen Politik sei, und daß das Prinzip der offenen Tür für alle Mächte gleichmäßig aufrechterhalten werden müsse, stellte er sich auf den Boden jener Konferenz von Madrid von 1880, die heute wieder das Fundament der internationalen Stellung Marokkos geworden ist."*)

*) Dr. Th. Schiemann, Deutschland und die große Politik anno 1905. Seite 109.



Heute haben die Franzosen die besten Provinzen Marokkos im Westen, Osten und Süden militärisch besetzt. Da der Plan Delcassés den vitalen Interessen Frankreichs entsprach und genau auf die Eigenart Deutschlands und die internationale Politik abgestimmt war, so konnte er nicht wie ein Kartenbau zusammenbrechen. Vielmehr mußte dieser wahrhaft staatsmännische Plan dieses zielbewußten französischen Staatsmannes zu der planmäßigen Angliederung Marokkos im Namen der Akte von Algeciras führen, welche die „Kölnische Zeitung" vom 20. Mai 1908 als ein Ergebnis der historischen Entwicklung feststellte. Delcassé ist gegangen, aber die Tunifizierung Marokkos ist die Richtschnur der französischen Politik geblieben.

Seit dem 31. März 1905 ist die Kritik des Inlandes wie Auslandes über den Besuch Kaiser Wilhelm II. nicht zur Ruhe gekommen. Wohl keine der eigenen Handlungen, durch die Kaiser Wilhelm II. in die Politik eingegriffen hat, wird von der Öffentlichkeit so wenig gebilligt wie diese.

Es ist nicht zu bestreiten, daß der deutsche Kaiser sich durch seinen Besuch in Tanger dafür eingesetzt hat, daß die Franzosen Marokko nicht wie Tunis dauernd besetzen und regieren. **Wenn der deutsche Kaiser persönlich öffentlich vor aller Welt für ein Interesse der deutschen Nation gegenüber dem Auslande eintritt, so wird die Ehre und das Ansehen des Deutschen Reiches und der deutschen Nation engagiert.**

Einen so bedeutungsvollen Schritt darf der deutsche Kaiser nur dann unternehmen, wenn es sich um ein dauerndes, vitales Interesse der deutschen Nation handelt. Die Abwendung der Eroberung oder Tunifizierung Marokkos durch die Franzosen gehört auf die Dauer in allen Zeiten zu den wichtigsten Interessen der deutschen Nation.

Es ist eine überaus glückliche, dankenswerte Fügung der Weltgeschichte, daß in Marokko wie in der europäischen und

der asiatischen Türkei noch weite, reiche, fruchtbare und gesunde Gebiete für die Besiedelung durch die deutsche Nation in nächster Nähe Deutschlands vorhanden sind. Die geographische Lage Deutschlands steht unabänderlich fest. Auch die größten technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Verkehrsmittel und insonderheit der Motorluftschiffahrt werden die Entfernungen auf dieser Erde nie aufheben können, wenn sie dieselben auch noch so sehr verkürzen. Es wird immer von größter Wichtigkeit für Deutschland sein, ausgedehnte und fruchtbare Ackerbaukolonien möglichst nah an der Heimat zu besitzen. Bei der Verschiedenartigkeit der Nationen, Rassen, Sprachen und Kulturstufen wird das Zusammenwohnen einer möglichst großen Menge von Volksgenossen für die Macht und Sicherheit einer Nation und eines Reiches stets von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Während in Deutschland 112 und in Frankreich 73 Einwohner auf den Quadratkilometer entfallen, ist der wirklich kulturfähige Teil Marokkos noch so schwach bevölkert, daß kaum 20 Personen auf den Quadratkilometer entfallen. Dies kulturfähige Land, welches 197000 qkm umfaßt, ist aber nur ungefähr der dritte Teil des großen marokkanischen Reiches. Welche Bedeutung die dichte Besiedelung auch nur eines erheblichen Teiles dieser 197000 qkm fruchtbaren marokkanischen Landes durch Deutsche haben würde, springt aus der Tatsache in die Augen, daß der Flächeninhalt des Königreichs Bayern nur 75000 qkm und derjenige des Deutschen Reichs 540000 qkm beträgt.

Bei der schnell zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung in allen fruchtbaren Gebieten der Erde gewinnt der Kampf um das Dasein und Fortkommen zwischen den verschiedenen Nationen und Rassen in Zukunft fortgesetzt an Stärke. Die überlegene weiße Rasse wird in späteren Jahrhunderten alle Machtmittel rücksichtslos anwenden, um ihren Nahrungsspielraum zu vergrößern und die Fortpflanzung der eigenen Rasse zu sichern.

Daher ist es nicht eine Grausamkeit, sondern eine haushälterische Vorsicht der europäischen Nationen, wenn sie schon jetzt sich die fruchtbarsten und gesündesten Teile des schwarzen Erdteils sichern und die Eingeborenen in enge Grenzen der Bevölkerungsvermehrung zurückdrängen. Was später durch Anwendung der Gewalt geschehen wird, kann heute in verhältnismäßig schonender Weise durch wirtschaftliche und politische Maßnahmen der an Kapital und Intelligenz hervorragenden weißen Rassen sich vollziehen. Früher oder später wird das gesunde und fruchtbare Marokko, besonders an der atlantischen Küste, ein dichtbevölkertes Land werden. Während jetzt nur 7 bis 10 Millionen Menschen in Marokko wohnen, werden in hundert Jahren vielleicht 40 Millionen Menschen in diesem gesunden Lande ihren Lebensunterhalt finden. Marokko hat im Laufe eines Jahrhunderts für einen Zuwachs von 30 Millionen Deutschen, Franzosen und sonstigen Europäern Platz.

Man darf das reiche und fruchtbare Marokko nicht mit dem nur stellenweise fruchtbaren Algier vergleichen. Und doch hat Algier gegenwärtig 400000 Kolonisten französischer Herkunft. Allerdings hat die Besiedelung, Kultivierung und Verteidigung Algiers dem französischen Staat seit der Besitzergreifung im Jahre 1830 schon insgesamt 4 Milliarden Franks gekostet, so daß jeder einzelne Kolonist dem Mutterlande mit 10000 Franks zu Buche steht.

Auch die Erschließung Marokkos wird sehr große Kosten bereiten. Die erstmalige Unterwerfung der wilden Berberstämme wird große Summen verschlingen, aber auch die dauernde Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit wird Jahr für Jahr durch Jahrzehnte erhebliche Unkosten verursachen. Wir werden weiter unten sehen, daß die Besitzergreifung Marokkos, wie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ohne das Aufkommen der Motorluftschiffahrt viel größere Summen verschlingen würde.

Besonders große Kosten wird der Ausbau der Seehäfen sowohl am Atlantischen Ozean wie am Mittelmeer erfordern.

Die von der Firma Holzmann aus Frankfurt a. M. in Tanger gebaute große Mole, die nur eine verhältnismäßig primitive Vorrichtung ist, hat bereits 10 Millionen Mark gekostet. Nach Albrecht Wirths Ansicht würde sowohl der Hafen von Mogador als auch von Rabat mit je 12 bis 15 Millionen Mark in einen brauchbaren Zustand versetzt werden können.*) Regelmäßig kommen aber solche Hafenbauten viel teurer zu stehen, als man ursprünglich annimmt, wenn sie dem stetig wachsenden volkswirtschaftlichen Bedürfnis genügen sollen.

Wenn Deutschland oder Frankreich sich die Aufgabe stellte, die marokkanische Volkswirtschaft auf die volle Höhe der Zeit zu bringen, so müßten die sechs Seehäfen am Atlantischen Ozean Mogador, Saffi, Mazagan, Casablanca, Rabat und Larasch, ebenso wie der in der Meerenge von Gibraltar gelegene Hafen von Tanger und der zum Mittelmeer gehörige Hafen von Tetuan, einem gründlichen und kostspieligen Ausbau unterzogen werden. 150 Millionen Mark dürfte wohl das mindeste sein, was der Ausbau dieser Häfen verschlingen würde. Aber die Herstellung guter Häfen würde den volkswirtschaftlichen Wert des Landes sehr schnell um viele Milliarden erhöhen. Es ist kaum eine Kapitalanlage von größerem, wirtschaftlichem Werte denkbar, wie diese.

Die Seehäfen Marokkos haben aber nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung für die Erhöhung der Ausfuhr und Einfuhr, und daher auch der Produktion in Marokko, sondern sie haben auch einen einzigartigen strategischen Wert. An den Küsten Marokkos führen heute die wichtigsten Wege des Weltverkehrs vorüber. Es würde für Deutschland von der größten Bedeutung sein, von den Seehäfen Marokkos aus Einfluß zu gewinnen, auf die Straße von Gibraltar, auf das Mittelmeer und die Seewege nach Mittelamerika mit dem kommenden Panamakanal, sowie nach Südamerika. Die schon vorhandenen

*) Albrecht Wirth, Marokko. Seite 61.

deutschen Kolonien in Afrika geben dem deutschen Besitz in Marokko erhöhten Wert. Mit Nachdruck macht Theobald Fischer*) und ebenso Albrecht Wirth auf diese strategische Wichtigkeit der marokkanischen Seehäfen aufmerksam.**)

Durch den Besitz Marokkos würde sich die strategische Position Deutschlands gegenüber allen Großmächten verbessern. In Sonderheit würde Deutschland gegenüber England, welches heute die Meerenge von Gibraltar und den Suezkanal ausschließlich beherrscht, an Einfluß gewinnen. Deutschland würde der Nachbar von Spanien werden und eine weitere lange Grenze mit Frankreich durch Algier gemein haben. Im Besitze von 7 Seehäfen am Atlantischen Ozean und der Straße von Gibraltar würde die Stellung Deutschlands gegenüber allen Staaten Südamerikas und Nordamerikas an Bedeutung gewinnen.

Für das deutsche Unternehmertum und die deutsche Industrie kann es nirgendwo ein besseres Feld der Betätigung geben als in Marokko. In dem an Industrien verschiedenster Art so reichen Deutschland dürfte es wohl kaum einen Industriezweig geben, dessen Produkte nicht in dem zum großen Teil von Deutschen dereinst bewohnten, durch deutsche Arbeit auf eine hohe Kulturstufe gehobenen Marokko Verwendung finden können. Jeder Zweig der Eisen- und Metallindustrie, der Textil- und Bekleidungsindustrie, der keramischen Industrie, der Waffenfabrikation, der Automobilfabrikation wird dort ein aufnahmefähiges Absatzgebiet finden.

Das durch eine starke Einwanderung von Deutschland aus zivilisierte Marokko wird zu den besten und aufnahmefähigsten Kolonien gehören, welche irgend eine Großmacht besitzt. Die mit weißer Bevölkerung bewohnten Kolonien sind für den Kopf der Bevölkerung in weit höherem Maße aufnahmefähig, als die

*) Theobald Fischer, Die Seehäfen von Marokko. Seite 2.
**) Albrecht Wirth, Marokko. Seite 42.

die farbigen Kolonien. Für den Kopf der Bevölkerung ist Australien ein viel wichtigeres Absatzgebiet für England als Ostindien. Ein einziger Australier kauft in England so viel wie fünfzig Hindus.*)

Man kann das verhältnismäßig kleine Marokko nicht mit dem riesenhaften Australien oder mit Kanada vergleichen. Aber die Konsumtion von Marokko könnte etwa für Deutschland die Bedeutung haben, wie die von Neuseeland oder von dem australischen Staate Viktoria für Großbritannien.

Indien ist neunmal größer wie Marokko. Aber auf die Dauer ist Marokko vielleicht ein wertvollerer Besitz als Indien. Indien hat 62 Einwohner auf dem Quadratkilometer gegenüber 12—15 Einwohner auf dem Quadratkilometer des bebauten und nicht bebauten Marokko. Indien wird ärmer und ärmer. An Eisen, Kohle und Gold hat Indien nur sehr beschränkte Mengen. Indien hat wegen seiner übermäßigen Bevölkerung und wegen der Armut seiner Bodenschätze keine große Zukunft.**) Marokko ist ein Land der Zukunft. Hier läßt sich die Bevölkerung leicht verfünffachen. Die Bodenschätze dürften unermeßlich sein. In Indien droht die Revolution unter dem Schlagwort „Indien für die Indier“. Bei dem gesunden Klima und der schwachen Bevölkerung Marokkos kann man das Land zu einer deutschen Kolonie mit hauptsächlich deutscher Bevölkerung verwandeln. Es gibt in der Welt kein geeigneteres Ansiedelungsgebiet für die Deutschen, als die gesunde und fruchtbare marokkanische Küstenlandschaft am Atlantischen Meer. Die europäische Türkei und die dem Meere zunächst gelegenen Provinzen Kleinasiens sind wesentlich dichter bevölkert als der westliche Teil Marokkos. In der europäischen Türkei wohnen 36 Einwohner auf dem Quadratkilometer und in dem Vilajet Brussa in Kleinasien 25 Einwohner. Im westlichen Teile

*) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Berlin 1908. Seite 156.

**) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. S. 160—162.

Marokkos hingegen dürften kaum 20 Einwohner auf den Quadratkilometer entfallen. Auch ist das Klima des westlichen Marokko für die Deutschen ebenso geeignet, als das Klima von dem dünn bevölkerten Mesopotamien für sie unbekömmlich ist.

Deutschland kann und darf unter keinen Umständen und gegen keinerlei Konzession den Franzosen gestatten, auch Marokko nach Art von Tunis zu okkupieren. **Es ist ein Lebensinteresse der deutschen Nation, daß nicht Frankreich, sondern Deutschland die Herrschaft über Marokko erlangt.**

Der gegenwärtige Zustand der Dinge in Marokko ist, ebenso wie der Zustand der Dinge im türkischen Reiche, auf die Dauer unvereinbar mit den gemeinsamen Interessen der zivilisierten Menschheit. Die ganze Menschheit hat ein wesentliches Interesse daran, daß Marokko der Kultur erschlossen wird. Indem die Franzosen bestrebt sind, Marokko der Kultur zu erschließen, handeln sie als Mandatare der europäischen Kultur. Die Eroberung Marokkos würde den Franzosen das sittliche Recht geben, Marokko dauernd zu behalten. Alle zivilisierten Mächte der Welt würden den über Marokko siegreichen Franzosen das Recht des dauernden Besitzes zusprechen.

Bisher galt es für den Gipfelpunkt der diplomatischen Klugheit seit Jahrhunderten, die fruchtbaren Länder Nordafrikas und des Orients in dem Zustande der größten Rückständigkeit zu erhalten. Gewaltige Summen sind im Laufe der Jahrhunderte auf die Ausbildung und den Unterhalt von Diplomaten verwandt worden, deren Aufgabe es war, dafür zu sorgen, daß die Bodenschätze dieser Erde nicht gehoben werden, und daß der Nahrungsspielraum der weißen Rasse sich nicht erweitert.

Allmählich vernichtet jetzt die Macht der Verhältnisse diese althergebrachten Vorurteile einer rückständigen Diplomatie und Staatskunst. **Die Verbesserung der Technik und die Vermehrung der Menschen zwingt die Mächte Europas zur Erschließung Marokkos wie des Orients.**

Deutschland kann aber nicht gestatten, daß Frankreich sein stattliches Kolonialreich in Nordafrika noch um Marokko vermehrt. Fürst Bismarck hat zugelassen, daß die Franzosen Tongking und Anam annektierten. Diese Besitzungen in Indo-China entwickeln sich ebenso wie die westafrikanischen Besitzungen Frankreichs in ihren ökonomischen Beziehungen zum Mutterlande, wie zu den übrigen Gebieten des Welthandels, zum Teil geradezu glänzend. Allein der Handel der hinterindischen Kolonien Frankreichs übertrifft weitaus den Gesamtverkehr Deutschlands mit seinen sämtlichen Besitzungen. Von Tongking aus wird die Herstellung kommerzieller Verbindungswege in das südliche China hinein mit Energie und Glück in Angriff genommen. Die Resultate der französischen Verwaltung von Tunis sind vortrefflich. Dahomey, Senegambien und die französischen Länder am oberen Niger blühen dank dem großartigen und in rascher Verwirklichung begriffenen Eisenbahnnetze von Jahr zu Jahr kräftiger empor. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die koloniale Expansion Frankreichs einen vollen Erfolg bedeutet. Das gesamte französische Kolonialgebiet in Afrika, Asien und Amerika umfaßt heute einschließlich des Sahara-Gebietes etwa 11 Millionen Quadratkilometer mit über 50 Millionen eingeborener Bevölkerung, wovon 28 Millionen auf Afrika, 19 Millionen auf Asien entfallen.*)

Wir können dem Handel und der Industrie Frankreichs nicht das marokkanische Absatzgebiet zusprechen, ohne Frankreich zu stärken und uns zu schwächen. Wir können der Land- und Seemacht Frankreichs nicht die Seehäfen an der atlantischen Küste und Mittelmeerküste Marokkos zusprechen, ohne die kriegerische Kraft Frankreichs zu erhöhen, und die kriegerische Kraft Deutschlands zu vermindern.

---

*) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Berlin 1908. Seite 205.

Wir fordern Marokko auf Grund unserer größeren Bevölkerungsvermehrung und auf Grund unseres größeren Landhungers. Frankreich ist satt, aber wir haben unersättlichen Hunger. Es geht gegen die Gesetze dieser Erde, wenn wir den Franzosen den unermeßlichen Nahrungsspielraum abtreten wollen, den Marokko bietet. Die größere Kraft steht uns zu, nicht auf Grund eines Zufalles, sondern auf Grund unserer Bevölkerungsvermehrung, unserer Intelligenz, unseres Arbeitsfleißes. Wir fordern Marokko mit dem Rechte des Stärkeren! Die marokkanische Frucht ist reif, während die orientalische Frucht noch ausreifen muß. Es wird Zeit, daß wir ein Ende machen der Politik der verpaßten Gelegenheiten. Die Gelegenheit ist günstig, nie kehrt sie mit gleicher Gunst zurück wie in den nächsten der kommenden Jahre.

Es liegt vor allem im Interesse Frankreichs, daß wir so schnell als möglich Marokko erwerben.

Es wäre dolos von uns gehandelt, den Franzosen zu gestatten, sich in Marokko festzusetzen. In wenigen Jahren müßten wir ihnen unter dem Drange der schnell anwachsenden, deutschen Bevölkerung und deutschen Industrie den Krieg erklären, um ihnen Marokko abzunehmen. Die Schrecken dieses Krieges lassen sich vermeiden.

Jetzt können die Franzosen noch zurück. Die französische Nation als solche hat noch nicht den Entschluß zur Eroberung Marokkos gefaßt. Frankreich kann sich ohne Verletzung seiner Ehre mit uns über Marokko verständigen. Diese Verständigung kann den beiderseitigen Wünschen und Interessen gerecht werden.

Die Lösung der marokkanischen Frage ist die Teilung Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich. Nicht unwichtige Teile Marokkos hat sich Frankreich in den letzten Jahren fast alljährlich durch Besetzung der Oasen im Südosten Marokkos und durch Verschiebung der algerischen Grenze angeeignet. Kein Staat auf Erden bildet weniger ein geschlossenes

Ganze als Marokko. Das Protektorat über Marokko muß nicht einer Macht allein zufallen. Wir können den Franzosen gestatten, ihre algerischen Grenzen weit in das Herz von Marokko vorzuschieben. **Der Osten Marokkos soll künftig französisch und der Westen deutsch sein.** Die natürliche Grenze zwischen dem deutschen und französischen Anteil ist der Mulujafluß, der im Norden des Tafilelts entspringt und zwischen Melilla und Nemours in das Mittelmeer mündet. Im Süden können wir den Franzosen sogar das reiche, fruchtbare Tafilelt mit seinen 362 Ortschaften, wenn auch schweren Herzens, überlassen. Dieser französische Anteil Marokkos würde mehr als ein Drittel des ganzen Reiches von 439240 qkm umfassen.

Der ganze westliche Teil Marokkos vom Atlantischen Meere bis zum Tafilelt und bis zum Mulujafluß muß Deutschland zufallen. Der wichtigste Teil dieses Gebietes ist die fruchtbare Küstenebene am Atlantischen Ozean. Deutschland würde also nicht nur die sechs Seehäfen am Atlantischen Ozean, sondern auch Tanger und Tetuan besitzen. Deutschland würde also sowohl im Atlantischen Ozean als im Mittelmeer durch eine Seemacht vertreten sein, die sich auf ein großes fruchtbares Hinterland in Afrika stützt. Die Hauptstadt Fez, welche ziemlich in der Mitte des nördlichen Teiles von Deutsch-Marokko liegt, würde nach wie vor der Sitz des Sultans und Kalifen sein, aber die wirkliche Macht dieses Kalifen würde immer mehr nur eine rein geistliche werden. Das deutsche Protektorat über Fez und den Westen Marokkos würde die Macht dieses geistlichen Oberhauptes im Westen Afrikas dem deutschen Einflusse dienstbar machen. Algier und Tunis besitzen überhaupt kein geistliches Oberhaupt.

Wir würden gern den Franzosen gestatten, Ostmarokko samt Algier und Tunis mit Frankreich zu einer Zollunion zu gestalten. Dafür würden wir uns das Recht anmaßen, Westmarokko mit Deutschland zu einem gemeinsamen Zollverein zu verbinden. Ein solches größeres Deutschland würde den

Deutschen ebenso nützlich sein, wie ein größeres Frankreich den Franzosen. Indessen ist die Erweiterung des Zollverbandes weder für Deutschland noch für Frankreich von besonderer Wichtigkeit. Weit wertvoller ist es für jede dieser Großmächte, ihre marokkanische Kolonie politisch und militärisch zu besitzen und wirtschaftlich auszunützen.

Da Deutschland zugleich ein Auswanderungsgebiet und eine Ackerbaukolonie braucht, so ist der Westen von Marokko mit seinem gesunden Klima und fruchtbaren Boden für Deutschland weit besser geeignet als der Osten. Die friedliche Verständigung über Marokko würde beiden Großmächten von dauerndem Werte sein. Es kann keine gemeinsame Tätigkeit der Deutschen und Franzosen ausgedacht werden, die mehr im Interesse des Fortschrittes der Menschheit liegt, als die friedliche Aufteilung Marokkos. Die lange gemeinsame Grenze in diesem halb wilden Lande würde die Beziehungen der beiden Großmächte verbessern. Gegenüber der mohammedanischen, eingeborenen Bevölkerung würden ihre Interessen solidarisch sein. Für alle Zeiten würde es ihnen gemeinsam leichter fallen, den Fanatismus einer aufständischen Bevölkerung niederzukämpfen als allein. Wie die Teilung Polens zwischen Rußland, Österreich-Ungarn und Preußen eine historische Notwendigkeit war und sich bis heute ausgezeichnet bewährt, so ist die Teilung Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich eine Notwendigkeit, die beiden Teilen zugute kommt.

Die Herbeiführung einer Teilung Marokkos zwischen Frankreich und Deutschland müßte der deutsche Reichskanzler als seine wichtigste Aufgabe ansehen. Die Erwerbung der größeren westlichen Hälfte von Marokko ist eine der wichtigsten Lebensinteressen der deutschen Nation. Ist die Erreichung dieses Zieles im Frieden nicht möglich, so muß sie im Kriege erfolgen.

Fürst Bülow hat allerdings unmittelbar vor dem Abschlusse der Konferenz von Algeciras am 5. April 1906 im

Reichstage die Frage aufgeworfen: „Sollten wir, wollten wir um Marokko Krieg führen? Nein, meine Herren, um Marokko nicht. Wir haben in Marokko keine direkten politischen Interessen."

Und noch deutlicher fast hat Fürst Bülow seine geringe Meinung über die Bedeutung Marokkos am 29. November 1907 im Reichstage geäußert, indem er sagte:

„Um Marokko hätten wir so wenig Krieg geführt, wie im Jahre 1870 um die spanische Thronkandidatur. Das eine wie das andere konnte der Anlaß werden, unsere Ehre, unser Ansehen, unsere Stellung in der Welt zu verteidigen."

Die spanische Königskandidatur war nicht ein Lebensinteresse der deutschen Nation. Der Prinz von Hohenzollern ist niemals König von Spanien geworden. Und doch hat sich Deutschland in einzigartiger Weise entwickelt. Es ist aber ein Lebensinteresse der deutschen Nation, daß Frankreich nicht das alleinige Protektorat über das marokkanische Reich erhält und daß mindestens der größere westliche Teil von Marokko an Deutschland fällt.

Marokko ist ein Lebensinteresse für die deutsche Nation, weil es für Marokko keinen Ersatz gibt. Die Bevölkerung Deutschlands vermehrt sich jährlich um 854000 Köpfe, aber die Welt ist fast vollständig verteilt und die besten Teile sind an England und Frankreich gefallen. Es ist ein Lebensinteresse der deutschen Nation, daß sie neben Frankreich und England ein großes Kolonialgebiet in Nordafrika hat und ebenso wie diese Staaten, im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer Seehäfen besitzt.

Je stärker Deutschland gegenüber von Gibraltar, sowie im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer dasteht, um so größer wird der Einfluß Deutschlands auf den ganzen Orient, insonderheit aber auf die europäische und asiatische Türkei, auf den Suezkanal und auf Persien sein. Das deutsche Protektorat über Marokko bedeutet die ungestörte Durchführung der

Bagdadbahn bis an den persischen Meerbusen und die Sicherheit vor Gewaltstreichen irgend einer anderen Großmacht gegen unsere Interessen in Vorderasien.

Ein jeder der vielen Staaten von Südamerika und Nordamerika wird die Freundschaft Deutschlands höher bewerten, sobald die atlantischen Seehäfen Marokkos sich in deutschen Händen befinden. Spanien, Portugal und Italien fürchten heute die Macht Englands weit mehr als die Macht Deutschlands. Sobald Deutschland sich in Marokko festgesetzt hat, wird es einen maßgebenden Einfluß auf die Staaten des Mittelmeers ausüben. Marokko wird für die Machtstellung Deutschlands eine viel größere Bedeutung haben als Ägypten für England, als Algier und Tunis für Frankreich. Eine nach vielen Millionen zählende deutsche Bevölkerung an der gesunden Westküste Marokkos wird Deutschland zur ersten afrikanischen Landmacht machen. Die militärische Position Deutschlands im Westen Marokkos ist geradezu uneinnehmbar. Bei der ungünstigen und gefährlichen Beschaffenheit der Küste kann eine Landung nur in den wenigen, von Deutschland ausgebauten Seehäfen erfolgen. Diese aber lassen sich leicht durch Minen, Sperrforts und Kruppsche Geschütze verteidigen. Gegen einen Angriff von Osten zu Lande wäre die marokkanische Küstenebene durch das riesenhafte, 4000 Meter hohe Atlasgebirge, welches an Ausdehnung den Alpen gleichkommt, geschützt. Die Gebirgslandschaften des Atlas bieten der deutschen Bevölkerung im Sommer wie Winter einen einzigartigen, gesunden Aufenthalt.

In Deutschland hört man häufig von Leuten, welche die Bedeutung Marokkos nicht kennen, die Meinung, Deutschland könne Marokko gegen eine entsprechende Kompensation an Frankreich überlassen. Frankreich verfügt nicht über ein entsprechendes Kompensationsobjekt, weil ein solches in der ganzen Welt nicht vorhanden ist. Gerade für Deutschland gibt es keine wichtigere Kolonie als Marokko. Indem die deutschen

Ansiedler sich an der atlantischen Küste Marokkos festsetzen, ermöglichen sie anderen deutschen Ansiedlern, sich unter besseren Bedingungen in Südamerika und anderswo festzusetzen. Von der atlantischen Küste Marokkos aus kann Deutschland die deutschen Interessen im Süden Brasiliens und anderswo in Amerika mit größerer Wirkung wahrnehmen.

Bisher waren die deutschen Kolonien Afrikas Kamerun, Südwestafrika und Ostafrika im Kriegsfalle ohne jeden Schutz. In Zukunft werden sie von der deutschen Landmacht und Seemacht in Marokko auf das wirksamste unterstützt werden.

Wer bestreitet, daß Deutschland ein vitales Interesse am Besitze Marokkos habe, der muß beweisen, daß ein anderes Kolonialgebiet von gleicher Gunst der Lage und des Klimas alle diese Vorteile dem Deutschen Reiche gewähren könne. Aber es gibt nur ein großes, gesundes, fruchtbares Land, welches Gibraltar gegenüber liegt. Und dieses Land heißt Marokko.

Nur für die Lebensinteressen der deutschen Nation darf Deutschland Krieg führen. Nur für die Lebensinteressen der deutschen Nation darf der deutsche Kaiser aus seiner verfassungsmäßigen Reserve heraustreten, sich mit seiner Person und seinem Worte vor den Augen der ganzen Welt in einer bestimmten Richtung unabänderlich engagieren.

Als Kaiser Wilhelm II. am 31. März 1905 in Tanger landete, trat er ein für das größte Lebensinteresse der deutschen Nation. Nach seinen eigenen Worten kam der deutsche Kaiser zum Schutze der deutschen Interessen und um zu bekunden, er wünsche in Marokko kein zweites Tunis.

Wie nie ein Monarch zuvor, trat an diesem Tage Kaiser Wilhelm II. mit seiner Person selbst handelnd in die Politik. Die Eingeborenen Marokkos und der ganzen Nordküste von Afrika mußten in dem Erscheinen des deutschen Kaisers die Abwehr des französischen

Protektorats erblicken. Selbst wenn der deutsche Kaiser in Tanger sich jeder Ansprache enthalten haben würde, setzte er das Prestige des Deutschen Reiches und des deutschen Kaisers auf das Spiel.

Durch die Worte des Kaisers in Tanger ist aber das französische Protektorat über Marokko oder auch nur der vorherrschende Einfluß Frankreichs in Marokko dauernd eine Unmöglichkeit.

Gegen die Vorherrschaft Frankreichs und für die Rechte Deutschlands hat der deutsche Kaiser die Ehre des Deutschen Reiches und seines Hauses öffentlich vor aller Welt in Tanger engagiert.

Daher hat der Reichskanzler später am 29. November 1907 mit Recht im Reichstage hervorgehoben, daß die marokkanische Frage der Anlaß werden konnte, unsere Ehre, unser Ansehen, unsere Stellung in der Welt zu verteidigen. Jeder Deutsche wird mit dem Fürsten Bülow darüber einig sein, daß nach dem Besuche des Kaisers in Tanger die Besetzung Marokkos durch die Franzosen und jeder Versuch Frankreichs, eigenmächtig ein Protektorat über Marokko zu errichten, die Kriegserklärung Deutschlands zur Folge haben muß. Durch den Besuch des Kaisers ist unsere Ehre vor aller Welt engagiert.

Indem aber Fürst Bülow Marokko in eine Linie stellt mit der spanischen Kronkandidatur im Jahre 1870, erweckt er den Eindruck, als wenn der deutsche Kaiser die Ehre des Deutschen Reiches und seiner Dynastie für eine ganz untergeordnete und unwichtige Angelegenheit engagiert habe. Kaiser Wilhelm II. hat vielmehr diesen ungewöhnlichen Schritt nur deshalb unternommen, weil es sich um die wichtigste Lebensfrage der deutschen Nation handelte. Auch wenn Kaiser Wilhelm II. nicht nach Tanger gegangen wäre, würden wir wegen Marokko Krieg führen müssen, sobald Frankreich dort das Protektorat errichten will.

In der mehr als tausendjährigen Geschichte des deutschen Kaisertums hat noch niemals ein deutscher Kaiser die wichtigste Lebensaufgabe der deutschen Nation so klar erkannt und die Ehre seines Reiches und seiner Diplomatie in so weithin sichtbarer Weise vor aller Welt für dieses Ziel eingesetzt, als Kaiser Wilhelm II. in der marokkanischen Frage.

---

5. Kapitel.

Die Bedeutung der Türkei.

In der Zeit von 1300 bis zur Belagerung Wiens im Jahre 1683 hatten die Türken ihr Reich errichtet. Unter dem tüchtigen Herrscherhause der Osmanen war der kleine asiatische Volksstamm der Türken zu einer Weltmacht ersten Ranges geworden. 1362 hatte die osmanische Dynastie Adrianopel in Europa zu ihrer Hauptstadt gemacht. Am 29. Mai 1453 eroberte Mohammed II. Konstantinopel. Im Jahre 1526 kam sogar Ungarn an das türkische Reich.

Seit der vergeblichen Belagerung Wiens im Jahre 1683 beginnt allmählich der Rückschlag. Das gewaltige türkische Reich zerfällt. Seit mehr als einem Jahrhundert befindet es sich in einem Zustande unheilbarer Auflösung.

Eine Reihe von Friedensschlüssen und Verträgen mit Österreich und Rußland bezeichnet den allmählichen Zerfall des türkischen Reichs. Der Friede von Carlowitz im Jahre 1699, in welchem die Türken Ungarn an Österreich und Asow an Rußland abtraten, eröffnete den Reigen. Ein bedenkliches Zeichen des Niedergangs war der Vertrag von Kutschuk Kainardschi am 21. Juli 1774, wodurch Rußland eine Art von Schutzrecht über die Moldau und Wallachei erhielt und einige Plätze in der Krim, die es erobert hatte, behalten durfte. Im Jahre 1829 fiel Griechenland ab und im Jahre 1861 Rumänien. Durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 wurden Montenegro, Serbien und Rumänien ganz frei von der Türkei, während Bulgarien und Ostrumelien als zwei Vasallenstaaten mit christlichen Statthaltern eingerichtet und

Bosnien und die Herzegowina nach Österreich in ewige Verwaltung gegeben wurden.

Die Meinung war dabei die, daß Bulgarien in die Machtsphäre Rußlands falle. Dies wurde jedoch später dadurch vereitelt, daß sich Bulgarien und Ostrumelien 1885 tatsächlich vereinigten und der Prinz von Battenberg als ihr gemeinsamer Fürst nach einem glücklichen Krieg mit Serbien den Mut faßte, auch Rußland zu widerstehen. Er wurde aber 1886 durch Rußlands Einfluß beseitigt und an seine Stelle trat nach einiger Zeit der gegenwärtige Fürst, anfänglich ohne Anerkennung Rußlands.

Die Oberherrschaft der Türkei über Ägypten steht nur noch auf dem Papier. Seit der Besetzung Ägyptens im Jahre 1882 durch die Engländer ist jede Aussicht geschwunden, daß in Zukunft die Türkei wieder irgend welchen Einfluß in Ägypten erringen würde. Gegen den Willen der Türkei haben die Franzosen im Jahre 1881 das Protektorat über Tunis errichtet.

Seitdem die Türkei zerfällt, besteht die orientalische Frage. Denn diese Frage lautet in Wirklichkeit: „Was wird aus der zerfallenden Türkei?"

Obgleich von dem türkischen Reiche schon sehr viel abgefallen ist, ist es immer noch von riesenhafter Ausdehnung. Das türkische Reich umfaßt immer noch nahezu 3 Millionen Quadratkilometer, mit allerdings nur 24 Millionen Einwohnern. Es ist mehr als fünfmal so groß wie das Deutsche Reich, wenngleich es noch nicht die Hälfte seiner Einwohner hat.

Es wäre eigentümlich, wenn der Zerfall des türkischen Reiches gerade jetzt zu dauerndem Stillstande gekommen wäre. Bei einigem Nachdenken dürfte wohl jedermann zu der Erkenntnis kommen, daß der gegenwärtige Bestand und die Selbständigkeit des türkischen Reiches in keiner Weise gesichert ist. Vielmehr erscheint es wahrscheinlich, daß der Prozeß des Zerfalls des türkischen Reiches seinen Fortgang nimmt. Vor einigen

Jahren sprach man mehr von der armenischen Frage, heute steht im Vordergrund die mazedonische Frage.

Der soziale, wirtschaftliche, technische, politische Fortschritt Europas kommt in immer größeren Gegensatz zu dem Beharrungsvermögen der Türken und Mohammedaner. Durch die Verbesserung der Verkehrsmittel wird dieser Gegensatz in der Türkei wie in Europa immer mehr fühlbar.

Eine Reform des türkischen Reiches aus sich selbst heraus ist unmöglich. Die mohammedanische Religion und der Charakter der Türken wie der anderen Völkerschaften macht die Einführung der europäischen Zivilisation durch die türkische Regierung zu einer Unmöglichkeit. Ein mohammedanischer Staat in Europa ist eine Anomalie. Nach dem Koran kann in der Gegenwart ein Staat nicht mehr regiert werden, am wenigsten in Europa.

Schon seit ungefähr einem Jahrhundert besteht die türkische Politik wesentlich darin, den Zusammenbruch möglichst hinauszuschieben. In der Erfüllung dieser Aufgabe hat die türkische Diplomatie eine Art von Meisterschaft erlangt, zu der sie nach dem Naturell der türkischen Regenten und Staatsmänner allerdings besonders befähigt ist.*)

Die orientalische Frage ist nach den Worten des Staatsrechtslehrers Professor Dr. Carl Hilty in Bern eine großartige Liquidation, welche den Anlaß zu einem allgemeinen Kriege am allerehesten von allen Fragen geben wird, die gegenwärtig vorhanden sind.

„Die Türkei“ — schreibt Professor Hilty — „ist der Wetterwinkel, aus dem ein europäisches Gewitter jeden Augenblick aufsteigen kann und dann überall seine Wirkungen übt. Es ist bei aller Geschicklichkeit der türkischen Diplomatie im Hinausschieben aller entscheidenden Lösungen und in der Benutzung der Eifersucht und Uneinigkeit der europäischen Mächte, welche dem gebrechlichen Staate schon seit einem Jahrhundert das

*) Professor Dr. Carl Hilty, Die orientalische Frage. Bern 1896. Seite 12.

Dasein gefristet hat, doch nicht wahrscheinlich, daß dies noch ein zweites oder auch nur ein halbes Jahrhundert fortgesetzt werden könne. Dazu ist das Mittelmeer jetzt viel zu wichtig und zu naheliegend für alle Beteiligten geworden."*)

Die orientalische Frage beschäftigt seit mehr als hundert Jahren in ganz hervorragendem Maße die Diplomatie der Großmächte. Für die internationale Diplomatie ist sie die älteste Frage, während die marokkanische Frage ihr als eine neue Frage erscheint. In der Gegenwart macht die marokkanische Frage der orientalischen an Bedeutung fast den Rang streitig.

Aber während die Lösung der marokkanischen Frage leicht und schnell in der Aufteilung Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich gefunden werden kann, erscheint das chronische Leiden der orientalischen Frage noch auf lange hinaus als unheilbar. Die Aufteilung Marokkos wird vielleicht die Macht Deutschlands bald derartig stärken, daß auch die orientalische Frage ihrer Lösung nähergebracht werden kann. Die Neugestaltung der politischen Verhältnisse in der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche dem nächsten Thronwechsel bald folgen dürfte, wird wahrscheinlich die Lösung der orientalischen Frage um einen erheblichen Schritt weiterbringen.

Heute schon hat die orientalische Frage ein ganz anderes Aussehen, als noch vor wenigen Jahren. Die Schwächung Rußlands durch den japanischen Krieg und durch die inneren Unruhen hat das Bild vollständig verändert. Früher meinte man gewöhnlich, daß der Wille des Zaren der wichtigste Faktor in den orientalischen Fragen sei. Heute hat man sich davon überzeugt, daß der Wille der Japaner und der Wille der russischen Revolutionäre auf das Schicksal des nahen Ostens einen weit größeren Einfluß gehabt hat, als der Wille des Zaren.

*) Professor Dr. Carl Hilty, Die orientalische Frage. Bern 1896. Seite 41.

Der russisch-türkische Krieg in den Jahren 1877 und 1878 rückte die orientalische Frage in den Mittelpunkt des europäischen Interesses. Unmittelbar nach dem Berliner Kongresse begründete Fürst Bismarck den Dreibund, welcher den Russen den Weg nach Konstantinopel über Wien verbaute. Aus Besorgnis vor einem russischen Angriff schloß sich Österreich-Ungarn eng an Deutschland an. Alexander II. von Rußland mußte seinen Plan der Eroberung Konstantinopels vorläufig aufgeben.

Am 17. März 1891 unterzeichnete Kaiser Alexander III. von Rußland das Reskript über den Beginn der Bauarbeiten an der sibirischen Bahn. Rußland verlegte den Schwerpunkt seiner Expansionspolitik nach Ostasien. Diesem Ereignis verdankt Europa in erster Linie die lange Zeit des Friedens und der ungestörten wirtschaftlichen Entwicklung.

Nachdem sich Rußland auf das notdürftigste von dem japanischen Kriege und der Revolution erholt hat, beginnt es im Jahre 1908 seine Blicke wieder auf Konstantinopel zu richten. Die Entente zwischen Frankreich, England und Rußland schließt sich im Juni 1908 durch den Besuch König Eduards VII. von England in Rußland zu einer vollständigen zusammen. Der alte Gegensatz zwischen England und Rußland, der die Russen am 19. Februar 1878 vor den Toren Konstantinopels zu dem Frieden von San Stefano zwang, wird durch die weltgewandte Diplomatie König Eduards überbrückt. Der Krimkrieg ist vergessen.

In Marokko hat die Politik König Eduards den Franzosen die Vorherrschaft zugedacht. Wie mag sich dieser weitausschauende Monarch die Lösung der orientalischen Frage denken? Man kann es für ausgeschlossen halten, daß König Eduard das ganze große türkische Reich den Russen zuwenden will. König Eduard treibt aber keine kleinliche und engherzige Politik. Er schenkt seinen Freunden mit vollen Händen. Der Verzicht Englands auf Marokko zugunsten Frankreichs durch den Vertrag vom 8. April 1904 ist ein so großmütiges Geschenk, wie

es in der Geschichte einzig dasteht. Es erscheint wahrscheinlich, daß König Eduard eine Teilung des türkischen Reiches unter Ausschluß Deutschlands herbeiführen will, und daß die besten Teile an England und Rußland fallen sollen.

Die großartige Bündnispolitik König Eduards von England deutet auf weitgehende Ziele. Die Bündnisse König Eduards sind von besonderer Wirkung. Im Januar 1902 schloß Eduard VII. das Bündnis mit Japan. Dieses Bündnis bildete die Grundlage des Sieges der Japaner über die Russen. Es ist wahrscheinlich, daß auch die späteren Bündnisse König Eduards eine große Wirkung in der Weltgeschichte ausüben werden. Die offenen und geheimen Verträge mit Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Dänemark, Schweden und Norwegen und schließlich mit Rußland dienen der Einkesselung Deutschlands.

Warum verwendet König Eduard soviel Kraft und Zeit auf die Einkreisung Deutschlands? Es ist kaum anzunehmen, daß König Eduard den Krieg mit Deutschland wünscht. Wäre dem so, so würden wir den Krieg doch wohl schon längst haben. Der Ausgang eines Krieges mit all seinen Wirkungen ist schwer zu übersehen. König Eduard ist kein ehrgeiziger Feldherr und strebt nicht nach militärischen Lorbeeren. In seinem Alter wünscht ein kluger Staatsmann sich einen vollen Erfolg ohne zu starke Aufregung und ohne wesentliches Risiko.

Die Einkreisung Deutschlands durch König Eduard soll nicht den Krieg, sondern die Erweiterung der britischen Machtstellung zur Folge haben. **Als das größte Ziel der von Eduard VII. geführten Politik Englands bezeichnet Paul Rohrbach die Herstellung einer Verbindung zwischen Ägypten und Indien.*)** Dazu braucht England die Herrschaft über Arabien, Süd-

*) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 172.

persien und das Land am unteren Euphrat und Tigris — das türkische Vilajet von Bagdad. Nach Rohrbachs Ansicht bildet dieser riesenhafte Plan, ein geschlossenes, britisches Reich zu errichten, das sich vom Nil, vom östlichen Sudan und vom Viktoria-Nyansa über Arabien, Mesopotamien, Südpersien, Afghanistan und Indien bis an die Straße von Malaga erstrecken und das mit Südafrika und Australien zusammen den Indischen Ozean zu einem englischen Binnenmeer machen soll, die leitende Idee der Politik König Eduards.

Das Vergnügen König Eduards bei seiner Bündnispolitik besteht nicht im Einkesseln, sondern im Ländererwerb. Der welterfahrene Herrscher Englands hat den hohen Wert Mesopotamiens und der anderen orientalischen Länder, die er erwerben will, klar erkannt. Er sieht die Lösung der orientalischen und der marokkanischen Frage nicht in der Gewohnheit der althergebrachten Diplomatie, alles beim Alten zu lassen. Indem König Eduard das reiche, fruchtbare Marokko den Franzosen überläßt, erwirbt er für England Länder, die vielleicht insgesamt nahezu das Zehnfache an Umfang haben. Syrien und Mesopotamien haben einen Flächeninhalt von 637000 qkm, Arabien von 441000 qkm, das afrikanische Tripolitanien von rund einer Million Quadratkilometern. Südpersien dürfte rund eine halbe Million und Afghanistan ebenfalls eine halbe Million Quadratkilometer Flächeninhalt haben.

Das wertvollste Land dieses kommenden britischen Reiches im „mittleren Osten" wird das durch Bewässerungsanlagen kultivierte Mesopotamien und Babylonien sein. Diejenigen Länder, welche wir durch die Bagdadbahn erschließen wollen, sind bereits von England als Bestandteil seines ägyptisch-indischen Kolonialreiches in Aussicht genommen.

Paul Rohrbach hat zuerst den Nachweis geliefert, daß England diesem Ziele nachstrebt. Wenn Rohrbach in dieser Frage ebensogut informiert ist und ebensoviel Voraussicht beweist

wie in russischen Dingen, so wird er recht behalten. Vier Jahre vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges hat Rohrbach in den Preußischen Jahrbüchern die Schwäche und den kommenden Niedergang des russischen Reiches klar dargelegt. Zu jener Zeit hatte unsere gesamte Diplomatie vor der Macht des russischen Kolosses noch den allergrößten Respekt.

In der geographischen Gesellschaft in Kairo hat der Erbauer der großen Nilsperre von Assuan und frühere Generaldirektor der ägyptischen Bewässerungswerke Willcox am 25. März 1903 eine Rede über die Zukunft von Babylonien und Mesopotamien gehalten. Willcox behauptete, daß das Bagdadbahnunternehmen mit der Wiederherstellung des antiken Kanalsystems notwendig zusammen gedacht werden müsse. Nach seiner Berechnung können in der Umgegend von Bagdad selbst über eine Million Hektar Land, davon die Hälfte erstklassiger Qualität, mit einem Kostenaufwand von 15—20 Millionen Pfund Sterling wieder kulturfähig gemacht werden. Die hierzu verwandten Kapitalien werden voraussichtlich eine Verzinsung von 25 Prozent abwerfen. Die Wiederherstellung des alten Kanalsystems neben der Bagdadbahn wird nach der Ansicht dieses Sachkenners und Fachmanns ein Land so reich wie Ägypten schaffen, dessen Ertrag die Kosten der Bahn und der Kanäle decken und noch einen Überschuß geben wird. Nach der Ansicht des Herrn Willcox sollen Arbeiter von Indien und von Ägypten die Kanäle graben und die Wehre bauen, um sich dann zu Millionen in diesen Ländern niederzulassen. In verhältnismäßig kurzer Zeit wird Babylonien für England ein zweites Pendschab oder ein zweites Ägypten geworden sein. Willcox mag recht haben, daß ägyptische und indische Bauern sich zu dieser bedeutsamen Kulturarbeit in ganz besonderem Maße eignen.*)

In England ist man von der Bedeutung Mesopotamiens und Babyloniens ebenso überzeugt wie in Deutschland. Der

*) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. S. 169—172.

deutsche Einfluß nähert sich diesen Ländern längs der Bagdadbahn, während England vom Persischen Meere aus seinen Einfluß geltend macht. Im Frühjahr 1908 hat der Sultan seine Genehmigung zur Verlängerung der Bagdadbahn über den Euphrat bis nach Helif bei Mardin im nördlichen Mesopotamien erteilt. Diese neue Strecke von Bulgurlu bis Helif ist 840 km lang. Sie erhöht den wirtschaftlichen und militärischen Wert des Ländergebietes zwischen dem Taurus und Nord-Mesopotamien um ein Beträchtliches.

Je mehr sich die Bagdadbahn ihrem Endpunkte, dem Hafenort Kuweit am Persischen Meerbusen, nähert, um so mehr wird die Bahn rentabel. Sobald das Bewässerungssystem in Babylonien und in dem südlichen Teile von Mesopotamien eingeführt worden ist, dürfte die Bagdadbahn sogar eine sehr ansehnliche Rente abwerfen. In England hat sich in neuerer Zeit die Neigung gezeigt, den letzten und wichtigsten Teil der Bagdadbahn durch das Euphrat- und Tigrisland mit englischem Gelde als eine englische Bahn zu bauen.

Mesopotamien und das weiter südlich gelegene Babylonien erfreuen sich einer großen natürlichen Fruchtbarkeit und einer mannigfaltigen Produktionsfähigkeit. Südlich des unteren Sab, eines starken, linksseitigen Nebenflusses des Tigris, wird allerdings der Ackerbau der Wiederherstellung der künstlichen Bewässerung bedürfen. Nördlich davon, in Nord-Mesopotamien und Syrien, bedarf es nicht der künstlichen Bewässerung. Die ganze nördliche Zone erlaubt im allgemeinen den Anbau auf Regenfall. Allerdings hat die Ernte in einzelnen Jahren gegenwärtig bei der primitiven Ackerbautechnik, die den Boden nicht tief genug umzubrechen versteht, stark zu leiden.

Für den Ackerbau in jedem Fall unbenutzbar, sei es auf den Regen, sei es auf künstliche Bewässerung hin, ist die ganze südliche gegen den Euphrat hin gelegene Hälfte Mesopotamiens.*)

*) Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 280.

Dem fruchtbaren und zukunftsreichen Gebiete Babyloniens, Ober-Mesopotamiens und des nördlichen Syriens fehlt zurzeit in erster Linie die öffentliche Sicherheit und eine dichte, gebildete Bevölkerung. Die Bagdadbahn wird beides bringen und auch die Herstellung des künstlichen Bewässerungssystems erleichtern.

Der südliche, fruchtbarste Teil dieses Gebietes, dessen Alluvialboden aber der künstlichen Bewässerung bedarf, also das sogenannte Babylonien, hat ungefähr die Größe der Halbinsel Italiens. Der nördliche kulturfähige Teil dieses Gebietes, also die Zone des ausreichenden Regenfalles hat ungefähr die Größe von der Hälfte Preußens.

Nach Rohrbachs Darstellung wird die Produktion von Getreide und Baumwolle in diesen Ländern in erster Linie in Frage kommen. Auch Schafwolle wird in Mesopotamien in ausgezeichneter Qualität gewonnen.

Besonders wertvoll werden die Euphrat- und Tigrisländer durch das Vorkommen des Erdöls oder Naphthas, welches in einer breiten, von Südwestpersien durch ganz Mesopotamien laufenden Zone in großer Menge vorhanden ist. Für den zukünftigen Betrieb auf der Bagdadbahn wird diese Naphtha als Heizmaterial voraussichtlich eine ähnliche Bedeutung gewinnen, wie die von Baku für das südrussische Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsnetz.*)

Gegenwärtig sind diese fruchtbaren Gebiete noch sehr schwach bevölkert. Im Vilajet Bagdad leben fünf Einwohner auf dem Quadratkilometer, während in der europäischen Türkei 36 Einwohner und in Deutschland 112 Einwohner auf den Quadratkilometer entfallen. Bleibt die Türkei selbständig, so wird auch durch die Bagdadbahn nur ganz allmählich im Laufe von Jahrzehnten die Bevölkerung zunehmen. Eine starke Ansiedlung von Deutschen oder sonstigen Europäern wird die

*) Dr. Paul Rohrbach, a. a. O. Seite 287.

Türkei niemals zulassen. Für die heißen Gebiete Babyloniens und Nord-Mesopotamiens dürften sich die deutschen Bauern auch wenig eignen.

Die schwäbischen Ansiedelungen in Georgien in Transkaukasien hatten noch in der zweiten Generation der schwäbischen Auswanderer einen sehr bedeutenden Menschenverlust und erst das dritte Geschlecht hat sich wirklich akklimatisiert. Die klimatischen Verhältnisse Georgiens sind überdies verhältnismäßig minder ungünstig als diejenigen Babyloniens.

Wohl nicht mit Unrecht betont Rohrbach, daß die Türkei niemals die Ansiedelung von Hunderttausenden fremder Untertanen mit eigenem Recht, eigener Nationalität, eigener Religion gestatten wird. Die deutschen Kolonisten werden niemals türkische Untertanen werden wollen, besonders solange die politischen Verhältnisse im türkischen Reiche nicht vollständig andere geworden sind.

Die Stellung der türkischen Regierung zu dieser Frage geht aus der Tatsache hervor, daß sie der Bagdadbahn-Gesellschaft die schriftliche Verpflichtung auferlegt hat, beim Bau der Bagdadbahn auf keine Weise irgend welche Siedelungstätigkeit entlang der zukünftigen Bahnlinie anzustreben oder zu begünstigen.

Nach der Ansicht Rohrbachs sollen wir im türkischen Asien nicht die Bereitstellung eines Auswanderungsgebietes, sondern die Schaffung eines großen, deutschen Handelsgebietes im Bereich des anatolisch-syrisch-mesopotamischen Bahnsystems erstreben. Wenn deutsche oder sonstige europäische Ansiedler nicht in großer Zahl längs dieser Eisenbahnen angesiedelt werden, so dürfte es viele Jahrzehnte dauern, bis die Aufnahmefähigkeit des kleinasiatischen und vorderasiatischen Marktes derart gestiegen ist, daß große Mengen deutscher Waren dort abgesetzt werden können. Ohne Zweifel werden diese Eisenbahnen allmählich die eingeborene Bevölkerung auf eine höhere

Kulturstufe heben und zur Vermehrung der Bevölkerung beitragen. Die Nomaden werden seßhaft werden, die Hungersnöte und Folgen ungünstiger Ernten werden durch den Bahnverkehr verschwinden, die öffentliche Sicherheit wird zunehmen. Schon aus diesen Gründen wird der Absatz europäischer Waren in das türkische Asien allmählich eine Steigerung erfahren. Die Ausfuhr der kleinasiatischen Ackerbauprodukte wird die Kaufkraft der Bevölkerung stetig vermehren.

Wahrscheinlich wird die türkische Regierung der Einwanderung mohammedanischer Indier und Ägypter auf die Dauer ein Hindernis nicht in den Weg legen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß allmählich Hunderttausende und vielleicht auch Millionen mohammedanischer Hindus in Babylonien und Mesopotamien einwandern. Bei der Eigenart der türkischen Regierung und der türkischen Bevölkerung ist aber anzunehmen, daß sich diese Einwanderung mohammedanischer Indier nur sehr langsam im Laufe von Jahrzehnten vollziehen wird.

Sollte die Türkei ihre politische Selbständigkeit behaupten, so wird trotz des Eisenbahnbaues die Produktionsfähigkeit und die Konsumtionsfähigkeit des türkischen Asien nur sehr langsam zunehmen und den Bedürfnissen Europas nicht entsprechen. Das in diese großen Eisenbahnen Vorderasiens gesteckte Kapital wird seinen Einfluß dahin geltend machen, daß unter allen Umständen die Kultur und Zivilisation dieser weiten, fruchtbaren Länder schneller vorwärts schreiten. Die Bagdadbahn und die Hedschasbahn stärken die militärische und die wirtschaftliche Kraft der Türkei. Aber sie beseitigen nicht die orientalische Frage. Durch den Bau der Eisenbahnen, Häfen, Bergwerke, und durch die Erschließung von Petroleumquellen, sowie die Einrichtung von Schiffahrtslinien wird das Interesse ausländischer, einflußreicher Kapitalisten und Banken unmittelbar mit dem Geschicke Vorderasiens verflochten.

Wenn die Burenrepubliken sich den Bedürfnissen der Produktion und des Verkehrs teilweise nicht verschlossen hätten und den fremden Einwanderern, insonderheit den Engländern, weniger Schwierigkeiten bereitet hätten, würden sie sich noch heute ihrer politischen Unabhängigkeit erfreuen. Das Interesse Europas an einer schnellen Erschließung der asiatischen Türkei ist zu stark, als daß man auf das Beharrungsvermögen der Türken viel Rücksicht nehmen könne. **Der Bau der Bagdadbahn und der Hedschasbahn verschärft die orientalische Frage, indem die entlegensten Teile Vorderasiens mit der europäischen Kultur in unmittelbare Berührung gebracht werden.** Wenn erst Tausende und Zehntausende von fremden Reisenden jährlich Kleinasien, Mesopotamien, Babylon und Arabien besuchen, so häuft sich die Zahl der Konflikte zwischen ihnen und den türkischen Behörden. Die Kapitalisten und Unternehmer werden sich durch die türkische Regierung nicht abhalten lassen, das Petroleum und die Erze dort zu graben, wo es ihnen beliebt. Sie werden lange Petroleumleitungen anlegen und jeden Widerstand der Behörden und der Bevölkerung durch ihre heimische Regierung zu überwältigen suchen. Durch die Eisenbahnen zeigt die Türkei der Welt erst den Reichtum ihrer Bodenschätze. Der Bau der Eisenbahnen bedeutet eine Einladung an die Unternehmer und Kapitalisten der ganzen Welt, sich die natürlichen Reichtümer Vorderasiens anzusehen.

Die Türkei ist gegenwärtig auf der Bahn des wirtschaftlichen und militärischen Fortschritts. Neben dem gewaltigen Bau der Bagdadbahn ist die Hedschasbahn oder Mekkabahn eine bewundernswerte Leistung der Türkei. Allerdings ist diese wichtige Bahn von Anfang an von einem deutschen Ingenieur, Meißner Pascha, im Auftrage des Sultans gebaut worden. In der Hauptsache wird die Mekkabahn nach dem Muster der transkaspischen Eisenbahn Rußlands durch aktive türkische Truppen gebaut. Es ist dies ein Beweis, welch ein tüchtiger

Kern in dem türkischen Soldatenmaterial steckt. 7000 Soldaten sind gleichzeitig an der Bahn beschäftigt. Die Soldaten haben nicht nur den Oberbau der Bahn hergestellt, sondern auch die massiven Brücken und Stationsgebäude zum Teil ausgeführt. Man lernte eine Kompagnie des türkischen Eisenbahnbataillons Nr. 1 durch Zivilhandwerksmeister in Maurer-, Zimmer- und Schlosserarbeiten an und die Mannschaften dieser Kompagnie haben in diesen Arbeiten schließlich eine derartige Fertigkeit erlangt, daß ihre Lehrer entbehrlich wurden. Im Notfalle kann die Leitung des Baues jetzt die ganze Bahn bis Mekka mit den Truppen allein fertigstellen lassen. Der türkische Eisenbahnkommissar, Generalleutnant Auler Pascha, gleichfalls ein Deutscher, konstatiert, daß die wichtigste Strecke der Mekkabahn einschließlich der Stationsgebäude so vollkommen wie jede andere europäische Eisenbahn gebaut ist. Auch der Betrieb der Bahn wird hauptsächlich durch die türkischen Truppen bewirkt. Die Gesamtlänge der Strecke von Damaskus bis Medina beträgt 1300 Kilometer. Die Kosten belaufen sich auf etwas über 40000 Mark für den Kilometer, also auf rund 52 Millionen Mark für die Strecke von Damaskus bis Medina.

In den nächsten Jahren wird die Verbindung zwischen der Bagdadbahn und der Mekkabahn hergestellt werden. Die gegenwärtige Endstation der Bagdadbahn, Bulgurlu im Westen des Taurus, wird in den nächsten Jahren mit dem 500 Kilometer entfernten Aleppo, wo das französisch-syrische Bahnsystem seinen Anfang nimmt, verbunden. Vielleicht kann man schon in 2—3 Jahren von Konstantinopel über Bulgurlu, Aleppo und Damaskus bis Mekka in der Eisenbahn fahren.

Die Mekkabahn stärkt die Macht des Sultans gegenüber den Beduinenstämmen Arabiens. Insonderheit bekommt der Sultan die heiligen Städte Medina und Mekka fester in seine Gewalt. Indem der Bahnbau den Gläubigen der mohammedanischen Religion, die in der ganzen Welt ungefähr 175 Millionen Anhänger zählt, den Besuch der heiligen Städte

erleichtert, steigt das Ansehen des Sultans in den Augen der Mohammedaner in der ganzen Welt.

Der englische Plan, Arabien als Mittelglied zwischen Ägypten und Persien zu erwerben, wird durch die Mekkabahn des Sultans außerordentlich erschwert.

Die Mekkabahn ist der englischen Politik ein Dorn im Auge Im Jahre 1906 wollte der Sultan die Station Maan an der Mekkabahn mit dem türkischen Hafenplatz Akaba im Südosten der Halbinsel Sinai verbinden, um einen Zugang zum Roten Meer zu haben. Maan ist von Akaba nur 100 Kilometer entfernt. Die Herstellung dieses Stückes hätte eine Umgehung des Suezkanals durch eine verhältnismäßig kurze Eisenbahnlinie (Haifa—Derat—Maan—Akaba) bedeutet. Der Sultan wäre in der Lage gewesen, von dem Mittelmeerhafen Haifa auf der Bahn in kurzer Zeit Truppen nach dem Roten Meere nach Akaba zu werfen, ohne daß er den unter englischer Kontrolle stehenden Suezkanal benutzen mußte.

Um den Bau dieser kleinen Bahnstrecke zu verhindern, erklärte die englische Regierung namens der ägyptischen die Gewässer des Golfs von Akaba schlechthin als ägyptisches Gebiet. Als türkische Truppen die Ortschaft Taba in der Nachbarschaft Akabas besetzten, um Vorbereitungen für den Bahnbau zu schaffen, richtete England ein Ultimatum an die Pforte und forderte Zurückziehung der Truppen binnen zehn Tagen. Der französische und russische Botschafter unterstützten die englische Forderung in Konstantinopel und mehrere englische Kriegsschiffe wurden von Malta ins Ägäische Meer geschickt. Dieser Vorgang, der im Mai 1906 spielte, war eine ganz ungerechtfertigte Vergewaltigung. Aber die Türkei gab nach. Selbst wenn der Golf von Akaba zu Ägypten gehören würde, so ist zu beachten, daß Ägypten formell noch ein türkischer Vasallenstaat ist und seinen Tribut nach Konstantinopel bezahlt. Der arme Sultan darf nicht einmal eine kleine Eisenbahnstrecke in der Richtung auf seinen eigenen Vasallenstaat und dessen Gewässer bauen.

Das gemeinschaftliche Vorgehen Englands, Frankreichs und Rußlands in dieser Angelegenheit verwundert heute nicht mehr, nachdem England mit Frankreich und Rußland eine Entente cordiale geschlossen hat. Verständlich erscheint das scharfe Vorgehen Englands nur, wenn England ganz Arabien als seine eigene Interessensphäre betrachtet. Der ganze Süden und Südosten Arabiens wird von Aden aus unter englischem Einflusse gehalten. Von hier aus dringt der englische Einfluß zu den Stämmen des Inneren Arabiens vor. Mit den unbotmäßigen Stämmen im Gebiet von Jemen haben die Engländer von Aden aus gute Fühlung. Mit dem Weiterbau der Mekkabahn prallen hier die Interessen des Sultans und der Engländer aufeinander.

Die Mekkabahn und die Bagdadbahn werden von deutschen Ingenieuren und Bauleitern gebaut. In beiden Fällen ist der Sultan von Deutschland beraten. Beide Schienenstränge schieben sich zwischen Ägypten und Indien ein und laufen ungefähr dem wichtigen kleinen Suezkanal parallel. Die Landmacht des Sultans, mit der er allein Arabien, Babylonien und Mesopotamien gegen den Willen Englands behaupten kann, ist von deutschen Offizieren und Generälen reorganisiert. Die Bagdadbahn ist in der Hauptsache mit deutschem Kapitale erbaut, und jedermann in England weiß, daß dieses Unternehmen in der deutschen Bevölkerung große Sympathien besitzt.

Wenn König Eduard wirklich den Plan der Erwerbung Arabiens, der Euphrat- und Tigrisländer und Südpersiens hat, so muß er mit einem zähen Widerstande der Türkei rechnen, die gegenwärtig insonderheit durch diese Bahnbauten von Monat zu Monat an wirtschaftlicher und militärischer Kraft gewinnt. König Eduard muß aber auch damit rechnen, daß die Türkei an Österreich-Ungarn und Deutschland einen starken Rückhalt haben wird. Die Einkreisung Deutschlands durch die Politik König Eduards wird uns jetzt verständlich.

Der Verzicht Englands auf Marokko und der Verzicht Frankreichs auf Ägypten in der englisch-französischen Übereinkunft vom 8. April 1904 erscheint uns weniger merkwürdig, sobald wir das schroffe Auftreten Englands gegenüber der Türkei aus Anlaß des Bahnprojektes von der Mekkabahn nach dem Roten Meere im Mai 1906 bedenken.

Die marokkanische Frage erschließt uns das Verständnis für den gegenwärtigen Stand der orientalischen Frage. Die marokkanische und die orientalische Frage zeigen uns die Motive der Einkesselung Deutschlands.

Wer so weitgehende Pläne hat wie König Eduard, sollte sich fragen, ob seine Pläne und Ideen nicht durch Veränderungen der Technik, des Verkehrs oder des Krieges berührt werden können. Wer in Marokko oder in der Türkei einem festen Ziele nachstrebt, sollte nicht ungeprüft lassen, ob die Haupteigentümlichkeit dieser Länder nicht vielleicht im raschen Schwinden ist. Eine der wichtigsten Eigentümlichkeiten Marokkos wie der Türkei ist aber die Unzugänglichkeit und Verschlossenheit. Mangelhaften Wegen auf der Erde kann der Reisende nicht besser entgehen, als indem er den Luftweg wählt. Den Sand der Wüste und die Unwegsamkeit des Hochgebirges kann kein Fahrzeug besser überwinden, als das Motorluftfahrzeug.

Die Bedeutung der marokkanischen, wie der orientalischen Frage kann schnell eine Veränderung erhalten durch das Aufkommen der Motorluftschiffahrt.

---

6. Kapitel.
Rußland und die Türkei.

Von dem Beginn des Baues der transsibirischen Eisenbahn im Jahre 1891 bis zu der ersten Erholung von der japanischen Niederlage und der inneren Revolution im Jahre 1908 hatte Rußland das alte Ziel seiner Politik, die Eroberung Konstantinopels, vorübergehend aus dem Auge verloren. Heut ist Rußland diesem Ziele näher als je zuvor.

Als im Februar 1878 die russische Armee in San Stefano vor den Toren Konstantinopels erschien, wurde die Besetzung der nur wenige Kilometer entfernten türkischen Hauptstadt nur durch eine Kriegsdrohung Englands verhindert. So hat es Graf Ignatiew, der russische Unterhändler von San Stefano, selbst erzählt. Gegen den am 3. März 1878 zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenen Frieden zu San Stefano erhob England Widerspruch, welches zum Dank hierfür von der Türkei die Insel Cypern erhielt. Der drohende Krieg zwischen England und Rußland wurde durch das persönliche Eingreifen des Fürsten Bismarck als ehrlichen Maklers auf dem Berliner Kongreß (13. Juni bis 13. Juli 1878) verhindert.

Dreißig Jahre später, im Juni 1908, reiste König Eduard VII. von England zur Begrüßung des Zaren nach Rußland, um die Entente cordiale zwischen England und Rußland vor aller Welt zu bekunden und zu verdichten.

In vollkommen uneigennütziger Weise hatte Deutschland im Juni 1878 den Frieden zwischen England und Rußland, in ihrem Kampf um die Vorherrschaft im Orient, vermittelt. Im Juni 1908 hat sich die Verständigung Rußlands und Eng-

lands über die Türkei und den gesamten Orient auf Kosten Deutschlands angebahnt.

Die öffentliche Meinung Rußlands nahm es Deutschland sehr übel, daß Fürst Bismarck auf dem Berliner Kongreß nicht durch Dick und Dünn die russischen Ansprüche verfocht. Seit jener Zeit wurde das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland ein ungünstiges.

Aus dieser Verstimmung heraus wäre es wegen der orientalischen Dinge in den folgenden Monaten fast zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland gekommen. Bei Ausführung der Beschlüsse des Berliner Kongresses erwartete und verlangte Rußland, daß die deutschen Kommissarien bei lokalen Verhandlungen im Orient mit den russischen stimmen sollten. In dieser Situation kam ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexanders II., das trotz aller Verehrung für den bejahrten Freund und Oheim an zwei Stellen bestimmte Kriegsdrohungen an die Adresse Kaiser Wilhelms enthielt. Wenn die Weigerung, das deutsche Votum dem russischen anzupassen, festgehalten werde, so könne der Friede zwischen Rußland und Deutschland nicht dauern. So ungefähr lautete nach Bismarcks Erinnerungen die in scharfen und unzweideutigen Worten an zwei Stellen des kaiserlichen Handschreibens ausgesprochene Kriegsdrohung.*)

Fürst Bismarck bemerkt hierzu: „Angesichts der Haltung der russischen Presse, der steigenden Erregtheit der großen Massen des Volkes, der Truppenanhäufung unmittelbar längs der preußischen Grenzen wäre es leichtfertig gewesen, den Ernst der Situation und der kaiserlichen Drohung gegen den früher so verehrten Freund zu bezweifeln. Daß Kaiser Wilhelm auf den Rat des Feldmarschalls von Manteuffel am 3. September 1879 nach Alexandrowo ging, um die schriftlichen Drohungen seines

*) Otto Fürst von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. 2. Band, Seite 219.

Neffen mündlich begütigend zu beantworten, widerstrebte meinem Gefühle und meinem Urteil über das, was not tue."*)

Nach dem Urteile des Fürsten Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" (2. Band, Seite 261) galten die russischen Truppenaufstellungen längs der deutschen Grenze, die zu einer dauernden Einrichtung geworden sind, nicht der Absicht des Angriffs auf Deutschland, sondern nur der Absicht der Verteidigung für den Fall, daß Rußlands Vorgehen gegen die Türkei Deutschland und Österreich zur Repression bestimmen sollte. Fürst Bismarck erklärt ausdrücklich, daß er diese Ansicht noch heut, also bei der Niederschrift seiner „Gedanken und Erinnerungen" im Jahre 1893, habe. Rußlands Absichten in der Türkei waren also schon in der Zeit von 1878 bis 1893 maßgebend für die gesamte auswärtige Politik Rußlands.

In dem Kapitel „Zukünftige Politik Rußlands" seiner „Gedanken und Erinnerungen" spricht Fürst Bismarck die Ansicht aus, daß Rußland nach Beendigung seiner Kriegsrüstungen zu Lande und zur See im Schwarzen Meer dem Sultan anbieten werde, ihm seine Stellung in Konstantinopel und den ihm verbliebenen Provinzen zu garantieren, wenn er Rußland die Festsetzung am Bosporus gestatte. **Fürst Bismarck hält es für wahrscheinlich, daß die Pforte auf ein russisches Protektorat in dieser Form eingehe.**

Fürst Bismarck meint, daß die russische Diplomatie vor der Besetzung des Bosporus eine vorsichtige Sondierung in Berlin veranstalten werde, dahin, ob Österreich oder England, wenn sie sich dem russischen Vorgehen kriegerisch widersetzten, auf die Unterstützung Deutschlands rechnen könnten. **Diese Frage würde nach der Überzeugung des Fürsten Bismarck unbedingt zu verneinen sein.**

„Ich glaube," — schreibt Fürst Bismarck —, „daß es Deutsch-

*) Otto Fürst von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. 2. Band, Seite 220.

land nützlich sein würde, wenn die Russen auf dem einen oder anderen Wege, physisch oder diplomatisch, sich in Konstantinopel festgesetzt und dasselbe zu verteidigen hätten. Wir würden dann nicht mehr in der Lage sein, von England und gelegentlich auch von Österreich als Hetzhund gegen russische Bosporusgelüste ausgebeutet zu werden, sondern abwarten können, ob Österreich angegriffen wird und damit unser casus belli eintritt.“ *)

„Fürst Bismarck sagt ausdrücklich: „Wenn ich österreichischer Minister wäre, so würde ich die Russen nicht hindern, nach Konstantinopel zu gehen, aber eine Verständigung mit ihnen erst beginnen, nachdem sie den Vorstoß gemacht hätten. **Die Beteiligung Österreichs an der türkischen Erbschaft wird doch nur im Einverständnis mit Rußland geregelt werden und der österreichische Anteil um so größer ausfallen, je mehr man in Wien zu warten und die russische Politik zu ermutigen weiß, eine weiter vorgeschobene Stellung einzunehmen.“**

Fürst Bismarcks Erörterungen über die Zukunft Rußlands und der Türkei sind sehr lesenswert, da sie die noch heut ungelöste Frage der Besetzung Konstantinopels behandeln. An die Möglichkeit einer gewaltigen Schwächung Rußlands durch die Japaner und die Revolutionäre hat aber Fürst Bismarck gar nicht gedacht. Diese beiden wichtigen Faktoren, welche die Weltmacht Rußlands so sehr verringert haben, waren für den Fürsten Bismarck bei der Korrektur seiner „Gedanken und Erinnerungen“ im Jahre 1893 einfach nicht vorhanden. Es war dem Fürsten Bismarck bekannt, daß Rußland seit dem Jahre 1891 eine große transsibirische Eisenbahn zu bauen unternommen hatte. Er hielt es aber nicht für möglich, daß am Ende dieses Schienenstrangs sich das mächtige Rußland eine gefährliche Niederlage durch die kleinen Japaner holen würde, und daß diese Nieder-

*) Otto Fürst von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. 2. Band, Seite 263.

lage zum Anlaß der Revolution und des Parlamentarismus werden würde.

Auch hat Fürst Bismarck sicher nicht geahnt, daß der ihm wohlbekannte Prinz von Wales sich dereinst als der Diplomat der Diplomaten bewähren und als Schöpfer der größten Koalition der Weltgeschichte selbst den alten, tiefen Gegensatz von Rußland und England spielend überbrücken werde. Fürst Bismarck rechnete noch mit der Voraussetzung, daß Rußland im Besitze von Konstantinopel sich nicht nur mit England, sondern auch mit Italien und Frankreich verfeinden werde.

Von besonderem Interesse ist, was Fürst Bismarck über das Verhältnis von Rußland zu Österreich in bezug auf die türkische Frage sagt. Fürst Bismarck schreibt (2. Band, Seite 264): „Wenn man die Sondierung, ob Rußland, wenn es wegen seines Vorgreifens nach dem Bosporus von anderen Mächten angegriffen wird, auf unsere Neutralität rechnen könne, solange Österreich nicht gefährdet werde, in Berlin verneinend oder gar bedrohlich beantwortet, so wird Rußland zunächst denselben Weg wie 1876 in Reichstadt einschlagen und wieder versuchen, Österreichs Genossenschaft zu gewinnen. Das Feld, auf dem Rußland Anerbietungen machen könnte, ist ein sehr weites, nicht nur im Orient auf Kosten der Pforte, sondern auch in Deutschland auf unsere Kosten. Gelingt es der russischen Politik, Österreich zu gewinnen, so ist die Koalition des Siebenjährigen Krieges gegen uns fertig, denn Frankreich wird immer gegen uns zu haben sein, weil seine Interessen am Rhein gewichtiger sind, als die im Orient und am Bosporus."

Fürst Bismarck gibt noch im Jahre 1893 Deutschland den dringenden Rat, sich in orientalischen Dingen zurückzuhalten. Deutschland hat nach seiner Ansicht den Vorteil, daß es die in orientalischen Fragen am wenigsten interessierte Macht ist. Deutschland soll bestrebt sein, seinen Einsatz zurückzuhalten und möglichst lange im Frieden zu leben.

Nach Fürst Bismarcks Darstellung (2. Band, Seite 266) ist Deutschland vielleicht die einzige große Macht in Europa, die durch keine Ziele, die nur durch siegreiche Kriege zu erreichen wären, in Versuchung geführt wird. „Unser Interesse ist, den Frieden zu erhalten," schreibt Fürst Bismarck, „während unsere kontinentalen Nachbarn ohne Ausnahme Wünsche haben, geheime oder amtlich bekannte, die nur durch Krieg zu erfüllen sind. Dementsprechend müssen wir unsere Politik einrichten, das heißt, den Krieg nach Möglichkeit hindern oder einschränken, uns in dem europäischen Kartenspiele die Hinterhand wahren und uns durch keine Ungeduld, keine Gefälligkeit auf Kosten des Landes, keine Eitelkeit oder befreundete Provokation vor der Zeit aus dem abwartenden Stadium in das handelnde bringen lassen; wenn nicht, plectuntur Achivi. Unsere Zurückhaltung kann vernünftigerweise nicht den Zweck haben, über irgend einen unserer Nachbarn oder möglichen Gegner mit geschonten Kräften herzufallen, nachdem die anderen sich geschwächt hätten."

Man wird nicht leugnen können, daß diese von Bismarck in dem Kapitel über „Rußland und die Türkei" niedergelegten Grundsätze von dem Fürsten Bülow strikte befolgt werden. Ohne jeden Zweifel würde Fürst Bismarck in der gegenwärtigen Situation jedem Kriege nach Möglichkeit aus dem Wege gegangen sein. Er rät von einem Kriege mit Rußland oder Frankreich wegen des Orients direkt ab. Er läßt durchblicken, daß wir nach beendetem Kriege in Verlegenheit sein würden, uns wünschenswerte Friedensbedingungen auszudenken.

Nach Ansicht des Fürsten Bismarck wird sich Rußland aus der Geschichte Griechenlands, Rumäniens, Serbiens, Bulgariens die Lehre ziehen, daß die befreiten Völker für Rußland verloren sind. Rußland wird daher nach dem festen Verschluß des Bosporus durch russische Geschütze und Torpedobootanlagen streben.

„Wenn die Pforte,“ schreibt Fürst Bismarck (2. Band, Seite 270), „sich der freundschaftlichen Annäherung Rußlands erwehrt, und gegen die angedrohte Gewalt das Schwert zieht, so wird Rußland wahrscheinlich von anderer Seite angegriffen werden, und auf diesen Fall sind meines Erachtens die Truppenanhäufungen an der Westgrenze berechnet. Gelingt es, den Verschluß des Bosporus in Güte zu erreichen, so werden vielleicht die Mächte, die sich dadurch beeinträchtigt finden, einstweilen stille sitzen, weil eine jede auf die Initiative der anderen und auf die Entschließung Frankreichs warten würde. Unsere Interessen sind mehr als die der anderen Mächte mit dem Gravitieren der russischen Macht nach Süden verträglich; man kann sogar sagen, daß sie dadurch gefördert werden. Wir können die Lösung eines neuen, von Rußland geschürzten Knotens länger als die anderen abwarten.“

Seit der russischen Niederlage bei Mukden und Tschima denkt weder der Sultan noch Österreich-Ungarn daran, sich von Rußland irgend etwas bieten zu lassen. Für beide wäre es gleich leicht, durch Lieferung von Waffen, Munition und Geld die russische Revolution in den verschiedensten Teilen des russischen Reiches aufs neue gegen das Zarentum in Bewegung zu setzen. Vor der russischen Flotte im Schwarzen Meere hat der Sultan seit der Flucht und Desertion des russischen Schlachtschiffes Potemkin im Jahre 1905 keinen allzugroßen Respekt. Unter geschickter Benutzung der Revolution würden Österreich-Ungarn und die Türkei zusammen, ohne Deutschlands Hilfe, imstande sein, Rußland zu schlagen und bis Moskau vorzudringen.

Wenn Deutschland in einer so günstigen Lage es versäumen würde, Österreich-Ungarn und der Türkei beizuspringen und gemeinsam Rußland aufzuteilen, so wäre dies sehr verkehrt. Es ist nicht einzusehen, was der ruhige Besitz des Einsatzes, also der eigenen Armee und Flotte, nützen soll, wenn man keinen Gebrauch von ihm

macht. Eine zielbewußte, folgerichtige, deutsche Politik läßt sich nicht betreiben, solange man nicht ein festes Ziel verfolgt.

Die Zerstückelung Rußlands, die Losreißung der Ostseeprovinzen und des Königreichs Polen muß stets als eins der Hauptziele der deutschen Politik betrachtet werden. Indem Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sich in gemeinsamem Kriege die besten Grenzländer vom russischen Weltreich lostrennen, schwächen sie nicht nur Rußland, sondern vermehren sie ihre gemeinsame Macht ganz außerordentlich.

Im Kampfe gegen Rußland werden sich Österreich-Ungarn und Deutschland zusammenschließen, wie sich die deutschen Staaten im Kampfe gegen Frankreich zu einem Reich vereinigt haben. Sobald Deutschland und Österreich-Ungarn sich zu einem engeren, staatsrechtlichen Verbande vereinigt haben, wird die deutsche Auswanderung mit Erfolg in die europäische und die asiatische Türkei geleitet werden können. Deutsche Einwanderer sind dem türkischen Reiche um vieles nützlicher, als russische. Durch deutsche Arbeit und durch deutsches Kapital wird Anatolien, Mesopotamien und Babylonien schneller auf eine höhere Kulturstufe gehoben werden.

Rußland besitzt heute schon mehr Länder, als es kultivieren kann. Auch die kolonisatorischen Fähigkeiten Rußlands werden vollkommen überschätzt.

Bisher war die Politik Deutschlands darauf gerichtet, dem durch die Japaner und Revolutionäre in Verlegenheit geratenen Rußland nach Kräften beizustehen. — Fast ein Jahr nach Ausbruch des japanischen Krieges hat Deutschland dem russischen Staate, im Januar 1905, noch eine Anleihe von einer halben Milliarde Mark gewährt. Die Fehler dieser Politik habe ich in meinen Büchern „Die Zukunft Rußlands" (Leipzig 1906) und „Die Zukunft Deutschlands" (Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1908) dargelegt.

Es ist bedauernswert, daß Fürst Bismarck in seinen

„Gedanken und Erinnerungen" der deutschen Nation nicht ein positives Ziel zeigt. Eine Nation, die keine anderen Ziele als den Frieden hat, ist beklagenswert. Fürst Bismarck hat den Franzosen die Erwerbung von Tongking und Anam, sowie von Tunis gestattet. Würde er ihnen auch das Protektorat über Marokko gewährt haben? **Wenn Fürst Bismarck selbst erklärt, daß er den Russen den Verschluß des Bosporus und damit das Protektorat über die Türkei gestatten werde, so kann ich diese Politik nicht billigen. Der Ideengang des Fürsten Bismarck wird nur durch seine starke Überschätzung der Kraft der russischen Nation, der russischen Armee und der russischen Schwarzemeerflotte verständlich.**

7. Kapitel.

Deutschland und Österreich-Ungarn.

Nach den Worten des Fürsten Bülow im deutschen Reichstage wird Deutschland wegen Marokko niemals Krieg führen. Nach dem Rat des Fürsten Bismarck soll Deutschland wegen Konstantinopel keinen Krieg führen, auch wenn es Österreich-Ungarn sehnlichst wünscht.

Wann in aller Welt soll Deutschland Krieg führen? Welches sind die wichtigeren Lebensinteressen Deutschlands? Ich kenne keine wichtigeren Lebensinteressen der deutschen Nation als das Protektorat über Marokko und über das türkische Reich. Soll die deutsche Nation ruhig zusehen, wie England, Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich und schließlich vielleicht noch Österreich ihre Macht immer weiter ausdehnen, während es sich selbst mit dem gegenwärtigen Besitz begnügt?

London ist heute schon die Hauptstadt eines Weltreichs von rund 400 Millionen Einwohnern, Petersburg von etwa 145 und Paris von etwa 90 Millionen Einwohnern.

Fürst Bismarck hat wiederholt die Ansicht geäußert, Deutschland habe an Ausdehnung seines territorialen Besitzes und seiner politischen Machtsphäre erreicht, wessen es bedürfe. Es sei saturiert. Unmittelbar nach dem deutsch-französischen Kriege mag dieser Standpunkt durch Gründe der auswärtigen Politik geboten gewesen und objektiv richtig gewesen sein. Wenn Fürst Bismarck bei Abfassung seiner „Gedanken und Erinnerungen" im Jahre 1893 diesen Standpunkt noch einnimmt, so ist dies

seinem hohen Alter zugute zu halten. In Wirklichkeit haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands in der Zeit von 1870 bis 1893 gründlich verändert.

Deutschland darf heute nicht nur europäische Politik treiben, sondern es muß sich mehr und mehr in die Weltpolitik hineinleben. Im Jahre 1871 hatte Deutschland 41,1 Millionen Einwohner, im Jahre 1908 rund 63 Millionen. Im Jahre 1925 dürfte Deutschland wahrscheinlich 80 Millionen Einwohner haben. Im Jahre 1880 betrug der Wert der deutschen Ausfuhr 2,95 Milliarden Mark, im Jahre 1906 war er bereits auf 6,36 Milliarden Mark gestiegen. Die deutsche Einfuhr hatte sich von 2,86 Milliarden Mark im Jahre 1880 auf 8 Milliarden Mark im Jahre 1906 erhöht.

Noch vor 20 Jahren war unser Außenhandel kleiner als derjenige Frankreichs. Heute kommen wir unmittelbar hinter England. Im Jahre 1906 hatte der deutsche Außenhandel in Ausfuhr und Einfuhr zusammen einen Wert von rund 15½ Milliarden Mark gegen etwa 8 Milliarden Mark Frankreichs, beinahe 21 Milliarden Mark Englands, 12½ Milliarden Mark Nordamerikas und kaum 3½ Milliarden Mark Rußlands. Unser Boden und unser Klima gestattet bei der gegenwärtigen Art des Ackerbaues die Hervorbringung von Nahrung für durchschnittlich 40 bis 50 Millionen Menschen. Heute kaufen wir nur ein Fünftel bis ein Sechstel des zur Volksernährung nötigen Brotgetreides. Bei einer Bevölkerung von 80 Millionen werden wir im Jahre 1925 annähernd die Hälfte unseres Brotgetreides von dem Auslande beziehen müssen. Womit werden wir dieses Brotgetreide bezahlen?*)

Die Hauptaufgabe unserer auswärtigen Politik ist nicht die Erhaltung des Friedens, sondern die Schaffung und Erhaltung von Absatzgebieten im Auslande und von Kolonisationsgebieten für den Überschuß unserer Arbeitskräfte und unseres Kapitals.

---

*) Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 21.

Insonderheit gilt es, die wirtschaftliche und militärische Kraft der Nation zu erhöhen.

Man hat oft darüber geklagt, daß Dutzende von Millionen Deutscher nach Amerika, Australien oder nach England und Frankreich ausgewandert und dem Deutschtum verloren gegangen sind. Unsere nationale Eigenart, unsere Sprache, unsere geistige Freiheit und alle idealen Güter werden wir um so besser behaupten können, je zahlreicher wir nicht nur in Deutschland, sondern auch in deutschen Kolonien zusammenleben und je größer das Territorium ist, welches wir beherrschen.

Bis zum Jahre 1870 war eine deutsch-nationale Gesinnung nur ganz ausnahmsweise in Deutschland anzutreffen. Aus der traurigen Zeit jener Kleinstaaterei und nationalen Zersplitterung stammt die Gleichgültigkeit gegen den nationalen Gedanken, wie er heut noch in Deutschland meist zu finden ist.

Wie in Marokko, so müssen wir in der europäischen und besonders in der asiatischen Türkei große Ansiedelungsgebiete für die deutsche Bevölkerung schaffen. Unser Ziel darf nichts anderes sein als die Erlangung des Protektorates über Marokko wie über das türkische Reich. Deutschland muß die besten Teile Marokkos wie des türkischen Reiches tunifizieren.

Von den 80 Millionen Einwohnern, welche das Deutsche Reich nach den Gesetzen der Bevölkerungsvermehrung im Jahre 1925 haben dürfte, sollten mindestens 5 Millionen in der europäischen und asiatischen Türkei sich niedergelassen haben. Anatolien, also das eigentliche Kleinasien, eignet sich in ganz besonderem Maße für die Niederlassung deutscher Bauern, deutscher Kaufleute, deutscher Ingenieure und deutscher Unternehmer. Das eigentliche Kleinasien ohne Armenien und Turkestan, sowie ohne Syrien und Mesopotamien, hat nicht weniger als 501400 qkm, also fast die Größe des Deutschen Reiches. Auf einem Quadratkilometer wohnen in Kleinasien oder Anatolien durchschnittlich 18 Personen, in Deutschland aber 112. Unter den Provinzen Kleinasiens ist am dichtesten

bevölkert das Vilajet des Archipels von nur 6900 qkm, wo 47 Einwohner auf den Quadratkilometer entfallen. In dem großen Vilajet Brussa von 65800 qkm leben 25 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Ebenso ist es in dem fast gleich großen Vilajet Smyrna. Das größte Vilajet aber ist Konia mit 102000 qkm und einer Bevölkerung von 1069000 Einwohnern, wo also nur 10 Einwohner auf den Quadratkilometer entfallen. In der Provinz Angora von 70900 qkm leben nur 13 Personen auf dem Quadratkilometer.

In dem riesenhaften Gebiet von Armenien und Turkestan, welches eine Ausdehnung von 186500 qkm und eine Bevölkerung von rund $2^{1}/_{2}$ Millionen Köpfen hat, leben nur 13 Personen auf dem Quadratkilometer. Wir haben oben schon gesehen, daß das größte türkische Gebiet Vorderasiens, nämlich Syrien und Mesopotamien, in einer Ausdehnung von 637800 Quadratkilometer, am dünnsten bevölkert ist, indem nur 7 Personen auf den Quadratkilometer entfallen. Wegen des heißen Klimas eignen sich diese Gegenden für die Ansiedlung einer deutschen Bevölkerung am wenigsten. Die Masse der dort anzusiedelnden Bevölkerung wird immer aus Indiern und Ägyptern bestehen müssen.

Die besten Kenner Anatoliens oder des eigentlichen Kleinasiens, wie Paul Rohrbach und Graf Hans Hermann von Schweinitz, bestreiten nicht, daß Kleinasien nach seinem Klima, seiner Fruchtbarkeit, dem Reichtum seiner Bodenschätze und der mangelnden Dichtigkeit seiner Bevölkerung sich am besten zu einem deutschen Ansiedlungsgebiet eignet. Sie haben aber beide sich auf das schärfste dahin ausgesprochen, daß an die Ansiedlung von Deutschen im großen Stile in Kleinasien nicht zu denken ist. Die politischen, religiösen und sozialen Verhältnisse in Kleinasien, unter der Herrschaft des Türkentums und des Mohammedanismus, machen eine deutsche Ansiedlung nach Ansicht Rohrbachs und des Grafen von Schweinitz zu einer Unmöglichkeit.

In seinem ausgezeichneten Werke „In Kleinasien. Ein Reitausflug durch das innere Kleinasien im Jahre 1905" (Berlin 1906) schreibt Hans-Hermann Graf von Schweinitz, Seite 202, folgendes:

„Seit Jahrzehnten hat man bei uns die Frage erörtert, ob die deutsche Auswanderung in jene Gebiete zu lenken sei. Gerade der Umstand, daß die Türkei aus eigenem Antriebe und aus eigener Macht das Land hebt, zeigt, daß es ihm eine besondere Bedeutung beimißt. In der Tat handelt es sich bei Anatolien um das Land der Zukunft für den Türken. Aus Anatolien schöpft er seine ganze Kraft, von den Zehnten Anatoliens wird der Staatssäckel gefüllt, und der anatolische Bauer schützt das ganze Reich. Je mehr der türkische Einfluß im europäischen Teile des Reiches zurückgedrängt wird, um so wertvoller wird Anatolien für die Türkei. Wäre es da nicht einfach Wahnsinn von den Türken, wollten sie gutwillig ihre Hand dazu bieten, das Land fremden Christen auszuliefern, um so mehr, da es noch genügend Mohammedaner gibt, die unter der türkischen Herrschaft neues Leben durch ihre Siedelungen ins Land bringen können?

„Es ist also gar nicht daran zu denken, daß die Türkei gutwillig ihr anatolisches Land für deutsche Siedelung vergibt. Hätte es aber einen Zweck, die Türkei dazu zu zwingen? Dies würde unseren wichtigsten Interessen zuwider gehen; wir müssen Freundschaft mit der Türkei halten und müssen sehen, daß wir uns auf Grund dieser Freundschaft diejenigen Vorteile im Lande verschaffen, die die Türkei uns ohne eigenen Schaden gewähren kann, ja, die sie einer europäischen Macht stets gewähren muß. **So wäre es aber das richtigste, ohne Vorbehalt und Hintergedanken offen zu erklären, daß wir in Anatolien ein Auswanderungsgebiet für uns nicht erblicken.** In dem Augenblick, wo diese Frage klargestellt ist, kann man mit um so größerer Ruhe und Unbefangenheit die Punkte besprechen, die tatsächlich in unseren Interessen liegen,

und deren Gewährung um so leichter fallen wird, je klarer umgrenzt unser Programm ist.

„Es wird der Zeitpunkt eintreten, wo die Entwickelung des Landes durch Bahnen und Bewässerungsunternehmungen energischer betrieben werden muß, wo Musteranstalten, Mustersiedelungen im Lande entstehen müssen. In dem Augenblick zum Beispiel, wo das gewaltige Bewässerungsunternehmen der Koniaebene ausgeführt ist, braucht die Türkei, wenn sie den richtigen Nutzen daraus ziehen will, derartige Anstalten; da müssen wir uns daran halten. Wir haben bei der Bahnverwaltung gesehen, daß wir unseren eigenen Unternehmungen unsere Interessen nicht anvertrauen dürfen; die deutsche Bahn würde womöglich, um der hohen Pforte ihre Ergebenheit zu beweisen, bereit sein, unsere Konkurrenten und Gegner heranzuziehen. Jeder Deutsche aber, der mehr im Lande ist, bedeutet für unseren Handel und Industrie einen Vorteil, demgegenüber die unserer diplomatischen Vertretung dadurch erwachsende Mehrarbeit keine Rolle spielen darf.

„Ferner ist ein Hauptfeld für uns das kaufmännische und technische. In der ganzen Welt wird der deutsche Ingenieur gerühmt, wir müssen daher auch sehen, daß er ins Land geht. Unserer diplomatischen Vertretung kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie nicht rechtzeitig die Bahnverwaltung von einer deutschfeindlichen Politik ferngehalten und verhütet hat, daß die Vorarbeiten des gewaltigen Bewässerungsunternehmens nur von nichtdeutschen Ingenieuren ausgeführt worden sind. Natürlich wird man einwenden können, daß unsere diplomatische Vertretung mit der Bahnverwaltung nichts zu tun hat; dies mag offiziell richtig sein. Wer aber die Verhältnisse näher kennt, der weiß genau, daß sie sehr wohl in der Lage war, einen Einfluß auf die Verwaltung auszuüben und daß ein kleiner Wink nach Berlin, rechtzeitig erteilt, die Bahn auf andere Wege geleitet hätte. Braucht die türkische

Regierung nicht hinter jedem Deutschen, der Kleinasien bereist, den Vorboten einer ihr unbequemen Besiedelung zu fürchten, so braucht auch unsere diplomatische Vertretung keine Bedenken zu tragen, deutsche Ingenieure und Unternehmer der türkischen Regierung zu empfehlen. Ein weites Feld, das aber keine Vernachlässigung verträgt, liegt da noch vor uns.

„Daß heute die wenigsten europäischen Angestellten der Bahn Deutsche sind, habe ich bereits angeführt, daß überhaupt im Lande die wenigsten Fremden, seien es Techniker, Kaufleute oder Unternehmer, deutsch sind, ist eine bedauerliche Tatsache; das muß sich ändern. Mit Hilfe einer energischen deutschen Vertretung und einer wirklich deutschen Bahn kann der deutsche Kaufmann und der deutsche Ingenieur in kurzem ganz Kleinasien erobern, und wir werden dann für unsere Industrie ein nie geahntes Absatzgebiet erlangen."

In vollkommener Übereinstimmung mit dem Grafen von Schweinitz erklärt Paul Rohrbach, daß Anatolien in festem türkischen Besitze stehe und daher sowohl wegen der Macht der Türkei als wegen der Macht der anderen Großmächte niemals ein Gebiet für die deutsche Auswanderung werden könne. Wir müssen, nach Rohrbachs Ansicht, überhaupt die Hoffnung aufgeben, für uns ein zweites Kanada oder Australien im Laufe der Zeit zu schaffen.*)

Paul Rohrbach schreibt: „An die Spitze jeder politischen Erörterung über die Türkei gehört immer von neuem der Satz: daß nicht nur die Erhaltung, sondern die fortdauernde Stärkung der materiellen und speziell der militärischen Kraft der Türkei den Angelpunkt der deutschen Orientpolitik bilden muß. So verschieden Deutschland und die Türkei innerlich wie äußerlich auch geartet sind, so groß die Entfernung zwischen den Ländern wie der Sinnesweise der Völker auch erscheint — politisch

*) Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 324—326.

gehören Deutschland und die Türken in den Orientdingen zueinander."*)

Auch darin stimmt Rohrbach mit dem Grafen von Schweinitz vollkommen überein, daß sich seit Jahren die wirtschaftliche, finanzielle und militärische Kraft der Türkei in erfreulicher Weise vermehrt. Nach dem Urteil des Grafen von Schweinitz hat die Vorwärtsbewegung schon vor dem Eisenbahnbau in der Türkei begonnen. Sie ist hauptsächlich ein Verdienst des Sultans Abdul Hamid, der das Beamtenpersonal und die gesamte Verwaltung Anatoliens gebessert und reorganisiert hat. Auch weit entfernt von allen Eisenbahnen macht Anatolien energische Fortschritte.**)

„Sobald die Bagdadbahn und die syrische Bahn" — schreibt Paul Rohrbach, a. a. O. Seite 262 — „vollendet sind, werden sie Äcker, Dörfer, Herden, Städte, Menschen neu schaffen und vermehren; von dorther werden die Menschenzahl, die Steuerkraft, die finanzielle und materielle Leistungsfähigkeit, überhaupt die Widerstandskraft der Türkei gegenüber ihren Nachbarn wachsen, und damit wird, wie gesagt, auch unseren Interessen gedient sein."

Paul Rohrbach glaubt nicht, daß Deutschland imstande sei, dem Padischah den Rest der osmanischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel für alle Zeiten zu garantieren. Das christliche Element in der europäischen Türkei ist zu stark und die Macht der Türkei gegenüber den Bestrebungen anderer Großmächte zu schwach.***)

Nach der Darstellung Paul Rohrbachs hat sogar der preußische General der Infanterie und Armeeinspekteur Freiherr von der Goltz, der früher Generalstabschef in der Türkei war, den Türken den Rat gegeben, ihre überseeischen, das heißt die europäischen, afrikanischen und südarabischen Besitzungen selbst aufzugeben und

*) Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 261.

**) Graf von Schweinitz, In Kleinasien. Seite 201.

***) Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 263.

sich auf die eigentliche Hochburg ihrer nationalen Daseinskraft auf Anatolien mit seiner natürlichen rückwärtigen Fortsetzung Mesopotamien und Syrien zurückzuziehen. Auf die Dauer geht es nach Rohrbachs Ansicht über die Kräfte der Türken, mit den verhältnismäßig geringen Menschenmitteln, über die sie verfügen, ihr immer noch über drei Erdteile sich ausdehnendes Reich zu verteidigen. Nach türkischem Gesetz sind nur die mohammedanischen, nicht auch die christlichen Untertanen des Sultans wehrfähig und wehrpflichtig. Wenn man von Arabien absieht, so überwiegt aber die Zahl der Mohammedaner der Türkei die der Christen nicht sehr erheblich. Wenig mehr als die Hälfte der Bevölkerung muß also die Last der Dienstpflicht für das Ganze tragen.

Nach der Überzeugung Rohrbachs wird die Macht der osmanischen Regierung verstärkt, indem sie das politische Zentrum des türkischen Reichs von Europa nach Asien verlegt. Das Innere der anatolischen Halbinsel ist, national wie religiös, der eigentliche und einzig zuverlässige Kern des Staates.

„Hier hat“ — schreibt Rohrbach — „die türkische Herrschaft in den acht Jahrhunderten ihres Bestehens (die Seldschukenzeit mit eingerechnet) das zuwege gebracht, was vorher noch nie einem der Besitzer Kleinasiens gelungen war: Die Schaffung eines nach Glaube, Sitte und nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl einheitlichen Volkstums. Die Sprachgrenze zwischen türkisch und arabisch verläuft längs dem Nordrande Syriens und Mesopotamiens. Syrien, Palästina, die Länder am Euphrat und Tigris, bis hinter zum Persischen Golf, sprechen allesamt arabisch; ihre Bewohner haben den Türken gegenüber das Gefühl, daß sie etwas dem Blute nach Besseres sind als jene, und daß sie von einer vergleichsweise barbarischen, ihnen fremden Rasse beherrscht werden.“*)

Je mehr das türkische Reich und die Balkanstaaten sich

*) Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern. Seite 260.

wirtschaftlich kräftigen, um so größer wird das Absatzgebiet für die europäische und amerikanische Industrie, um so stärker wird die Ausfuhr an Getreide, Baumwolle und Rohstoffen aller Art aus dem Orient nach dem dicht bevölkerten Europa. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich und liegt im Interesse der gesamten Menschheit. Die deutsche und österreichische Industrie und die deutsche und österreichische Bevölkerung wird von dieser Entwicklung ohne Zweifel in erster Linie Vorteile ziehen. Die englische, belgische, französische und italienische und künftig auch die russische Industrie wird aber an der Ausfuhr in den immer mehr aufnahmefähigen Orient einen sehr bedeutenden Anteil haben. Die Baumwollindustrie Großbritanniens steht für absehbare Zeit an erster Stelle. Auch die Baumwollindustrie Rußlands, insonderheit Polens und Norditaliens, wird sich dem orientalischen Geschmack sehr leicht anpassen und ist überaus leistungsfähig. Für die Eisen- und Kohlenindustrie Südrußlands, der eine große Zukunft bevorsteht, ist Kleinasien das von der Natur gegebene Absatzgebiet. Bisher wird die Bagdadbahn vornehmlich mit deutschem Kapital gebaut. Graf von Schweinitz und alle anderen Sachverständigen klagen aber darüber, wie wenig die Bagdadbahn bisher der Ausbreitung des deutschen Handels und der deutschen Sprache genützt hat. Die amtliche Sprache auf der deutschen Bagdadbahn ist die französische. Der Generaldirektor der deutschen Bagdadbahn ist ein Schweizer. Die Ingenieure, welche das Bewässerungssystem der deutschen Bagdadbahn bei Konia angelegt haben, waren keine Deutschen. Ähnliche Mißerfolge wird die deutsche Industrie, der deutsche Handel und das Deutschtum überhaupt in Zukunft in dem wirtschaftlich erstarkenden türkischen Reich in noch größerem Umfange zu verzeichnen haben.

Solange die europäische Türkei nicht zu Österreich oder zu Deutschland gehört und solange Kleinasien der deutschen Ansiedelung verschlossen bleibt, wird der Handel und die Industrie Deutschlands nur sehr beschränkten Vorteil von dem

langsamen Aufblühen der Türkei haben. Die weißen Ansiedlungsgebiete Englands in Kanada und Australien sind pro Kopf der Bevölkerung die kaufkräftigsten Abnehmer britischer Waren. Indien und Ägypten sind vortreffliche Absatzgebiete für den Handel und die Industrie Englands, weil sie unter englischer Herrschaft stehen und die englische Regierung und Verwaltung selbst der wichtigste Konsument auf vielen Gebieten der heimischen Industrieerzeugnisse ist. Tongking und Anam, sowie Algier und Tunis konsumieren in erster Linie französische Waren, weil Frankreich die politische Herrschaft in diesen Ländern hat. Insoweit englische, belgische und deutsche Eisenwerke an den Erzlagern Algiers beteiligt sind, geschieht dies unter der Führung französischer Firmen, die von den französischen Behörden die Konzessionen für die Erzlager und für die Erbauung der Eisenbahnen zu den Erzlagern erhalten.

Wenn die Türkei sich wirtschaftlich und politisch erholt und dadurch an Widerstandsfähigkeit gewinnt, so gewinnt sie auch an Widerstandsfähigkeit gegen das Eindringen der europäischen Kultur. Unter der türkischen Herrschaft wird sich der Prozeß der Erschließung und Zivilisierung der Türkei mit unendlicher Langsamkeit vollziehen. Hierunter leidet die deutsche Industrie ebenso wie die gesamte europäische und amerikanische Industrie, weil das Absatzgebiet im Orient nur ganz allmählich zunimmt. Die konsumierende Bevölkerung Deutschlands und Europas leidet aber auch, weil die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Orient sich nur ganz langsam steigern läßt. Der Koran und die türkische Verwaltung werden für alle Zeiten wie ein Damm gegen die Kultivierung und Zivilisierung des türkischen Reichs wirken.

Solange die Großmächte die politische Herrschaft über das türkische Reich uneingeschränkt in den Händen des Sultans lassen, machen sie die rationelle Ausnutzung des großen, fruchtbaren türkischen Reiches zu einer Unmöglichkeit. Dieses System ist nur eine verbesserte Auflage des althergebrachten Systems,

welches alles beim alten ließ. Daher wird auch die orientalische Frage auf diesem Wege nicht gelöst und die Gefahr eines Weltkrieges nicht beseitigt.

In meinem Buche „Die Zukunft Deutschlands" habe ich das Protektorat Deutschlands über Marokko und das türkische Reich als das gegebene Ziel der deutschen Politik hingestellt. Noch heute haben in Deutschland nur wenige Personen eine klare Vorstellung von diesen Zielen der deutschen Politik. Niemand in der deutschen Nation glaubt, daß die deutsche Politik einem bestimmten Ziele nachgehe. **Die Natur und die geschichtliche Entwicklung hat uns in dem Orient und Marokko das Ziel gegeben. Die öffentliche Meinung und die Leitung der deutschen Politik haben aber dieses Ziel noch nicht ins Auge gefaßt.**

Die Ziellosigkeit unserer Politik ist die Ursache unserer Schwäche. Weil wir kein Ziel haben, liegt unsere finanzielle Kriegsbereitschaft im argen, weil wir kein Ziel haben, ist unsere militärische Kriegsbereitschaft nicht entfernt so vollkommen, als sie sein könnte.*)

Von dem türkischen Reiche hoffte der große Leipziger Nationalökonom Wilhelm Roscher, daß es das Erbe Deutschlands bilden würde. Für die gleiche Idee hat der schwäbische Volkswirt Friedrich List immer geeifert. Auch Rodbertus „hoffte die Zeit zu erleben, wo die türkische Erbschaft an Deutschland gefallen sein wird und deutsche Soldaten oder deutsche Arbeiterregimenter am Bosporus stehen." Lassalle hielt die deutsche Revolution für den naturgemäßen Anwärter der orientalischen Frage.

Indem Wilhelm Roscher an die Ziele dieser Männer erinnert, schreibt er über die Türkei:**)

*) Rudolf Martin, Die Zukunft Deutschlands. Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1908. Seite 127.

**) Wilhelm Roscher und Robert Jannasch, Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung. Leipzig 1885. Seite 342.

„Hier könnte auf dem Wege friedlicher Eroberung ein neues Deutschland entstehen, das an Größe, Volkszahl und Reichtum das alte Deutschland sogar überträfe, das zugleich wider jeder Art von Russengefahr, Panslawismus usw. das sicherste Bollwerk bildete. Dieses Land könnte nationalökonomisch ganz ähnlich von uns benutzt werden, wie das Mississippital und der fernere Westen von den Vereinigten Staaten, insbesondere auch was die faktische Ausschließlichkeit der Benutzung anbetrifft. Selbst militärisch wäre dies Gebiet mit unserem, auf allgemeine Wehrpflicht begründeten Heerwesen leicht in Zusammenhang zu bringen; sei es unmittelbar, wenn die neu besiedelten Landschaften Teile des Reichs würden, sei es mittelbar, wenn sie wenigstens in dauernde Bundesgenossenschaft mit uns träten. Wohl sind für dies alles zwei große, schwere Bedingungen unerläßlich: eine günstige Weiterentwicklung des Deutschen Reichs im Innern und ein enges Bündnis mit einem wahrhaft verjüngten Österreich. Wenn aber diese Bedingungen vorhanden sind, würden von Außen her gewiß keine unüberwindlichen Hindernisse im Wege stehen."

Wilhelm Roscher erinnert daran, wie auch der keineswegs deutschfreundliche, aber mit einem klaren Auge versehene Leroy Beaulieu diese Entwicklung durchaus nicht für chimärisch halte.

Und in ähnlicher Weise, wie dieser hervorragende Volkswirt, hat einer der erfolgreichsten Kolonisatoren Englands, der frühere englische Gouverneur von Uganda, Sir Harry Johnston, die Bedeutung des Orients für die deutsche Nation vollkommen begriffen.

Im Jahre 1903 schrieb der Engländer Johnston in der „Londoner Finanz-Chronik": „Wäre ich ein Deutscher, so würde ich in meinen Zukunftsträumen ein großes Österreichisch-Deutsches Reich sehen, mit vielleicht zwei Hauptemporien, das eine Hamburg, das andere Konstantinopel, mit Häfen an der Ost- und Nordsee, am Adriatischen, Ägäischen und am Schwarzen

Meer, ein Reich, oder vielmehr einen Staatenbund, der seinen Einfluß durch Kleinasien und Mesopotamien geltend machen sollte. Dieses ununterbrochene Imperium, das von der Mündung der Elbe bis an die des Euphrat reichen würde, wäre doch gewiß ein so stolzes Ziel, wie es eine große Nation träumen und anstreben kann."

Die Voraussetzung Roschers, eines engen Bündnisses Deutschlands mit einem verjüngten Österreich-Ungarn und einer gedeihlichen, wirtschaftlichen Entwickelung in beiden Ländern, ist eingetreten. Bei der Teilung der türkischen Erbschaft muß die Gemeinsamkeit der Interessen beide Staaten noch näher zusammenschließen. Die gemeinsame Bekämpfung Rußlands und die Lostrennung der baltischen Provinzen, Polens und Südrußlands vom russischen Reiche, wird ein weiterer Schritt für die Einigung Deutschlands und Österreich-Ungarns sein. In meinem Zukunftsbilde „Berlin—Bagdad, das Deutsche Weltreich im Zeitalter der Luftschiffahrt, 1910—1931" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1907), habe ich einen solchen deutsch-österreichisch-türkischen Staatenbund von Hamburg bis Basra am Persischen Meer darzustellen versucht.

Ein Protektorat Deutschlands und Österreichs über das türkische Reich im Sinne Roschers, Friedrich Lists und des Engländers Johnston bietet für Deutschland und Österreich-Ungarn hundertfach die Vorteile, welche die langsame, wirtschaftliche Erstarkung der Türkei im Sinne Rohrbachs und des Grafen von Schweinitz zu bieten vermag. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn in der Türkei nicht die politische Gewalt und eine große Masse von Ansiedlern zu ihrer Verfügung haben, so werden auch die kommerziellen und wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Österreich-Ungarns zu der Türkei stets unter der argen Konkurrenz der anderen Großmächte und unter der Kulturfeindlichkeit des Mohammedanismus und der türkischen Verwaltung zu leiden haben.

Unter diesen Umständen werden die Handelsbeziehungen

Deutschlands zu der Türkei in 10 oder 20 Jahren noch so geringe sein, daß sie gegenüber den Handelsbeziehungen Deutschlands zu Großbritannien gar nicht in Frage kommen. Im Jahre 1906 betrug die Ausfuhr Deutschlands nach dem türkischen Reiche nur 68,5 Millionen Mark, nach Großbritannien nicht weniger als 1067 Millionen Mark. Die kleinste Verbesserung der Beziehungen Deutschlands zu Großbritannien macht zehnmal oder gar zwanzigmal soviel aus, als irgend ein Vorteil kommerzieller Art in der Türkei. **Die deutsche Nation kann die Türkei nur durch die Ausübung der politischen Gewalt und durch die Niederlassung von Millionen Deutscher als Kolonisten auf eine wesentlich höhere Kulturstufe heben.**

Der Zustand, den unsere gegenwärtige Politik in der Türkei herbeiführen will, nämlich die langsame Erstarkung eines absolut selbständigen türkischen Reiches, nützt der deutschen Nation als Konsumenten und Produzenten weit weniger, als die vollkommene Aufteilung der Türkei durch alle anderen Mächte unter Ausschluß Deutschlands. Wie immer die Großmächte unter sich die Türkei verteilen, so werden doch sofort alle Teile der Kultur und Zivilisation erschlossen werden. Die öffentliche Sicherheit wird hergestellt, Eisenbahnen und gute Straßen werden gebaut, die Einfuhr und Ausfuhr wird eine gewaltige Zunahme erfahren. Obgleich Ägypten unter englischer Verwaltung steht, ist die deutsche Ausfuhr nach Ägypten in den acht Jahren von 1899 bis 1906 von 9,7 Millionen Mark auf 36,7 Millionen Mark gestiegen. Die Hauptsache ist, daß Ruhe und Ordnung in einem Lande herrschen. Für den Handel einer jeden Nation ist es von untergeordneter Bedeutung, welche Nation in einem bisher mehr oder weniger unzivilisierten Gebiet Ruhe und Ordnung geschaffen hat.

Der vorsichtige Wilhelm Roscher, dem jede überspannte Idee vollkommen fern lag, empfiehlt daher den Deutschen, die Türkei allein auszunutzen, unter Ausschluß der übrigen Nationen in

der Weise, wie die Vereinigten Saaten von Nordomerika den fernen Westen sich angeeignet haben. Politisch, militärisch und wirtschaftlich muß die Türkei organisch mit Österreich-Ungarn und Deutschland verbunden werden. Deutschland, Österreich-Ungarn, die Balkanstaaten und die Türkei müssen einen Staatenbund und einen Zollverband bilden.

Daher muß die deutsche und die österreichische Politik zielbewußt auf die Verringerung der russischen Weltmacht ausgehen. Die Ostseeprovinzen, Polen und Südrußland bilden die naturgemäße Ergänzung eines deutsch-österreichischen Staatenbundes. Je stärker dieser Staatenbund wird, um so leichter fällt es ihm, das Protektorat über Marokko zu erwerben und auch bei der Aufteilung Persiens einen Anteil zu bekommen.

Die Vorteile für Österreich-Ungarn liegen klar zutage. Indem Österreich-Ungarn sich mit Deutschland zu einem Bundesstaate oder wenigstens Staatenbunde zusammenschließt, erlangt es die politische, militärische und wirtschaftliche Herrschaft über die Balkanstaaten, das türkische Reich, Südrußland, Polen und die Ostseeprovinzen in gemeinsamer Ausübung dieser Rechte mit Deutschland. Das Königreich Bayern und das Königreich Württemberg haben im Jahre 1871 auf das Recht der selbständigen Kriegführung und manche andere Bestandteile der vollen Souveränität verzichten müssen. Jedermann in Bayern und Württemberg ist aber heute davon überzeugt, daß der Anschluß an das Reich nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich seinem Lande von großem Nutzen gewesen ist.

Für ein solches gemeinsame Ziel müßte in Deutschland und in Österreich-Ungarn Stimmung gemacht werden, wenn es in absehbarer Zeit der Verwirklichung entgegengehen soll. In konstitutionellen Staaten muß eine so große Veränderung von dem Willen der Mehrzahl der Bevölkerung getragen werden. Der Wille zur Begründung des Deutschen Reiches ist in dem

letzten halben Jahrhundert vor dem Jahre 1870 von den weitesten Kreisen der deutschen Nation bekundet und gefördert worden.

Vielleicht werden nach dem nächsten Thronwechsel in Österreich-Ungarn die politischen Verhältnisse in der Donaumonarchie den Anschluß an Deutschland und sodann ein gemeinsames Handeln im Orient begünstigen. Man muß aber in Deutschland auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die kluge, weit vorausschauende Politik König Eduards der orientalischen Frage eine ganz andere Wendung gibt. In der Einkesselung Deutschlands erblickt König Eduard die wichtigste Vorbedingung der von ihm beabsichtigten Lösung der orientalischen Frage. König Eduard aber will das türkische Reich politisch aufteilen. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll England Arabien und die Länder am Euphrat und Tigris, Rußland Armenien und Kleinasien, Frankreich Syrien, Italien Tripolis erhalten. Wenn König Eduard unter Ausschließung Deutschlands der österreich-ungarischen Monarchie die europäische Türkei überweist, ist das türkische Reich zum Schaden Deutschlands, aber zur Befriedigung aller anderen Großmächte aufgeteilt.

Würde dadurch nicht das Handelsinteresse Deutschlands auf das äußerste gefährdet? Nein, keineswegs! Die jetzt so bescheidene Einfuhr Deutschlands nach der Türkei in Europa, Asien und Afrika, in Höhe von nur 68½ Millionen Mark, würde von Jahr zu Jahr steigen und schon in etwa fünf Jahren den doppelten, wenn nicht gar den dreifachen Betrag erreicht haben. Ebenso würde die Einfuhr aus den Ländern des bisherigen türkischen Reiches nach Deutschland, die im Jahre 1906 nur 55 Millionen Mark betrug, in etwa fünf Jahren auf das Doppelte, wenn nicht gar Dreifache, steigen.

Aber wäre nicht das im Orient angelegte, deutsche Kapital durch eine solche Aufteilung des türkischen Reiches, unter Ausschluß von Deutschland, auf das äußerste gefährdet? Nein, im

Gegenteil! Die anatolischen Bahnen und die Bagdadbahn würden an Wert ganz außerordentlich gewinnen, wenn Mesopotamien und Babylonien in die vortreffliche Verwaltung Englands, Kleinasien und Armenien in die Verwaltung Rußlands käme, die doch immerhin der türkischen turmhoch überlegen ist. Auch das Aufblühen der europäischen Türkei unter der vortrefflichen österreichischen Verwaltung würde dem deutschen Kapital in Konstantinopel, sowie der Bagdadbahn, überaus förderlich sein.

Aber würden denn deutsche Kaufleute, deutsche Ingenieure und deutsche Bauern nach der Aufteilung des türkischen Reiches, unter Ausschluß Deutschlands, noch die Möglichkeit haben, sich in der Türkei anzusiedeln und dort Geschäfte zu machen? Den deutschen Kaufleuten, Ingenieuren, Bauern wäre ein viel größeres Feld ihrer Tätigkeit eröffnet, als in der Gegenwart. Die Herrschaft des Koran und der türkischen Verwaltung wirkt abschreckend. Unter der englischen, russischen, französischen, italienischen und österreich-ungarischen Verwaltung würden die Deutschen in großer Zahl sich auf dem fruchtbaren Boden dieses weiten und gesunden Landes niederlassen. Seit die Engländer Ägypten verwalten, ist der deutsche Handel in Ägypten mächtig aufgeblüht. Seit die Engländer Australien kolonisiert haben, sind Hunderttausende von Deutschen nach Australien gezogen und haben dort unter englischer Verwaltung in vortrefflicher Weise ihr Fortkommen gefunden. Auch unter russischer Herrschaft sind in Polen und im Kaukasus zahlreiche Deutsche zu großem Vermögen gelangt.

Die Gefahr, daß die Großmächte das türkische Reich, unter der Ausschließung Deutschlands, aufteilen und Marokko an Frankreich überweisen, ist sehr groß. Der Schaden, der dem Deutschen Reiche und der deutschen Nation aus dieser Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage erwachsen würde, ist unermeßlich. In dem Orient und in Marokko liegt die Zukunft des

Deutschen Reichs und der deutschen Nation. Unsere wirtschaftliche, politische und militärische Macht, im Verhältnis zu den übrigen Großmächten, wird in Zukunft gemindert, wenn die Großmächte unter Ausschließung Deutschlands die Türkei und Marokko verteilen.

Fürst Bülow hat wiederholt im Reichstage, so zum Beispiel am 15. März 1904, darauf hingewiesen, daß Deutschland in Marokko keine territorialen Vorteile erstrebt. „Wir haben in Marokko, ebenso wie in China — sagte damals Fürst Bülow — ein erhebliches Interesse an der Erhaltung der offenen Tür, d. h. der Gleichberechtigung aller Handel treibenden Völker."

Ich glaube, daß Fürst Bülow denselben Standpunkt wie in der marokkanischen, so auch in der orientalischen Frage einnimmt. Keine territorialen Erwerbungen, aber die Aufrechterhaltung der offenen Tür! Ich glaube, daß sämtliche Großmächte, welche die Türkei und Marokko unter sich zum Schaden Deutschlands aufteilen wollen, bereit sein würden, dem Deutschen Reiche wie der ganzen Welt das Prinzip der offenen Tür in diesen neuen Erwerbungen feierlich zuzusichern.

Mit der offenen Tür in einem Marokko unter französischem Protektorat und in einer Türkei unter englischem, russischem, französischem, italienischem und österreichischem Protektorat ist uns aber nicht gedient. Selbst wenn alle diese neuen Erwerbungen von den Großmächten zu Freihandelsländern erklärt würden, und wenn dort dieselbe Bewegungsfreiheit der Einfuhr und Ausfuhr wie in Großbritannien herrschen würde, so wäre dem Interesse unserer Nation dadurch nicht gedient.

Wir wollen territoriale Erwerbungen in Marokko und in der Türkei. Wir wollen die politische, militärische und wirtschaftliche Herrschaft in diesen Ländern oder wenigstens in einem großen Teile dieser Länder haben. Wir wollen die Zukunft der deutschen Nation sichern, indem die deutschen Auswanderer in diesen Gegenden der deutschen Nation und dem Deutschen Reiche erhalten bleiben.

Wir wollen die Macht des Deutschen Reiches fördern! Wir wollen das Gegenteil von dem, was der Fürst Bülow tat, indem er die Macht des Deutschen Reiches durch Hingabe von 624 Millionen Mark deutschen Nationalvermögens an den mit Frankreich verbündeten russischen Staat schwächte. Wir wollen nationale Politik treiben und nicht antinationale. Wir wollen die Macht des Deutschen Reiches nicht verringern, sondern vergrößern.

---

8. Kapitel.

Stehen wir vor einem Weltkrieg?

In der Einkreisung Deutschlands erblickt König Eduard VII. von England das Mittel zur Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage. König Eduard findet nicht wie Alexander der Große von Mazedonien oder Napoleon I. am Kriege selbst Wohlgefallen. Er dürstet nicht nach kriegerischen Lorbeeren. Er will nicht als siegreicher Feldherr in London an der Spitze eines Triumphzuges einreiten.

König Eduard ist ein weitaus schauender Staatsmann, der die wirtschaftliche und politische Macht seines englischen Vaterlandes um einen gewaltigen Zuwachs vergrößern und die politische, militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands als des gefährlichsten Rivalen Großbritanniens verringern möchte.

König Eduard will das ägyptische und das indische Reich durch die Erwerbung Arabiens, der Länder am Euphrat und Tigris, Südpersiens und Afghanistans verbinden. Dieser gewaltige Zuwachs der britischen Macht genügt ihm. Gern gibt er den Franzosen Marokko und Syrien, den Russen Armenien und Kleinasien, den Italienern Tripolis, den Österreichern die europäische Türkei. Durch diese Geschenke schwächt er die Macht Deutschlands im Verhältnis zu den beschenkten Großmächten. Die Berechnung König Eduards erscheint zunächst richtig. Die Macht Frankreichs, Rußlands, Italiens und Österreich-Ungarns würde schon in den ersten zehn Jahren nach der Aufteilung der Türkei und Marokkos gewaltig zunehmen. Alle diese Mächte würden in Freundschaft mit England verbunden bleiben.

Nachdem die Geschicklichkeit König Eduards den Gegensatz

zwischen Österreich-Ungarn und Rußland wegen der Balkanfrage aus der Welt geschafft hat, liegt eine Veranlassung zu dem Bündnisse zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn für Österreich-Ungarn nicht mehr vor. Das durch Tripolis befriedigte, mit England verbundene Italien bedarf in keiner Weise mehr eines Bündnisses mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Wo immer Schwierigkeiten auftauchen, beseitigt sie glatt die geschickte Hand König Eduards. In meinem Buche „Kaiser Wilhelm II. und König Eduard VII. (Verlag Dr. Wedekind & Co., Berlin 1907) habe ich König Eduard als den heimlichen Kaiser Englands bezeichnet. Diese mächtige Stellung befriedigt den Ehrgeiz König Eduards noch nicht. Er will die Rolle eines heimlichen Kaisers der ganzen Welt spielen. Und in der Tat, vielleicht hat bisher niemals ein einzelner Mann in allen Teilen und in allen Reichen dieser Erde einen größeren Einfluß ausgeübt, als König Eduard VII. von England.

Wenn England nicht durch das Wasser von Deutschland getrennt wäre, würde König Eduard wohl kaum diese waghalsige Politik der Einkesselung Deutschlands treiben. Denn der eingekesselte Eber kann ausbrechen und wehe dem Jäger, den er auf seine Hauer nimmt. Aber König Eduard fühlt sich sicher auf seiner Insel.

Ihm kann nach seiner Ansicht die Einkesselung Deutschlands keinen Schaden von Erheblichkeit und Dauer bringen. Fügt sich Deutschland willig den Anordnungen, die er als Chef der großen Koalition erläßt, so wird England die vollen Vorteile der Einkesselungspolitik ernten. Bricht der deutsche Eber aus der Einkesselung aus, nun, so wird den Schaden Rußland und Frankreich zu tragen haben. König Eduard fühlt sich stark genug, um auch nach einem Siege Deutschlands über Frankreich und Rußland das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen. Sollte Frankreich und Rußland eine unerwartet starke Schwächung erfahren, so wird man sich auf der britischen Insel damit ab-

zufinden wissen. Eine Schwächung Frankreichs und Rußlands hat für England auch manche Vorteile.*)

König Eduard glaubt aber gar nicht an den Sieg Deutschlands über Frankreich und Rußland. Durch das Geschenk der europäischen Türkei will er Österreich-Ungarn dem Bündnisse mit Deutschland abspenstig machen. Bei der Geschicklichkeit König Eduards ist es nicht ausgeschlossen, daß er ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen England, Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Spanien und Rußland gegen das Deutsche Reich zustande bringt.

Aber die blendende Politik König Eduards ist nicht frei von Fehlern. Als König Eduard im Jahre 1902 das Bündnis mit Japan abschloß, glaubte er nicht, daß die Japaner und die russischen Revolutionäre die Macht Rußlands in so gewaltigem Maße schwächen würden. Würde Deutschland in den Jahren 1902 und 1905 dem russischen Staate nicht 624 Millionen Mark geliehen haben, so würde die Schwäche Rußlands noch größer sein. Indem die französische Nation 11 Milliarden Franken dem russischen Staate geliehen hat, ist sie auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal Rußlands verbunden. Unter geschickter Benutzung der russischen Revolution könnte Deutschland leicht einen glänzenden, kriegerischen Sieg über Rußland erringen und gleichzeitig dem französischen Nationalvermögen durch den russischen Staatsbankrott die schwersten Wunden schlagen.

Eine energische deutsche Politik kann den Abfall Österreich-Ungarns verhindern, denn auf Kosten Rußlands kann Deutschland der österreich-ungarischen Monarchie sehr weitgehende Versprechungen machen. Österreich-Ungarn würde verkehrt handeln, wenn es sich durch Annahme des englischen Geschenkes der europäischen Türkei der Gefahr eines Krieges mit dem mächtigen Deutschland aussetzte.

*) Rudolf Martin, Kaiser Wilhelm II. und König Eduard VII. Berlin 1907. Seite 59.

Die Franzosen vergessen immer, daß sie den kommenden Feldzug mit Deutschland zu einem großen Teil schon bei Mukden und Tsuschima verloren haben. Damals wurde das Schicksal der russischen Staatsfinanzen besiegelt. Die vielen Milliarden, welche die Vorbereitung des ostasiatischen Abenteuers und die Durchführung des japanischen Krieges den Russen gekostet hat, sind dauernd verlorengegangen. Sobald die Deutschen in Moskau und Petersburg einmarschieren, wird der russische Staatsbankrott sich deutlich herausstellen. Der Verlust von 11 Milliarden Franken in russischen Staatspapieren vermindert die Fähigkeit Frankreichs zur Kriegführung ganz außerordentlich.

Die Aufteilung des türkischen und marokkanischen Reiches durch die Großmächte unter der Ausschließung Deutschlands würde den gesamten Mohammedanismus im Weltkriege an der Seite Deutschlands kämpfen lassen. Mit deutschen Geldern und Waffen würde von der Türkei aus der Aufstand der Eingeborenen in Ägypten wie in Indien gegen die englische Herrschaft ins Werk gesetzt werden. Die Franzosen würden unter der mohammedanischen Erhebung in Marokko, Algier und Tunis zu leiden haben.

Der größte Fehler König Eduards aber liegt auf einem anderen Gebiet. **England ist keine Insel mehr. Zu dem Landweg und dem Seeweg ist als neues Medium die Verbindung durch die Luft getreten. Je mehr die Motorluftschiffahrt fortschreitet, um so mehr verliert England seinen insularen Charakter.**

Die Bahn, die der Motor in der Luft zurücklegt, ist der Strich durch die kluge Rechnung König Eduards. Der bedeutendste König, den Großbritannien je gehabt hat, hat alle Möglichkeiten über den ganzen Erdball weg in sein Kalkül eingesetzt. Mit dem Motor in der Luft hat er nicht gerechnet.*)

*) Rudolf Martin, Kaiser Wilhelm II. und König Eduard VII. Berlin, Verlag Dr. Wedekind & Co., 1907. Seite 61.

Der Ausbruch Deutschlands aus seiner Einkesselung wird in der Richtung auf London durch die Luft erfolgen. Die deutsche Kriegsmarine ist wesentlich stärker als König Eduard vielleicht annimmt. Die deutschen Torpedoboote und Kriegsschiffe werden wahrscheinlich während des ganzen Krieges mit England die Nordsee beherrschen. In der englischen und deutschen Kriegsmarine ist man heut darüber einig, daß die Abtretung von Helgoland an Deutschland vom militärischen Standpunkt aus ein schwerer taktischer Fehler Englands war. Der deutsche Torpedohafen in Helgoland, welcher jetzt für 30 Millionen Mark gebaut wird, ist eine wesentliche Stütze der deutschen Seeherrschaft über die Nordsee. Die wahre Bedeutung der deutschen Kriegsmarine tritt aber erst in ihrer Verbindung mit einer deutschen Luftmacht hervor.

Die vereinigte deutsche Luftmacht und Seemacht wird in einem kommenden Kriege zwischen Deutschland und England in verhältnismäßig kurzer Zeit die maritime Überlegenheit Großbritanniens überwinden. Je länger ein solcher Krieg dauert, um so mehr wird sich die deutsche Luftmacht vergrößern. Der Bau von Motorluftfahrzeugen aller Art vollzieht sich außerordentlich schnell. Während Schlachtschiffe nur auf bestimmten Werften und Hellingen in der Nähe des Meeres gebaut werden können, kann man Motorluftfahrzeuge überall bauen. Der Bau eines Schlachtschiffes erfordert in Deutschland drei Jahre und in England zwei Jahre. Ein von Gas getragenes Motorluftschiff läßt sich im Notfalle und in der großindustriellen Produktion in drei Wochen und eine nicht von Gas getragene Flugmaschine vielleicht sogar in zwei Wochen herstellen. Wenn sämtliche Automobil- und Motorfabriken des Deutschen Reichs sich ausschließlich und mit voller Kraft auf die Massenerzeugung von Luftmotoren und Luftfahrzeugen werfen, so können ungeheure Mengen in einem Jahre hergestellt werden. Die jährliche Produktion von Automobilmotoren und Automobilen im Deutschen Reich beträgt etwa 20000 Stück gegenwärtig. Es

würde nicht schwer sein, im Kriegsfalle 40000 Motorluftfahrzeuge, also Motorballons oder Flugmaschinen, in einem Jahre in Deutschland herzustellen. Durch Zuhilfenahme der Automobilfabrikation Belgiens, Österreich-Ungarns und der Schweiz könnte man diese Produktion noch bedeutend steigern.

König Eduard irrt, wenn er glaubt, daß durch die Einkesselung Deutschlands die Lösung der marokkanischen und der orientalischen Frage herbeigeführt werde. **Die Entscheidung über die Zukunft Marokkos und der Türkei erfolgt schließlich auf der nur 35 km langen Strecke von Calais nach Dover. Es ist ein Unglück für England, daß es so nahe am europäischen Kontinente liegt.** Eine so waghalsige Politik wie die Einkesselungspolitik des Königs Eduard darf man nicht unmittelbar im Bereiche der Geschosse des Gegners betreiben.

Sobald König Eduard aus seiner Einkesselungspolitik die erwünschten Vorteile ziehen will, werden die Deutschen England mit Krieg überziehen und ihre Luftflotten über den Kanal senden.

Die wichtigste Aufgabe der deutschen Landarmee ist in einem künftigen deutschen Kriege die Besetzung der belgischen und französischen Küste und insonderheit der Gegend von Calais. In Ostende, Dünkirchen, Boulogne-sur-Mer und Calais wird man während des Krieges die großen Vorbereitungen zur Landung einer deutschen Landarmee in England treffen.

Die Leistungsfähigkeit der von Gas getragenen Motorluftschiffe bedarf keiner Steigerung mehr. Am 30. September 1907 ist das Aluminiumluftschiff Nr. 3 des Grafen Zeppelin mit 11 Personen an Bord in siebenstündiger Fahrt nicht weniger als 350 km geflogen. Das neue Aluminiumluftschiff Nr. 4, welches einen Durchmesser von 12,7 statt bisher 11,7 m hat, besitzt eine bedeutend größere Tragfähigkeit. Aluminiumluftschiffe von dieser Größe könnten von Calais nach Dover je 50 Mann befördern. Je kürzer die Fahrt, um so kleiner kann der

Benzinvorrat sein und um so mehr Menschen kann das Luftschiff an Bord haben.

Der halbstarre französische Motorballon „Patrie“ und der unstarre französische Motorballon „Ville de Paris“ sind beide die rund 240 km lange Strecke von der Umgegend von Paris bis Verdun in einer Tour gefahren. Der neue deutsche halbstarre Motorballon der Luftschifferabteilung hat einen Gasinhalt von 4500 cbm und zwei Motore von je 60 Pferdestärken, welche ihm eine Eigenbewegung von 54 km in der Stunde geben sollen. Bei günstigem Winde kann dieser Motorballon in 20 bis 30 Minuten eine Besatzung von etwa 12 bis 15 Personen von Calais nach Dover befördern.

Ein Aluminiumluftschiff des Grafen Zeppelin kostet etwa eine halbe Million Mark einschließlich der Motorballonhalle. Ein halbstarrer Motorballon kostet rund 200000 Mark, einschließlich der Motorballonhalle. Durch die Massenfabrikation dürften die Preise der Herstellung noch wesentlich herabgedrückt werden.

Ein Schlachtschiff zur See kostet gegenwärtig 40 Millionen Mark. Für die gleiche Summe erhält man 80 Aluminiumluftschiffe oder etwa 200 halbstarre Motorballons. Würde das Deutsche Reich im Kriegsfalle eine Milliarde Mark für starre Aluminiumluftschiffe und eine andere Milliarde Mark für halbstarre und unstarre Motorballons ausgeben, so würde es sich in den Besitz von 2000 Aluminiumluftschiffen und 5000 halbstarren und unstarren Motorballons setzen. Auf 2000 Aluminiumluftschiffen könnte Deutschland 100000 Mann und auf 5000 halbstarren und unstarren Motorballons zu je 10 Mann 50000, insgesamt also 150000 Mann in einer halben Stunde während der Nacht von Calais nach England werfen.

Eine Landung deutscher Truppen in England und ein Luftkrieg zwischen beiden Großmächten wird durch eine Veränderung der Technik immer mehr ausführbar. Neben die von Gas getragenen Motorluftschiffe tritt neuerdings die nicht von

Gas getragene Flugmaschine. Am 29. Mai 1908 hat der französische Bildhauer Delagrange in Rom nahezu 13 km auf seinem Doppeldecker, der von den Gebrüdern Voisin in Paris erbaut ist, zurückgelegt. Am 30. Mai 1908 legte der Engländer Henry Farman gemeinsam mit dem Franzosen Archdeacon auf seinem Doppeldecker in Gent die Entfernung von 1241 m zurück. Es ist das erste Mal, daß ein Drachenflieger zwei Personen eine so große Strecke getragen hat.

Sobald die Flugmaschine für zwei Personen benutzbar ist, gewinnt sie außerordentlich an militärischer Bedeutung. Die Gebrüder Wright in Dayton in Amerika haben schon im Jahre 1907 und Anfang 1908 bei einem Besuch in Europa der französischen und deutschen Heeresverwaltung das Versprechen gegeben, daß ihre Flugmaschine zwei Personen in einer Höhe von 300 m eine Stunde lang mit einer Geschwindigkeit von 60 km in der Stunde tragen werde. Ende Mai 1908 hat Orville Wright erklärt, ihre neue Flugmaschine werde einen Mann 500 englische Meilen oder zwei Mann 300 englische Meilen, also 450 km, tragen können. Selbst mit einer Geschwindigkeit von 75 km in der Stunde werde das Landen glatt vor sich gehen. Der amerikanischen Regierung gegenüber haben sich die Gebrüder Wright verpflichtet, eine Flugmaschine zu konstruieren, die zwei Personen eine Stunde lang mit einer Geschwindigkeit von 60 km in der Stunde trägt. Da die Doppeldecker des Engländers Farman und des Franzosen Delagrange von den Gebrüdern Voisin nach dem Prinzip der Gebrüder Wright, soweit es bekannt ist, gebaut sind, so darf man annehmen, daß die Gebrüder Wright einen bedeutenden Vorsprung auf diesem Gebiete haben.

Für die Politik und Strategie erlangt die Flugmaschine eine welthistorische Bedeutung, sobald sie 35 km, die Entfernung von Calais nach Dover, zurückzulegen vermag. Auf 100000 Flugmaschinen, die für je zwei Personen eingerichtet sind, kann Deutschland im Falle eines Krieges mit England

200000 Mann Infanterie innerhalb einer halben Stunde während der Nacht von Calais nach Dover werfen.

Eine solche Flugmaschine kostet nicht mehr als 20000 Mark. 100000 Flugmaschinen kann sich Deutschland also mit einem Kostenaufwand von zwei Milliarden Mark herstellen.

In einem Weltkrieg würde Deutschland zwei Milliarden Mark auf Flugmaschinen ohne Gasballon und zwei Milliarden Mark auf Motorballons zu verwenden haben, um eine Armee von 350000 Mann in einer halben Stunde während der Nacht von Calais nach Dover zu transportieren.

Im Frankfurter Frieden im Jahre 1871 verpflichtete sich Frankreich zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von vier Milliarden Mark an Deutschland. Seitdem hat der Reichtum der großen Nationen Europas gewaltig zugenommen. Die weit reichere englische Nation würde beim Friedensschluß in London dem Deutschen Reiche ohne besondere Anstrengung eine Kriegsentschädigung von 20 Milliarden Mark zahlen können. Die Verwendung von vier Milliarden Mark auf Motorluftfahrzeuge würde sich also für Deutschland als eine sehr rentable Kapitalanlage erweisen. Nach dem Friedensschluß zu London würden die deutschen Motorluftflotten zu einem Teil der Volkswirtschaft und dem Verkehre in Deutschland nutzbar gemacht werden können.

In meinem Buche „Die Zukunft Deutschlands" (Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1908, Seite 138) habe ich den Vorschlag gemacht, daß das Deutsche Reich als Unternehmer selbst Verkehrslinien durch die Luft einrichten soll. Insonderheit sollte das Reich die Einrichtung von Verkehrsluftlinien mittels der von Gas getragenen Motorluftschiffe in die Hand nehmen. Für die Einrichtung von Luftschiffhäfen und Motorballonhallen muß der Staat ohnehin meist fiskalisches Gelände zur Verfügung stellen und eine polizeiliche Kontrolle ausüben. Diese kostspieligen und umständlichen Verkehrsluftlinien sollte der Staat ebenso in die Hand nehmen, wie bisher das Eisenbahn-

wesen. Selbstverständlich wird niemand daran denken, dem Staate oder dem Reich ein Monopol einzuräumen, da ein Monopol nur die Entwicklung dieses wichtigen Verkehrsmittels aufhalten würde.

Graf Zeppelin trug in seinem Vortrag am 25. Januar 1908 in Berlin den Kostenanschlag einer Luftlinie von Berlin nach Kopenhagen vor. Das Anlagekapital, welches aus einem Aluminiumluftschiff, einer Hauptstation in Berlin und einer Landungsstation in Kopenhagen besteht, würde eine Million Mark betragen. Im Jahre könnten 100 Flüge hin und 100 Flüge zurück, mit durchschnittlich je 25 Reisenden zu 50 Mark Fahrgeld, also mit einer Jahreseinnahme von 250000 Mark, ausgeführt werden. Da die Fahrtdauer ungefähr die halbe Zeit der jetzigen Verbindung betragen würde, steht eine starke Benutzung dieser Luftlinien außer Frage. Nach großen Abschreibungen würde das Reich einen Reingewinn von 10% haben.

Das Deutsche Reich hat also das größte Interesse daran, schon jetzt im Frieden von Berlin aus solche Verkehrsluftlinien nach allen größeren Städten in Deutschland und ebenso nach London, Paris, Rom, Wien, Konstantinopel, Warschau, Petersburg, Moskau zu eröffnen. In diesen Verkehrsluftlinien stehen dem Reiche im Kriegsfalle nicht nur die Motorluftschiffe und Motorballonhallen, sondern auch ein geschultes Personal zur Verfügung.

Sollte es schon jetzt zu einem Weltkriege kommen, so muß die deutsche Heeresverwaltung in erster Linie die Automobilchauffeure und Automobilführer für den Dienst der Motorballons und Flugmaschinen ausbilden.

Am 1. Januar 1907 gab es im Deutschen Reiche 27000 Kraftfahrzeuge. Heute dürften bereits 40000 Kraftfahrzeuge im Deutschen Reiche vorhanden sein. Einschließlich der noch militärpflichtigen Besitzer dürften also mindestens 60000 Männer sich auf die Leitung und Behandlung eines Automobils ver-

stehen. Sobald die Verkehrsluftlinien eingerichtet und die Flugmaschinen in Anwendung kommen, wird die Zahl der Personen, welche sich für die Motorluftschiffahrt eignen und im Kriege Verwendung finden können, schnell zunehmen.

Die vorstehenden Berechnungen bedürfen einer wichtigen Ergänzung. Auch mit einer weit geringeren Anzahl von Motorluftschiffen und Flugmaschinen könnte eine stattliche deutsche Armee in England gelandet werden, indem die Motorluftfahrzeuge nicht nur einmal, sondern hundertmal in verschiedenen Nächten den kurzen Weg von Calais oder Boulogne-sur-Mer oder Ostende nach England zurücklegen. Überdies kann man für Landungszwecke riesenhafte Motorluftschiffe des starren wie halbstarren Systems bauen, welche auf die kurze Strecke von 35 bis 60 km je 50 bis 100 Personen tragen.

Wenn heute eine Flugmaschine zwei Personen mehr als einen Kilometer trägt, so ist kein technischer Grund vorhanden, der eine Flugmaschine für 5 oder 10 Personen als unmöglich erscheinen ließe. Da es sich bei einer Landung vom Kontinent nach England nur um eine ganz geringe Entfernung handelt, so kann eine Flugmaschine ebenso wie ein Motorballon eine sehr große Zahl von Personen tragen, denn der Benzinvorrat braucht nur für eine halbe bis ganze Stunde auszureichen.

Das Aufkommen der Flugmaschine ohne Gasballon ist für eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England und daher für die gesamte Weltpolitik von größter Bedeutung. Die Flugmaschine ist nicht nur vom Gase und der Gasanstalt, sondern auch von der Motorballonhalle unabhängig. Für die militärische Benutzung der Motorballons zum Zwecke einer Landung in England wäre die Anlage von zahlreichen Motorballonhallen an der französischen und belgischen Küste von Calais bis Ostende erforderlich. Auch die Beschaffung des Wasserstoffgases würde viel Zeit und Mühe erfordern. Die Flugmaschinen haben nur Benzin notwendig. In

wenigen Jahren werden die Flugmaschinen wegen ihrer Billigkeit in weiten Kreisen des Verkehrs und des Sports eingeführt sein.

Das Aufkommen der Motorluftschiffahrt in der Gegenwart entscheidet endgültig schon jetzt über das Machtverhältnis der Großmächte der Zukunft. Heute könnte England in einem Kriege mit Deutschland vielleicht die deutsche Handelsmarine und die deutsche Kriegsflotte teilweise vernichten und für längere Zeit unschädlich machen. Die Entwicklung der Motorluftschiffahrt in Deutschland vermag aber England nicht mehr aufzuhalten. **Im Falle einer kriegerischen Niederlage zur See würde die deutsche Nation während des Krieges und nach dem Kriege gigantische Anstrengungen auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt machen. Eine baldige Wiederaufnahme des Krieges mit England zum Zwecke der Revanche würde erfolgen. England würde dem Schicksal nicht entgehen, daß auf englischem Boden der Entscheidungskampf zwischen der deutschen und der englischen Landarmee ausgefochten wird.**

England kann so gut wie Deutschland mit seinen reichen finanziellen Mitteln Motorluftschiffe und Flugmaschinen herstellen und kaufen. Aber England besitzt nicht die Landarmeen, welche es auf dem Luftwege zu einem entscheidenden Schlag nach Deutschland werfen könnte. England kann im Falle eines Krieges mit Deutschland überhaupt keine Armeen außer Landes senden, denn die geringe Zahl der Truppen in England langt kaum für die Abwehr eines ersten Angriffes. Deutschland könnte eine Million Menschen und mehr durch die Luft und zu Wasser nach England werfen und würde noch keinen Mangel an Soldaten haben.

Aber Deutschland hat in einem Kriege mit England noch andere große Vorteile. Die deutschen Luftflotten werden ihre Operationen von der französischen und belgischen Küste aus beginnen. Nach einer kurzen Fahrt von 35 bis 100 km

können sie die Kriegshäfen, Werften, Docks, Arsenale an der englischen Küste beschießen oder deutsche Truppen landen. Insonderheit ist die Hauptstadt London von Ostende wie von Calais aus sehr schnell zu erreichen. Die Engländer würden nicht wissen, an welchem Punkte des Landes sie ihre kleine Armee konzentrieren sollen, da überall zu jeder Stunde bei Tage wie bei Nacht eine Landung oder ein Angriff erfolgen kann. Sie würden in keiner Weise verhindern können, daß die englischen Handelshäfen und Kriegshäfen von Portsmouth, Southampton, Hastings, Folkestone, Dover, Harwich beschossen würden.

Eine englische Luftflotte könnte Truppen in Deutschland überhaupt nicht in genügender Zahl landen, da England solche Truppenmengen nicht besitzt. Die englischen Luftflotten könnten aber in Deutschland nur wenig Schaden anrichten, da der Anmarsch von England über Holland, Belgien oder Frankreich viel zu weit ist. Je weiter die Fahrt, um so mehr Benzin muß der Motorballon bei sich führen und um so weniger Menschen oder Geschosse kann er tragen. Wilhelmshaven, der nächste deutsche Kriegshafen, ist mehr als 450 km von London entfernt, während Dover nur 35 km von Calais entfernt ist. In einem Luftkrieg sind Holland, Belgien und Nordfrankreich für Deutschland ein schützendes Vorgelände. Für die Deutschen ist es sehr leicht, von Calais aus das 150 km entfernte London zu beunruhigen. Berlin ist aber von der englischen Küste mehr als 750 km entfernt. Es ist also für die englischen Luftflotten unmöglich, in wirkungsvoller Weise einen Angriff auf Berlin zu unternehmen.

In wenigen Jahren wird Deutschland auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt einen gewaltigen Vorsprung vor England haben. In den kommenden Jahrzehnten wird die Motorluftschiffahrt in der Hauptsache noch am Lande kleben und die Fahrt über den großen Ozean möglichst vermeiden. Von England aus kann man die Motorballons und Flugmaschinen also nur in der Richtung auf den nahen Kontinent benutzen. Da aber

England von Stürmen sehr heimgesucht wird, dürfte die Ausübung der Motorluftschiffahrt dort immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Deutschland hingegen ist für die Motorluftschiffahrt wie geschaffen, da es im Herzen von Europa liegt. Der gesamte Luftverkehr vom Westen Europas nach dem Osten, vom Norden Europas nach dem Süden, geht über Deutschland. Da Großbritannien nur eine Fläche von 312525 qkm hat, während der deutschen Motorluftschiffahrt nicht nur das Deutsche Reich in einer Ausdehnung von 540000 qkm, sondern der ganze Kontinent von Europa, also viele Millionen von Quadratkilometern, zur Verfügung stehen, so hat die deutsche Motorluftschiffahrt ein unendlich viel größeres Feld der Betätigung. Insonderheit kommt aber noch in Betracht, daß Großbritannien nur 42 Millionen Einwohner hat gegenüber den 63 Millionen Einwohnern Deutschlands.

Bei der kommenden kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England sind die entscheidenden Momente die Tatsache, daß England aufgehört hat, eine Insel zu sein und daß die Entfernung von Calais nach Dover nur 35 km beträgt und nicht erweitert werden kann. Diese strategische Lage entscheidet über die Zukunft der englischen Weltmacht. Es nützt den Engländern nichts, daß sie ein Weltreich von 400 Millionen Menschen in allen Erdteilen beherrschen. Es nützt ihnen nichts, daß sie große Armeen in Indien und Afrika stehen haben. Es nützt ihnen nichts, daß ihre Kriegsschiffe die Weltmeere beherrschen.

Die Entscheidung zwischen Deutschland und England fällt nur auf der kurzen Strecke von Calais nach Dover und nur in der Luft. In einem künftigen Kriege werden die englischen Kriegsschiffe im Kanal, in den Kriegshäfen der englischen Küste und in der Nordsee in der allerübelsten Lage sein. Sie werden durch ein einheitliches Zusammenwirken der deutschen Luft-

flotten und Seeflotten fortgesetzt bedroht. Ein Schlachtschiff der Dreadnought-Klasse im Werte von 40 Millionen Mark und einer Besatzung von 1000 Mann ist gegenüber 80 Aluminiumschiffen im Werte von 40 Millionen Mark und mit einer notwendigen Besatzung von höchstens 400 Mann einfach wehrlos. Während das Schlachtschiff höchstens eine Geschwindigkeit von 39 km in der Stunde hat, beträgt die Eigenbewegung der Aluminiumluftschiffe vielleicht 54 km in der Stunde. Das Schlachtschiff hat also keine Möglichkeit, seinen 80 Verfolgern, welche das gleiche Kapital repräsentieren, zu entgehen. Wenn jedes der 80 Aluminiumschiffe auch nur 10 Dynamittorpedos im Gewichte einer Person oder 75 kg an Bord hat, so muß das Schlachtschiff sich auf 800 Schüsse direkt aus der Höhe gefaßt machen.

In einem Weltkriege wird die französische Luftflotte für Deutschland viel gefährlicher werden als die englische. Gegen die französische Luftflotte kann nur ein schnelles Vordringen der deutschen Truppen in Frankreich Abhilfe bringen. Sobald die Motorballonhallen und Luftschiffhäfen, sowie die Gasanstalten an der deutschen Grenze und in Paris in deutschen Händen sind, ist die Gefahr einer Benachteiligung durch die französische Luftflotte wesentlich gemindert.

Eine schnelle Einnahme von Paris wird aber gerade durch die Luftmacht der deutschen Heeresmacht ermöglicht. Bevor die deutsche Luftmacht zum Schlage gegen England ausholt, muß sie durch eine fortgesetzte Beschießung die Festung Paris zur Übergabe gezwungen haben. In dem Zeitalter der Motorluftschiffahrt ist die Befestigung der Hauptstadt des Landes überaus verkehrt. In Ermangelung von Motorluftschiffen würden die deutschen Truppen wahrscheinlich ein halbes bis ganzes Jahr zur Eroberung von Paris notwendig haben. Bei dem Vorhandensein von 2000 Aluminiumluftschiffen und 5000 halbstarren und unstarren Motorballons wird die deutsche Heeresmacht innerhalb weniger Tage Paris zur Übergabe

zwingen. Ein so großes Ziel, wie das befestigte Paris, kann ein Motorballon überhaupt nicht verfehlen. Wenn 7000 Motorluftschiffe in einer Nacht je 10 Torpedos im Gewicht von je 75 kg auf Paris fallen lassen, so wird die Hauptstadt innerhalb von wenigen Tagen kapitulieren.

Der Wert einer starken Luftmacht liegt für Deutschland nicht nur in dem insularen Charakter Englands, sondern auch in der Befestigung von Paris und in den doppelten Befestigungswerken Frankreichs an der deutschen Grenze.

In meinem Buche „Die Eroberung der Luft, kritische Betrachtungen über die Motorluftschiffahrt" (Berlin, Verlag von Georg Siemens, 1907, Seite 66), habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Motorluftschiffahrt im Kriege die Überlegenheit der großen, industriellen, kapitalkräftigen und kinderreichen Nationen über die hauptsächlich agrarischen, wenig zivilisierten, kapitalarmen Nationen mit langsamer Bevölkerungsvermehrung erhöht.

Das industrielle und kinderreiche Deutschland hat also von vornherein einen Vorteil vor Frankreich voraus, der stärker ist als die numerische Überlegenheit Deutschlands gegenüber Frankreich, die sich wie 63 Millionen zu 39 Millionen Einwohner verhält. Weit größer ist die Überlegenheit Deutschlands auf dem Gebiet der Motorluftschiffahrt gegenüber dem wenig industriellen, hauptsächlich agrarischen, kapitalarmen, wenig zivilisierten Rußland, wo auch die Automobilfabrikation noch am wenigsten entwickelt ist.

Je größer die deutsche Luftmacht ist, um so schneller wird die deutsche Heeresmacht Rußland im Kriege niederwerfen. Der strategische Schutz, den Rußland bisher im Kriege durch seine schlechten Wege genossen hat, vermindert sich im Zeitalter der Motorluftschiffahrt. Der Vorstoß einer deutschen Luftflotte kann von Ostpreußen und nach der Eroberung Polens von Warschau aus unmittelbar gegen Petersburg und Moskau erfolgen.

Wir haben oben schon darauf hingewiesen, daß durch die Motorluftschiffahrt die Pazifizierung und Herstellung der öffentlichen Sicherheit in Marokko und im Orient in nie geahnter Weise erleichtert wird. **Der wirtschaftliche und politische Wert Marokkos, Persiens und der Türkei steigt also mit der Ausbreitung der Motorluftschiffahrt.** Die unbotmäßigen Beduinenstämme in der Wüste Sahara oder Arabiens, die wilden Berberstämme im Riffgebiet Marokkos oder die nomadenhaften Kurden in Vorderasien können durch Motorballons sehr schnell zur Unterwerfung und dauernden Ruhe gebracht werden.

Sobald der Sultan der Türkei 100 Motorballons in seinem weiten Reiche stationiert hat, wird er zum wirklichen Herrn von Arabien, Babylonien und Albanien.

Es gibt kaum ein Land, in welchem die Motorluftschiffahrt für die Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung eine größere Bedeutung gewinnen könnte, als Persien. Dieses riesenhafte Land von 1645000 Quadratkilometern ist heute noch fast gänzlich ohne Eisenbahn. Die Bevölkerung dieses großen Reiches beträgt nur etwa 9 Millionen Köpfe, so daß also nur etwa 6 Einwohner auf 1 Kilometer entfallen. Nicht weniger als 2½ Millionen der Einwohner sind Nomaden. Die weiten Wüsten und hohen Gebirge haben eine durchgreifende Herrschaft des Schah zu allen Zeiten außerordentlich erschwert. Da die Finanzen Persiens in ebenso schlechter Beschaffenheit sind wie die Armee, so ist der Zeitpunkt zu einer Aufteilung Persiens wie geschaffen. Den europäischen Mächten wird die Herstellung der Ordnung in diesem halbwilden Lande in erster Linie durch die Motorluftschiffahrt erleichtert werden. Da die Deutschen und die Engländer sich auf die Handhabung der Motorluftschiffahrt weit besser verstehen und immer verstehen werden als die Russen, so empfiehlt sich schon aus diesem Grunde die Aufteilung Persiens zwischen Deutschland und England. Es würde für die Deutschen ein leichtes sein, von Mesopo-

tamien aus das nördliche und westliche Persien durch Motorballons und Eisenbahnen zu pazifizieren. Ein energischer Schah von Persien könnte noch heute trotz der Verwahrlosung des Landes mit 100 Motorballons die Ordnung schnell herstellen.

Sobald die Franzosen auch nur 5 Motorballons nach Marokko bringen, beginnt die wirkliche Pazifizierung Marokkos. Schon mit 50 Motorballons könnten die Franzosen das ganze Land beherrschen. Deutschland darf daher nie zugeben, daß die Franzosen Motorballons zur Unterwerfung Marokkos anwenden. Deutschland könnte eher mit Nachsicht und unter formellem Protest gegen eine dauernde Festsetzung zulassen, daß die Franzosen mit zwei Armeekorps in Fez einmarschieren. Eine rein militärische Besetzung Marokkos ohne Anwendung von Motorballons wird die Franzosen voraussichtlich in einen bösartigen Guerillakrieg mit der gesamten marokkanischen Bevölkerung verwickeln. Eine solche politische Lage würde vielleicht der richtige Moment sein, um die Franzosen aus Marokko zurückzurufen und im Weigerungsfalle den Krieg zu eröffnen. Sobald die Franzosen aber 50 Motorballons in Marokko haben, die auf eine Reihe befestigter Militärstationen verteilt sind, werden es die Eingeborenen gar nicht wagen, sich gegen die französische Herrschaft zu erheben.

Mit dem Fortschreiten der Motorluftschiffahrt spitzt sich also die marokkanische und orientalische Frage immer mehr zu. Mit dem Fortschreiten der Motorluftschiffahrt steigt aber auch die Überlegenheit Deutschlands gegenüber England, Frankreich, Rußland und sogar gegenüber Österreich-Ungarn.

Je stärker die deutsche Kriegsrüstung ist, um so weniger wird es König Eduard gelingen, Österreich-Ungarn zu dem Abfall von dem Bündnis mit Deutschland oder zur Einwilligung in eine Verteilung des türkischen Reiches unter Ausschließung Deutschlands zu bewegen.

Die Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage vollzieht sich nicht nach dem Plane König Eduards durch die Einkesselung Deutschlands, sondern durch das Fortschreiten der Motorluftschiffahrt.

Die veränderte Technik des Krieges und Verkehrs stärkt die Macht Deutschlands nicht nur gegenüber den umgebenden Großmächten, sondern auch gegenüber Marokko und der Türkei.

Die Gefahr eines Weltkrieges kann nur durch die schnelle Schaffung einer deutschen Luftmacht beseitigt oder wenigstens hinausgeschoben werden. Wenn Deutschland sich entschließen kann, Hunderte von Millionen Mark auf den Bau von Motorballons und Flugmaschinen zu verwenden, so wird hierdurch der Friede auf absehbare Zeiten gesichert.

Die augenblickliche Kriegsgefahr ist größer, als man gemeinhin annimmt. Die Franzosen wollen Marokko nicht räumen und sie können Marokko nicht räumen. Der französische Minister des Auswärtigen Pichon hat erst kürzlich den Grundsatz ausgesprochen, daß die von Frankreich seit einem Jahre angefangene Pazifizierung Marokkos Frank für Frank dem marokkanischen Staate in Rechnung gestellt werde. Frankreich hat bereits 50 Millionen Franken für die militärische Besetzung Marokkos verausgabt. Jeden Tag wächst die Summe. Woher soll Marokko das Geld nehmen, um diese Schuld an Frankreich abzuzahlen? Unter dem Vorwande, daß Marokko seinen finanziellen Verpflichtungen an Frankreich nicht nachkommt, wird Frankreich dauernd große Teile von Marokko besetzt halten. Die Kosten dieser Besatzung werden aber jahraus, jahrein, dem Staate Marokko in Rechnung gestellt werden. Aus dieser Umarmung wird sich Marokko niemals befreien, es sei denn, daß Deutschland dazwischentritt.

Bisher hat Deutschland der Einkesselung König Eduards untätig zugeschaut. Mit dem Vorschlag der Teilung Marokkos

zwischen Deutschland und Frankreich muß Deutschland in die positive Politik eintreten. Indem Deutschland die größere, westliche Hälfte Marokkos sich aneignet und Frankreich die kleinere, östliche Hälfte überläßt, tut es ein Werk der Versöhnung und legt es den Grund zur dauernden Verträglichkeit mit Frankreich.

Die orientalische Frage kann Deutschland nur mit Österreich und gegen Rußland lösen. Die Lostrennung der Ostseeprovinzen, Polens und Südrußlands von Rußland zur Vermehrung der deutschen und österreichischen Macht muß Hand in Hand gehen mit der Aufteilung des türkischen Reiches. Der Sultan der Türkei kann formell und als Glaubenschef bestehen bleiben wie der Khedive von Ägypten. Die Verwaltung der europäischen und asiatischen Türkei aber muß von Deutschland und Österreich-Ungarn in die Hand genommen werden. In welcher Weise sich Österreich und Deutschland in diese Verwaltung teilen, ist nebensächlich und wird davon abhängen, wie sie sich über die von Rußland abgezweigten Teile auseinandersetzen. Unbedenklich kann Deutschland die europäische Türkei mit Ausnahme von Konstantinopel der österreichungarischen Verwaltung überlassen. Konstantinopel und die asiatische Türkei müssen der deutschen Verwaltung unterstellt werden.

Tripolis kann an Italien abgetreten werden. England kann sich im Einverständnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn und Italien Arabien, Südpersien und Afghanistan erwerben. Der große Plan König Eduards, ein geschlossenes Reich des mittleren Ostens von Ägypten bis Indien zu begründen, widerstrebt nicht mehr dem Interesse Deutschlands und Österreich-Ungarns. Die Erreichung dieses großen Zieles und die gleichzeitige Zertrümmerung der Macht Rußlands ist eine große Errungenschaft für England.

Stehen wir vor einem Weltkrieg? Auf diese Frage hat der Leser bis jetzt noch keine bestimmte Antwort erhalten.

Mir kommt es nicht darauf an zu sagen, wie in Wirklichkeit die Dinge laufen werden. Dies hängt von den Tugenden und Untugenden, von der Klugheit und Torheit vieler Menschen ab. **Mir kommt es nur darauf an, auszusprechen, wie nach meinem Wunsche die Dinge gehen sollten.** Die Interessen einer starken Nation, wie der deutschen, lassen sich nicht besser vertreten, als indem man sie klarlegt. Der friedlichen Vorwärtsentwicklung der Menschheit dient man am besten dadurch, daß man die Lebensinteressen und Ziele der großen Nationen mit ihren militärischen und wirtschaftlichen Kräften vergleicht.

Ich bin ein Anhänger des Friedens, aber durchaus nicht des Friedens um jeden Preis. Die deutsche Nation muß unentwegt nach der Erreichung derjenigen Ziele streben, welche ihren Lebensinteressen entsprechen.

Wir haben festgestellt, daß das deutsche Protektorat über Marokko und über die Türkei zu den Lebensinteressen und wichtigsten Zielen der deutschen Nation gehört. In dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanger am 31. März 1905 und in den Reisen des deutschen Kaisers nach Konstantinopel und Palästina, sowie nach Korfu erblicken wir die Würdigung dieser Lebensinteressen der deutschen Nation. **Deutschland muß nach der Erreichung des Protektorats über Marokko und über die Türkei streben, ohne den Frieden in zu starkem Umfange zu stören und ohne der deutschen Nation zu große Opfer aufzuerlegen.**

In meinem Buche „Die Zukunft Deutschlands“ habe ich vor einem übereilten Kriege wegen Marokkos oder der Türkei gewarnt. Ich warnte aus verschiedenen Gründen. Die Leiter der deutschen Politik und die deutsche Nation selbst haben das Protektorat über Marokko und über die Türkei noch nicht als klare Ziele erkannt. Und in der Tat ist die Erreichung dieser Ziele gegenwärtig noch recht schwierig und wenig vorbereitet. In dem Maße, als die Bevölkerung und das Natio-

nalvermögen Deutschlands zunehmen, steigt die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit Deutschlands über Frankreich mit seiner stagnierenden Bevölkerung. Die politische Entwicklung in Österreich-Ungarn nach dem kommenden Thronwechsel kann durch eine geschickte deutsche Politik diesen Zielen dienstbar gemacht werden. Die Verschuldung und daher die finanzielle Zerrüttung des russischen Reiches nimmt von Jahr zu Jahr zu und wird eine der Hauptursachen des Unterbleibens wirtschaftlicher Reformen und des Wiederausbruchs der russischen Revolution sein.

Die deutsche Flotte vergrößert sich von Jahr zu Jahr, so daß sich die maritime Überlegenheit Großbritanniens von Jahr zu Jahr mindert.

Vor allem aber braucht Deutschland Zeit zur Durchführung einer Reform der Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten. Seit dem Herbst 1900 sind die Schulden des Reichs um 1,8 Milliarden Mark angeschwollen und beziffern sich jetzt auf 4¼ Milliarden Mark. Das Anwachsen der Reichsschuld und das Sinken der Kurse vermindert die finanzielle Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches. Es wäre überaus wünschenswert, daß eine Reform der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, wie ich sie in meinem Buche „Die Zukunft Deutschlands“ vorgeschlagen habe, mehrere Jahre vor Beginn eines Weltkrieges ins Leben treten würde.

Durch eine solche umfassende Reform der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten kann allein das Reich die finanziellen Mittel zur Herstellung einer starken Luftmacht und zur Einrichtung zahlreicher Verkehrsluftlinien gewinnen, ohne die Verschuldung des Reiches zu erhöhen.

Das Aufkommen der Motorluftschiffahrt ist der wichtigste Grund, welcher Deutschland zum Frieden mahnt. Je stärker die deutsche Luftmacht ist, um so leichter kann das deutsche Protektorat über Marokko und die Türkei auf friedlichem Wege erreicht werden.

Je mehr England aufhört, eine Insel zu sein, um so mehr wird die englische Politik geneigt sein, den Deutschen das Protektorat über Marokko und über die Türkei zu überlassen, sofern nur England durch die Erwerbung von Arabien, Südpersien und Afghanistan abgefunden wird. Je stärker die deutsche Luftmacht ist, um so weniger Wert hat die englische Seeherrschaft in den Augen Frankreichs für den Fall eines Krieges mit Deutschland. Vielmehr muß Frankreich fürchten, daß die Landung einer deutschen Armee in England das Übergewicht Deutschland in nie geahnter Weise vermehrt. Es wäre daher überaus wünschenswert, wenn Deutschland dem Weltkriege noch recht lange aus dem Wege gehen könnte. Die Geltendmachung der Forderung eines deutschen Protektorats über Marokko und die Türkei kann aber kaum noch mehrere Jahre aufgeschoben werden.

Wir haben oben die Ursachen der fortgesetzten Zuspitzung der orientalischen und marokkanischen Frage dargelegt. **Die Festsetzung Frankreichs in Marokko ist die gefährlichste Wolke am politischen Horizont. Die wirtschaftliche Erschließung und Erstarkung der Türkei und Marokkos ohne starke Zuziehung deutscher Ansiedler und die Vermehrung und Zivilisierung der einheimischen Bevölkerung auf Grund der Eisenbahnen, der Motorluftschiffahrt und der sonstigen Verbesserung der Verkehrsmittel ist ein weiterer Grund zum schleunigen Handeln für Deutschland.**

Überdies ist es ganz unmöglich, sich genau den besten Augenblick zum Handeln auszusuchen. Niemand weiß mit Sicherheit, was hindernd dazwischentreten kann. Es gibt mancherlei Ereignisse, bei deren Eintritt die Aktionsfähigkeit Deutschlands auf Jahre hinaus in erheblichem Maße gelähmt werden könnte. Auch die Begründung des Deutschen Reiches und der Krieg mit Frankreich hätten sehr gut noch um einige Jahre verschoben werden können. Bismarck hat aber nach dem

Grundsatze gehandelt, daß man die Früchte pflücken soll, sobald sie gerade reif geworden sind.

Es geht gegen das Interesse Deutschlands und der gesamten weißen Rasse, daß die Türkei und Marokko im Laufe der kommenden Jahre und Jahrzehnte sich aus eigener Kraft zu einer höheren Stufe der Kultur und Zivilisation emporarbeiten. Ohne eine sehr starke deutsche Ansiedelung würden beide Reiche in Jahrzehnten dem Beispiele Indiens folgen, welches früher oder später die englische Herrschaft abschütteln dürfte, sofern England nicht durch eine Aufteilung der Türkei und durch die Begründung eines britischen Reiches von Ägypten bis Indien im mittleren Osten auf Grund des besten Einvernehmens mit Deutschland seinen Besitzstand zu behaupten vermag.

Die marokkanische Frucht ist reif. Deutschland kann jetzt an Frankreich mit dem Vorschlage der Teilung Marokkos herantreten. England wird seine Genehmigung erteilen, wenn Deutschland ihm die Erwerbung von Arabien, Südpersien und Afghanistan zusichert und dadurch gewissermaßen die Herrschaft über Indien gewährleistet. Im übrigen kann die Aufteilung der Türkei noch auf einige Zeit verschoben werden.

Es liegt im gemeinschaftlichen Interesse Deutschlands und Frankreichs, daß sich beide Mächte sobald als möglich in Marokko festsetzen. Die Motorluftschiffahrt wird beiden Mächten die Pazifizierung des Landes in kurzer Zeit ermöglichen. Das deutsche Protektorat über den Westen Marokkos wird die militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands erheblich stärken.

Rußland ist zu schwach, um sich der späteren Aufteilung des türkischen Reiches zwischen Österreich und Deutschland auf der einen Seite und England auf der anderen Seite zu widersetzen.

Sollte Rußland Neigung haben, Deutschland und Österreich-Ungarn mit Krieg zu überziehen, so werden Deutschland und Österreich-Ungarn bei dieser passenden Gelegenheit die baltischen

Provinzen, Polen und Südrußland von dem russischen Weltreiche lostrennen.

Diese Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage liegt ebenso im Interesse Deutschlands und Österreich-Ungarns wie Englands, Frankreichs und Italiens. Sie liegt aber auch in dem Interesse des Fortschreitens der Kultur und Zivilisation und daher im Interesse der gesamten Menschheit.

Die Ausdehnung der deutsch-österreichischen, der englischen und französischen Macht wird von jedem Freunde des Fortschritts und der Freiheit um so mehr begrüßt werden, als gleichzeitig die russische Weltmacht auf eine Erweiterung und Vergrößerung verzichten muß. Jeder einsichtige Russe wird aus dem japanischen Krieg und der russischen Revolution die Lehre gezogen haben, daß der russische Koloß bereits größer ist als seinen Kräften entspricht.

Die Schwächung Rußlands durch die Japaner und die Revolutionäre haben die Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage eingeleitet. An England, Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien ist es, die reiche Ernte einzuheimsen.

Sollte sich Frankreich und England der von Deutschland vorgeschlagenen Teilung Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich widersetzen, so muß der deutsche Kaiser den Reichstag einberufen, um die Bewilligung von 1 Milliarde Mark für den schleunigen Bau von Motorluftfahrzeugen aller Art zu erhalten. Die Einrichtung von Verkehrsluftlinien durch das Reich und die Begründung von zehn Luftschiffer-Regimentern an Stelle des gegenwärtigen Luftschifferbataillons wird der nächste Schritt Deutschlands zur Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage sein.

Nach Ablauf eines Jahres soll Deutschland seinen Antrag der Teilung Marokkos an Frankreich und Eng-

land erneuern. Im Falle der erneuten Ablehnung wird sodann Deutschland selbst die westliche Hälfte Marokkos besetzen und unter sein Protektorat nehmen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß eine gewaltsame Hinderung Deutschlands die Eröffnung des Weltkrieges bedeuten würde.

Im äußersten Westen und im äußersten Osten des Orients führen sehr ähnliche Zustände zum Eingreifen der europäischen Großmächte. Die Unsicherheit des marokkanischen Thrones und die Unsicherheit des persischen Thrones in der Gegenwart hängt eng mit dem Eindringen der europäischen Kultur zusammen und bietet den Anlaß zum Eingreifen der Großmächte. Wie die marokkanische Frage, so ist die persische Frage ein Teil nur der großen orientalischen Frage. In diesem weiteren Sinne ist die orientalische Frage die Frage nach dem Schicksal der müden, zerfallenen Reiche des Mohammedanismus und des Orients infolge des Fortschreitens der europäischen Kultur.

Die Gefahr eines Weltkrieges wurzelt mindestens ebenso sehr in Teheran wie in Fez. Seit Persien zuerst unter den mohammedanischen Staaten des Orients eine Verfassung und ein Parlament nach europäischem Muster hat, macht sich in Persien der Gegensatz zwischen der selbstherrlichen Gewalt des Schah und mohammedanischen Glaubenschefs einerseits und der europäischen Kultur andererseits in immer stärkerem Maße fühlbar.

Von Beginn des Jahres 1908 an hat man von den Rüstungen Rußlands an der persischen und kaukasischen Grenze, sowie von den Rüstungen der Türkei gehört. Die Flucht des Schah aus Teheran im Juni 1908 ist für die Haltlosigkeit der persischen Zustände überaus charakteristisch. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die russischen Truppen sehr bald in Teheran einrücken und den Norden Persiens besetzen. Wahrscheinlich hat König Eduard auch Persien schon zwischen Rußland und England aufgeteilt. Den Engländern dürfte der Süden und den Russen der Norden Persiens zugefallen sein.

Mit den Interessen Deutschlands ist es nicht verträglich, daß Rußland den Norden Persiens mit seinen ausgedehnten, reichen Petroleumlagern an der mesopotamischen Grenze und mit seinen sonstigen Bodenschätzen erwirbt. Eine eigenmächtige Aufteilung Persiens durch England und Rußland widerstreitet überhaupt den deutschen Interessen. Deutschland ist geneigt, den Engländern ganz Südpersien samt Afghanistan und Balutschistan sowie Arabien gegen Anerkennung des deutschen Protektorats über Marokko und die Türkei zu überlassen. Deutschland kann aber nicht dulden, daß es von England und Rußland in der persischen Frage als eine quantité negligeable behandelt wird. Die persische Frage kann nur in Verbindung mit der orientalischen und der marokkanischen Frage ihre Lösung finden. Es widerstreitet dem vitalen Interesse Deutschlands, daß das russische Weltreich noch irgend einen wertvollen Zuwachs an Landbesitz erhält.

Die Zustände in Persien nötigen ebenso wie die Zustände in Marokko die deutsche Diplomatie, mit dem Vorschlage einer Teilung Marokkos wie des Orients an die europäischen Mächte heranzutreten. Sobald die Russen den Norden Persiens besetzt haben, werden sie auf diplomatische Vorstellungen hin ebensowenig geneigt sein, das Land zu räumen, wie die Franzosen in Marokko.

Die Einführung des Parlamentarismus in Persien wird früher oder später eine Rückwirkung auf die Türkei ausüben. Auch in der Türkei bahnt sich eine politische Revolution an, die dem Sultan eine Verfassung abtrotzen dürfte. Allerdings ist der Sultan weit mächtiger auf Grund seines verhältnismäßig guten Heeres als der Schah. Aber der Parlamentarismus eignet sich ebensowenig für die Türkenherrschaft wie für das persische oder marokkanische Staatswesen. Der gegenwärtige Zeitpunkt, wo der Absolutismus der mohammedanischen Herrscher in Persien, Marokko und in der Türkei zusammenbricht, eignet sich ganz besonders zur Aufteilung dieser Länder durch die europäischen Großmächte.

Die nördliche Hälfte Persiens ist schon durch ihre reichen Petroleumlager auf das engste mit Mesopotamien verbunden, und muß daher ebenso wie die asiatische Türkei unter das deutsche Protektorat fallen. Man darf gespannt sein, ob Fürst Bülow im Reichstage erklären wird, daß wir wegen Persien ebensowenig Krieg führen werden, wie wegen Marokko.

Es wäre sehr erfreulich, wenn es der deutschen Diplomatie gelänge, die persische Frage ebenso wie die marokkanische und die türkische noch einige Jahre hinzuhalten, ohne daß eine fremde Macht in diesen Ländern festen Fuß faßt. Jedes Jahr, in dem die Bodenschätze dieser reichen Länder unbenutzt bleiben, bedeutet aber einen Verlust für Deutschland wie für die ganze Menschheit.

Daher entspricht es dem Interesse Deutschlands, sich durch eine schleunige Verstärkung seiner Luftmacht auf den Weltkrieg zu rüsten und durch einen Antrag an Frankreich, Marokko aufzuteilen, die große Aufteilung des Orients einzuleiten.

Wenn jemals ein Krieg vernünftig war, so wird es der kommende Krieg um das deutsche Protektorat über Marokko und die Türkei einschließlich Nordpersiens sein. Wenn Deutschland sich zu dieser zielbewußten Politik nicht entschließen kann, so sollte es die ungeheueren Kosten seiner Kriegsrüstung überhaupt sparen und sich neutralisieren lassen. Die ungeheuere Landmacht und die stattliche Seemacht Deutschlands haben keinen Zweck, wenn sie nicht für die wichtigsten Lebensinteressen der deutschen Nation eingesetzt werden.

Je näher die Entscheidung über die wichtigsten Lebensinteressen der deutschen Nation tritt, um so näher kommt die Möglichkeit eines Weltkrieges. Ohne das Aufkommen der Motorluftschiffahrt würde es in dem Interesse Englands liegen, die Aufteilung Marokkos, der Türkei und Persiens unter der Ausschließung Deutschlands herbeizuführen, und Deutschland, wenn es sich durch einen Krieg gegen Frankreich und Rußland widersetzt, durch einen Weltkrieg niederzuwerfen. **Durch die Motorluftschiffahrt allein hat die politische Situation sich**

vollkommen verändert. England kann mit Sicherheit annehmen, daß mit dem Fortschreiten der Motorluftschiffahrt Deutschland früher oder später in der Lage ist, eine ungeheuere Landarmee in England zu landen.

An einer friedlichen schnellen Aufteilung Marokkos, Persiens und der Türkei haben alle Großmächte Europas ein lebhaftes Interesse. Aber das Interesse Englands an der Vermeidung des Weltkrieges ist größer als das Interesse Deutschlands. Die Feststellung dieser Tatsachen erscheinen mir für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens nützlicher, als die Versicherungen der Diplomatie, daß man in der orientalischen und marokkanischen Frage ein Lebensinteresse der eigenen Nation nicht erblicke, und daß man die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes wünsche.

Niemals hat das alte Wort „si vis pacem, para bellum" eine solche Bedeutung gehabt, als für das Deutschland der Gegenwart angesichts der neu aufkommenden Waffe der Motorluftschiffahrt. Nur durch die Begründung einer deutschen Luftmacht rückt London, die Hauptstadt des mächtigsten Weltreiches, in den Bereich der deutschen Kriegsmacht.

Die Gefahr eines Weltkrieges tritt im Laufe der nächsten Jahre immer deutlicher hervor. Die Gewitterwolke eines Weltkrieges wird erst verschwinden, wenn die deutsche Luftmacht so stark ist, daß das deutsche Protektorat über Marokko und die Türkei und die Aufteilung dieser Länder zur Wirklichkeit geworden sind.

Der Weltkrieg kann vermieden werden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß er ausbleiben wird. Die deutsche Luftmacht dürfte noch im Laufe des Jahres 1908 acht brauchbare Motorluftschiffe aufzuweisen haben. Es ist nicht zu bestreiten, daß die deutsche Luftmacht der französischen wesentlich überlegen und die erste der Welt ist. **Indessen geht das Fortschreiten meines Erachtens viel zu langsam, um einen wesentlichen Beitrag zur Vermeidung des Weltkrieges**

zu liefern. Auch ist die deutsche auswärtige Politik zu wenig zielbewußt, und ich glaube nicht, daß sie in nächster Zeit die Initiative zu einer Aufteilung Marokkos und zu einem zielbewußten Vorgehen in der persischen und orientalischen Frage ergreifen wird. Hingegen macht die Einkreisungspolitik König Eduards ungestört Fortschritte.

Aus dieser Situation ergibt sich die Gefahr, daß die Koalition der Mächte unter König Eduards Führung durch eine Aufteilung Marokkos, Persiens und der Türkei oder durch bestimmte Schritte in diesen Fragen das eingekesselte Deutschland so schwer reizt, daß der Weltkrieg über Nacht ausbricht. Weil wir keine Ansprüche erheben, glaubt die Welt, daß uns keine Ansprüche zustehen. Daher behandelt man Deutschland so oft als eine quantité negligeable. Daher ist die Gefahr eines Weltkrieges eine stetig steigende. **Wenn die deutsche Politik nicht bald zu einer zielbewußten wird, und wenn die deutsche Luftmacht nicht eine große Verstärkung in kurzer Zeit erfährt, dürfte Deutschland derartig in seinen Interessen und in seiner Ehre verletzt werden, daß es den Krieg eröffnen muß.**

Da die Sanierung der zerrütteten Finanzen des Deutschen Reiches nicht gelingen will, so werden die finanziellen Mittel zur Begründung einer großen Luftmacht im Frieden niemals vorhanden sein. Erst im Kriege wird man die Mittel durch Aufnahme riesenhafter Anleihen und vielleicht durch eine wirkliche Reichsfinanzreform gewinnen.

Die Ziellosigkeit der deutschen Politik ist eine der Hauptursachen der Zerrüttung der Reichsfinanzen, da man die Nation niemals auf Grund großer nationaler Ziele für eine umfassende Reichsfinanzreform zu gewinnen suchte. Die Ziellosigkeit der deutschen Politik ist die Hauptursache des Unterbleibens einer energischen Vermehrung unserer Seemacht und unserer Luftmacht.

Die Ziellosigkeit unserer Politik wird uns voraussichtlich in einen Weltkrieg treiben. Die Ziellosigkeit unserer Politik ist

die Ursache, daß wir in diesen Weltkrieg mit schlechten Finanzen und mit einer ungenügenden See- und Luftmacht eintreten. Da wir erst während des Krieges unsere Rüstung vervollständigen und uns eine Luftmacht schaffen müssen, so wird der Krieg voraussichtlich mehrere Jahre dauern. Da Frankreich und Rußland mit England verbündet sind, und England das Weltmeer beherrscht, so erhalten Frankreich und Rußland von England nicht nur Geld, sondern auch Waffen und Vorräte aller Art. Deutschland ist während des Krieges von der Zufuhr über das Weltmeer fast vollständig abgeschnitten. Der Mangel an Baumwolle, Schafwolle, Jute, Kupfer und anderen Rohstoffen bringt einen großen Teil unserer Industrie zum Stillstande. Je länger der Krieg dauert, um so mehr wird sich auch ein Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar machen. Das soziale Elend wird infolge der Beschäftigungslosigkeit oder des mangelhaften Verdienstes in Deutschland sehr groß werden. Da die Ausfuhr aus Deutschland fast vollständig aufhört, so stehen die Industrien in einem erheblichen Umfange still. Unser Hauptabnehmer, England, bezieht während des ganzen Krieges keinerlei Waren von uns. England ist während des Krieges wirtschaftlich in einer viel besseren Lage. Die Einfuhr und Ausfuhr über den Ozean geht fast unbehindert fort. Am schmerzlichsten für England ist der Verlust seines Hauptabnehmers, nämlich Deutschlands. Frankreich, Rußland und Italien nehmen in Friedenszeiten zusammen nicht soviel Ware aus England auf als Deutschland. Während des Krieges leidet natürlich auch der Absatz englischer Waren nach Frankreich, Rußland, Italien und Österreich-Ungarn. Indessen werden manche Industrien Englands, wie z. B. die Waffenindustrie, ungeheuere Mengen nach Frankreich und Rußland absetzen. Auch die große englische Schiffbauindustrie wird fieberhaft zu tun haben. Immerhin wird auch in England besonders durch den Verlust des deutschen Absatzmarktes ein großer Teil der Industrie stillstehen und viel soziales Elend herrschen.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Paris und Moskau entscheidet in keiner Weise über das Ende des Krieges. Von Beginn des Krieges bis zur Einnahme von Paris dürften mehr als 6 Monate dauern. Auch nach Besetzung der ganzen Nordküste von Frankreich durch die deutschen Truppen werden die Franzosen den Krieg noch jahrelang fortsetzen, da sie ungehindert alle Vorräte aus England über Spanien oder die französische Südküste beziehen können. Der Zar wird zuerst geneigt sein, um Frieden nachzusuchen, da er, von Petersburg durch die deutschen Truppen vertrieben, im Osten Rußlands überall auf die Revolution stößt.

Ohne das Aufkommen der Motorluftschiffahrt würde Deutschland in diesem Kriege sehr schlecht abschneiden. Das bankerotte Rußland kann eine Kriegskostenentschädigung nicht zahlen. Auch Frankreich ist nach dem Verluste von 11 Milliarden Franken in russischen Papieren nicht imstande, die gesamten Kriegskosten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei in Höhe von 20 bis 30 Milliarden Mark zu erstatten. Deutschland würde zufrieden sein müssen, wenn es den vierten Teil seiner Kriegskosten erstattet bekommt. Nach einem zweijährigen Kriege dürften die deutschen Kriegskosten etwa 16 Milliarden Mark betragen.

Die Abtrennung der Ostseeprovinzen, Polens und Südrußlands von Rußland bereitet dem Deutschen Reiche zunächst nur Kosten. Die deutsche Reichsschuld würde also von 4 auf 20 Milliarden Mark anwachsen.

Das alles ändert sich nur durch das Aufkommen der Motorluftschiffahrt und durch die Möglichkeit, den Frieden in London zu diktieren. England allein kann für alle Kosten aufkommen. Deutschland kann also den Krieg nicht eher beenden, als bis die deutsche Luftflotte so vermehrt ist, daß sich die Landung einer deutschen Armee in England bewerkstelligen läßt.

Auf eine Verbesserung der Motorluftschiffahrt braucht Deutschland nicht zu warten. Die Leistungen der Technik sind schon heute viel weiter, als es zur Landung einer Armee in England

erforderlich ist. Die deutsche Luftmacht kann sich den allergünstigsten Tag zu der Landung in England aussuchen. Die kurze Fahrt von Calais nach Dover braucht nur bei günstigstem Winde, der die Luftschiffe von selbst nach England führt, angetreten zu werden.

Der Krieg wird also schon aus aeronautischen Gründen von langer Dauer sein. Erst nach 1 bis 2 Jahren dürfte die deutsche Luftflotte so groß sein, daß man eine Landarmee von etwa 350 000 Mann von Calais nach Dover werfen kann.

Ein jedes Buch, welches diese Verhältnisse klarlegt, trägt zum Weltfrieden bei. Es gibt keinen Gegensatz zwischen den Interessen Englands, Frankreichs und Deutschlands. Die von mir vorgeschlagene Aufteilung Marokkos, Persiens und der Türkei wird den Ansprüchen dieser großen Nationen vollkommen gerecht.

Wenn Deutschland aber nicht die Initiative zu dieser Aufteilung ergreift, so wird es auch nicht zu dieser Aufteilung kommen. **Die Ziellosigkeit der deutschen Politik treibt die Welt in einen schweren, langjährigen Krieg. Wenn die deutsche Politik sich nicht ändert, so steuern wir dem Weltkriege entgegen, und zwar einem Weltkriege unter sehr ungünstigen Umständen.**

Seit der Zusammenkunft der englischen Königsfamilie mit der russischen Zarenfamilie am 9. und 10. Juni 1908 auf der Reede von Reval ist die politische Lage um vieles ernster geworden. Die eifrigen Versicherungen der russischen, englischen und französischen Blätter, daß die Zusammenkunft von Reval sich nicht gegen Deutschland richte, bilden den besten Beweis für die hochgradige Gespanntheit der internationalen Lage. Nachdem in Paris, London und Petersburg alle Vorbereitungen zum Kampfe gegen Deutschland getroffen worden sind, pocht den verantwortlichen Leitern der Politik das Herz vor Aufregung, denn niemand weiß, wie dieser Weltkrieg enden wird. Man diskutiert in den politischen Zirkeln in Paris und London

die Frage, ob Deutschland sich diese beispiellose und vollkommene Einkesselung wohl gefallen lassen werde.

Schon heute ist sicher, daß König Eduard jede direkte Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich über Marokko verhindern wird. Weit hinter uns liegen die Zeiten vor und während des Burenkrieges, als in den Jahren 1899 bis 1901 Chamberlain nicht abgeneigt war, dem Deutschen Reiche einige Häfen an der atlantischen Küste Marokkos einzuräumen und sich mit Deutschland allein über Marokko zu verständigen. König Eduard ist heut entschlossen, dem eingekesselten Deutschland keinerlei Zugeständnisse zu machen. Dieser ruhige besonnene Herrscher, dem jede Leidenschaft für das Militärwesen abgeht, schreckt vor der Möglichkeit eines Krieges gegen Deutschland nicht mehr zurück. Diese seine Stellung zu Krieg und Frieden hat König Eduard am 9. und 10. Juni 1908 vor aller Welt dargetan. Aber nur die Eingeweihten verstanden international jede Nuance des Schauspiels von Reval. Ostentativ stellte König Eduard den General French und den Admiral Fisher dem Zaren vor.

General French ist der Generalinspekteur des englischen Landheeres und Admiral Fisher ist der Höchstkommandierende der englischen Flotte. **General French befehligt in dem kommenden Kriege die englische Landarmee auf dem Kontinent.** Ihn mußte der Zar kennen lernen.

Als der französische Ministerpräsident Rouvier in der zweiten Woche des Mai 1905 die letzte Hoffnung aufgab, daß es zwischen Deutschland und Frankreich über Marokko zu einer Verständigung kommen werde, schloß er mit England die geheime englisch-französische Militärkonvention ab, die in viel höherem Maße die Bezeichnung eines Schutz- und Trutzbündnisses verdient, als etwa das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Deutschland hat Österreich-Ungarn nur beizustehen, wenn Österreich-Ungarn von Rußland an-

gegriffen wird. England aber will Frankreich Beistand leisten auch in dem Falle, wenn Frankreich den Krieg gegen Deutschland eröffnet. So ist der Sinn dieser englisch-französischen Militärkonvention. Und so will es König Eduard.

Unmittelbar nach Abschluß dieses wichtigsten aller gegenwärtig bestehenden Bündnisse, welches aber öffentlich noch heut in sehr geschickter Weise abgeleugnet wird, reiste General French mit zwei englischen Generalstabsoffizieren nach Frankreich, um längs der Meuse in Nordfrankreich das Terrain zu inspizieren, welches die englische Armee von 100000 Mann unter seinem Oberbefehl zu besetzen hatte und noch hat. General French denkt gar nicht daran, diese Feststellung zu dementieren. Die Zeiten sind eben vorbei, wo man in England auf strenge Geheimhaltung des englisch-französischen Kriegsplanes Wert legte. Während General French mit seinen Generalstabsoffizieren in der Gegend von Sedan unter Führung der französischen Generalstäbler Tag für Tag Terrain studierte, besuchte der englische Botschafter in Berlin das Auswärtige Amt, um im Laufe der Unterhaltung anzudeuten, daß England im Falle eines deutsch-französischen Krieges an der Seite Frankreichs kämpfen werde.

König Eduard weiß ganz genau, daß man in Berlin die Aufgabe des General French im Kriegsfalle kennt. Wenn König Eduard dessenungeachtet den General French und den Admiral Fisher zu dem Familienfest in Reval zuzog, so wollte er Deutschland dadurch zu verstehen geben, daß auch zwischen England und Rußland eine Militärkonvention gegen Deutschland geschlossen werde. Aus dem Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und Lord Tweedmouth ist bekannt, daß Admiral Fisher die Seele einer unternehmungslustigen Flottenpolitik ist. König Eduard will den Krieg nicht. Er will uns nur in wohlwollender Weise gewarnt haben. Wenn wir uns absolut fügen, geschieht uns nichts.

Überdies will König Eduard den bewundernswerten Bau der diplomatischen Einkesselung Deutschlands im Frieden noch vollständig beenden. Erst in den nächsten Monaten beginnt der wichtige Schlußakt des gewaltigen Bauunternehmens. Österreich-Ungarn soll uns abspenstig gemacht werden. König Eduard wird diesen schwierigsten Teil der Aufgabe persönlich übernehmen. Wahrscheinlich wird man Österreich-Ungarn die künftige Erwerbung der ganzen europäischen Türkei mit Ausnahme von Konstantinopel versprechen.

Jetzt ist der letzte Augenblick, wo Deutschland seine Kriegsrüstung mit äußerster Energie vermehren muß, wenn es nicht schweren Schaden erleiden will. Große Bewilligungen für die Vermehrung unserer Luft- und Seemacht werden aber bei dem zerrütteten Zustand unserer Reichsfinanzen von dem Reichstag nur zu erreichen sein, wenn ihm ein großes nationales Ziel vor Augen geführt wird. Wir müssen jetzt den Willen zur Aufteilung Marokkos fassen und von Frankreich die größere, westliche Hälfte Marokkos fordern. Die Ablehnung unserer Forderung durch Frankreich und England wird den furor teutonicus entfesseln und die Nation zur Bewilligung der für die Motorluftschiffahrt geforderten Milliarde Mark bestimmen.

Ich fürchte, daß die große antideutsche Koalition nach der Ausspannung Österreich-Ungarns sehr bald aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und die Aufteilung Marokkos, Persiens und der Türkei in die Hand nehmen wird.

Eine Nation, die sich derartig einkesseln läßt, gibt freiwillig ihren Rang auf. Die einzig würdige Antwort auf diese Einkesselung ist eine riesenhafte Verstärkung unserer Kriegsrüstung.

Wie im Jahre 1824 der 27jährige Prinz Wilhelm, so fragt heute die deutsche Nation erstaunt, warum wir überhaupt noch die ungeheuren Kosten einer Armee aufbringen sollen, da wir doch nicht mehr den Willen haben, etwas zu sein.
